

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Dreißundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, die Abonnements-Erneuerung möglichst frühzeitig bewirken zu wollen, damit in der Zusendung unserer Zeitung keine unliebsame Unterbrechung eintrete. Insbesondere unseren Provinz-Abonnenten ist die rechtzeitige Bestellung unseres Blattes umso mehr zu empfehlen, als erfahrungsgemäß um die Zeit des Jahreswechsels an die Tätigkeit der Postanstalten kaum zu bewältigende Ansprüche erhoben werden.

„Ungarn im Weltkrieg.“

Wir haben in unserer Weihnachtsnummer unter dem obigen Schlagwort eine Anzahl überaus interessanter, beachtenswerther Ausführungen führender Männer aus dem Deutschen Reich zur Veröffentlichung gebracht, welche uns auf eine bezügliche Rundfrage von den Befragten bereitwillig zur Verfügung gestellt worden sind. Unter den genannten Männern befinden sich hervorragende Vertreter des politischen, militärischen, des wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens Deutschlands und so läßt sich wohl feststellen, daß in den uns zugekommenen Urtheilen sich die Anschauung des ganzen deutschen Volkes widerspiegelt. Und wenn auch der bewundernswürdigen Einsatz von sittlicher und wirtschaftlicher Kraft, von Heldennuth und Opferfreudigkeit, mit dem Ungarn in Siegesfreude und Siegeszuversicht in den Weltkampf eingetreten ist, sicherlich nur hohem patriotischen Pflichtbewußtsein entsprungen ist, und keiner der tapferen Kämpfer an Ruhm und Dank dachte, da es das Vaterland galt, so muß es uns doch innerliche Befriedigung gewähren, wenn wir sehen, wie hoch das verbündete Deutschland, der gewaltigste Staat Europas, unsere Waffenbrüderschaft, unsere hingebungsvolle Hilfe, Kraft und Muth unserer Söhne einzuschätzen veranlaßt und gewillt ist. Von den erhaltenen Aeußerungen ist uns eine der interessantesten, jene des Präsidenten des deutschen Reichstages Dr. Johannes Kaempf leider verspätet zugekommen. Die Zuschrift Dr. Kaempfs hat den folgenden Wortlaut:

In dem Kampfe um unsere Existenz stehen wir in treuer Waffenbrüderschaft zusammen mit unserem tapferen Bundesgenossen Oesterreich-Ungarn. Wie Deutschland Alles einsetzt für die gemeinschaftliche Sache, so thun das Gleiche die glorreichen Armeen unserer Verbündeten. Mit ihrem so oft bewiesenen Heldennuth kämpfen Führer und Mannschaften auch unter ungünstigen Verhältnissen, und es muß und wird den vereinten Anstrengungen gelingen, den Sieg und einen dauernden Frieden zu erkämpfen. Haben doch gerade die letzten Tage bewiesen, welche Kraft in den Armeen unserer Verbündeten zum Ausdruck kommt.

Dr. Kaempf.

Aus allen den Aeußerungen klingt nicht nur die volle Werthung der Kriegstüchtigkeit unserer Armee, das Lob der Führer, die Bewunderung des Heldennuthes der tapferen Kämpfer, sondern auch die rückhaltlose Werthschätzung aller politischen, wirtschaftlichen und geistigen Kräfte Ungarns und der offen einbekannte Wunsch, die Solidarität mit dem so reichbegnadeten Ungarntolk, das sich in harter Zeit als stählernes Schwert der europäischen Kultur erwies, nach dem erstrittenen Frieden noch fester, noch inniger, noch unlösbarer zu gestalten. Es ist dies ein Ausblick, der uns mit

hoher Befriedigung zu erfüllen geeignet ist. Der blutig-heroische Kampf, in dem die edelsten, oft künstlich verdunkelten Kräfte Ungarns aller Welt sich so hellleuchtend offenbart hatten, er hat auch auf die achtunggebietende Stellung gewiesen, welche künftighin Ungarn in der Gemeinschaft

europäischer Staaten gebührt. Das Heldenblut, das unsere Söhne in hundert Kämpfen vergossen, es wird uns nicht nur die Befreiung des bedrohten Vaterlandes bringen, es sichert uns auch die Größe, die Macht eines neuen, zu kraftvoller Schönheit aufblühenden Ungarn.

Der Weltkrieg.

Unsere Truppen haben den Uzoker Paß wiedererobert. — Vordringen der Russen in die Becken von Jaslo und Krosno. — Im ostpreussischen Vöken schlugen die Deutschen einen russischen Angriff zurück und machten 1000 Gefangene. — Der Angriff der Engländer bei Festubert in Flandern wurde mit dem Verlust von 3000 Todten und 838 Gefangenen zurückgeschlagen. — Ein englischer Flottenangriff auf die deutsche Bucht mißlungen. — Ein bedeutender Sieg der Türken an der kaukasischen Grenze.

Wiedereroberung des Uzoker Passes durch unsere Truppen.

Einrücken der Russen in die Becken von Krosno und Jaslo.

Die „Budapester Korrespondenz“ meldet: (Amtlicher Bericht. Ausgegeben am 26. Dezember, Mittag, eingetroffen Nachmittag um 6 Uhr 23 Minuten.)

Gestern nahmen unsere Truppen nach viertägigen, heldenmüthigen Kämpfen den Uzoker Paß. In Galizien führten die Russen ihre vor einigen Tagen begonnene Offensive mit starken Kräften fort und gelangten wieder in den Besitz der Becken von Krosno und Jaslo. Die Lage am unteren Donajec und an der Nida ist unverändert. Südlich Tomashow gewann unser Angriff ostwärts Raum.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz herrscht seit 10 Tagen Ruhe. Nur an der Save und Drina kommt es zu unbedeutenden Plänkelen. Die Festung Bileca wies am 24. Dezember einen schwachen Angriff der Montenegriner ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Der deutsche Erfolg bei Festubert.

Die Engländer verloren 3000 Tode, 819 Gefangene und Kriegsmaterial.

Das „Ang. Tel. Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin:

Großes Hauptquartier (26. Dezember, Vormittag).

Bei Neuport sind in der Nacht vom 24.—25. Dezember Angriffe der Franzosen und Engländer abgewiesen worden. Der Erfolg der Kämpfe bei Festubert mit Indern und Engländern läßt sich erst heute übersehen; 19 Offiziere und 819 Farbige und Engländer wurden gefangen genommen, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Auf dem Kampffelde ließ der Feind über 3000 Tode. Eine von Engländern zur Bestattung der Todten erbetene Waffenruhe wurde bewilligt. Unsere Verluste sind verhältnißmäßig gering.

Bei kleineren Gefechten in der Gegend Lihons, südöstlich Amiens und Trach le Val, nordöstlich Compiègne machten wir gegen 200 Gefangene. In den Vogesen, südlich Diedolshausen und im Oberelsaß westlich Sennheim, sowie südwestlich Altkirch kam es gestern zu kleineren Gefechten. Die Lage blieb dort unverändert.

Am 20. Dezember Nachmittag warf ein französischer Flieger auf das Dorf Juor 9 Bomben, obgleich sich dort Lazarethe befinden, die auch für Fliegerbeobachtung ganz deutlich kenntlich gemacht sind. Nennenswerther Schaden wurde nicht angerichtet. Als Antwort auf diese That und auf das neuerliche Bombenwerfen auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg wurden

heute Morgens einige der in der Position von Ranch liegenden Orte von uns mit Bomben mittleren Kalibers belegt.

Oberste Heeresleitung.

Ein russischer Angriff bei Löben abgeschlagen.

Die Deutschen machten 1000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 26. Dezember.

Russische Angriffe auf die Stellungen bei Löben wurden abgeschlagen, 1000 Gefangene blieben in unserer Hand.

In Nordpolen, nördlich der Weichsel, blieb die Lage unverändert. Südlich der Weichsel schritten unsere Angriffe im Bzura-Abchnitt fort. Auf dem rechten Pilica-Ufer, südöstlich Tomaszow, war unsere Offensive von Erfolg begleitet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Meldungen von gestern:

Bericht unseres Generalstabes.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet:

Ämtlicher Bericht. (Ausgegeben am 25. Dezember Mittag, eingetroffen 7 Uhr 50 Minuten Abend.)

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurde gestern an einem großen Theile der Front weiter gekämpft. Unsere Kräfte im Ragnag- und Latorzagebiet wiesen mehrere Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes ab. Nachst dem Ujsoker Pass nahmen wir eine Grenzhöhe.

In Galizien wurde der Gegner weiter gegen Lisko zurückgedrängt. Zwischen Wislok und Biala hingegen setzte er seine Angriffe den ganzen Tag und mit besonderer Intensität am Weihnachtsabend und in der heiligen Nacht fort.

Am Dunajec und an unserer unveränderten Front in Russisch-Polen fanden theils Artilleriekämpfe statt, theils herrschte Ruhe. Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz hat sich nichts ereignet.

Im Norden wie im Süden gedenken unsere braven Truppen dankbar der Heimath, die so reiche Weihnachtsgaben sandte. Daß sich auch die Fürsorge des Deutschen Reiches an diesem Werke mit großen Spenden beteiligte, wurde als neuer Beweis der innigen Zusammengehörigkeit der verbündeten Heere warm empfunden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldung des deutschen Hauptquartiers.

Das „Ungarische Telegr.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin: Großes Hauptquartier, 25. Dezember, Vormittags.

In Flandern herrschte gestern im Allgemeinen Ruhe. Ostlich Festubert wurde den Engländern anschließend an die am 20. Dezember eroberte Stellung ein weiteres Stück ihrer Befestigungen entzissen. Bei Chivy, nordöstlich Vailly, hoben unsere Truppen eine feindliche Kompagnie aus, die sich vor unserer Stellung eingekesselt hatte. Hierbei wurden 172 Franzosen gefangen genommen. Bei dem Versuche, die Stellung uns wieder zu entziehen, hatte der Feind starke Verluste.

Französische Angriffe bei Souain und Berthes, sowie kleinere Vorstöße nordwestlich Verdun und westlich Apremont wurden abgewiesen.

Im Osten blieb gestern die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Mrs. Grundy.

(Original-Beitrag des „Neues Vester Journal“.)

Die gute Frau Grundy ist jetzt 116 Jahre alt und noch immer von einer Rührigkeit, daß sie uns noch recht lange mag erhalten bleiben, wie oft mancher sie auch schon auf den Bloßberg oder wenigstens — wie das in England heißt — nach Jericho gewünscht haben mögen. Sie kam in die Welt — oder wenigstens auf die Bretter, die die Welt bedeuten — im Jahre 1798 in einem Drama von Thomas Morton. Indessen auch damals traf sich nicht thaffächlich auf. Sie war schon in dem Stück nur eine „eingebildete“ Person, nur die Nachbarin und der Schrecken einer der handelnden Personen, die in Allem, was nicht als ganz geizig und wohlstandig hätte erscheinen können, angstbepflanzten ausrief: „What will Mrs. Grundy say.“

Wie schon damals, so hat auch in der ganzen Spanne Zeit bis auf diesen Tag nie Jemand sie zu sehen bekommen, Niemand sie gehört. Doch welcher Engländer hätte nicht von ihr gehört. Wenn schon unsere sittlichen Urgroßmütter in Aengsten vor ihr schwebten, „was wird Mrs. Grundy sagen“ in unseren Tagen der brandstiftenden Suffragetten, der Cigaretten rauchenden Klubbamen, des aufgeschlitzten Rocks und der durchsichtigen Peckadoo-Blouse. Oh shocking!

Die Engländer sind in Bezug auf Tugend und

Moral — und eine gelegentliche Ueberschreitung — wie andere Menschen, nur vielleicht „noch mehr so“. Aber in einem Punkt sind sie Allen weit überlegen. Das ist die Sucht und auch die Färdigkeit, wenigstens äußerlich den guten Schein zu wahren. Da setzt Mrs. Grundy ein. Was für ein Feld sich ihr da gerade in England bietet. Es gibt Engländer genug — und noch mehr Engländerinnen —, die ihr geflissentlich gern ein Schnippchen schlagen. Alle Welt gibt vor, über sie zu lachen. Und doch stehen Alle auch wieder unter ihrem Banne im öffentlichen und nun gar erst im privaten Leben.

Es sei hier nur auf den Gebrauch gewisser Ausdrücke hingewiesen, die Frau Grundy nicht billigt, und auch gleich zugestanden, daß das sinnlose Fluchen und Donnerwettern, das man in anderen Ländern wohl zu hören bekommt, gewiß eine sehr schlechte Angewohnheit ist und die Engländer wohl sich darüber lustig machen können, wenn vollends ein Hauptmann vor seiner Kompagnie und nun gar ein Lehrer vor seiner Klasse wettert und sich in eine Erregung hineinredet, „ein Mann, der Andere beherrschen soll, sich selbst nicht beherrschen kann“, und dann nicht sofort alle Achtung seiner Untergebenen einbüßt. Gewiß ist das unrecht, schon deshalb, weil es doch auch ganz gewiß nichts nützt, sondern mit Ruhe und einem gemessenen, sicheren Auftreten doch gewöhnlich viel mehr erreicht wird.

Der anständige Engländer flucht niemals oder wenigstens nicht gerade heraus, sondern nur anden-

Der Krieg gegen Rußland.

Die Leistungen unserer Truppen in Polen und Galizien.

Außerungen ausländischer Blätter.

Berlin, 25. Dezember. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die großen Erfolge, die unsere Verbündeten in den letzten zwei Wochen über die Russen davontrugen, haben wir an der Hand der angeführten Zahl der Gefangenen auch im Auslande klar erkannt. Wir hoffen, daß das Kriegsglück unseren Verbündeten auch weiterhin in dem Maße treu bleibt, wie dies die glänzenden Eigenschaften ihrer Truppen verdienen.

Die „Tägliche Rundschau“ bringt einen Artikel des militärischen Mitarbeiters der „Baseler Nachrichten“, worin dieser hervorhebt, daß die österreichisch-ungarische Armee in Polen und Galizien geleistet hat und sagt: Es gibt wohl wenige Beispiele in der Kriegsgeschichte von so zäher Ausdauer und nicht erlahmender Angriffskraft. Der Artikel erklärt schließlich, es darf heute schon behauptet werden, daß die deutschen Erfolge zum guten Theile der treuen, selbstlosen Mitwirkung der österreichisch-ungarischen Truppen zuzuschreiben sei.

Die Deutschen in Lodz.

Bukarest, 26. Dezember. Nach den Meldungen hiesiger Blätter hat die deutsche Heeresleitung so gleich nach dem Einzug in Lodz verfügt, daß die in Lodz befindlichen zahlreichen Tuchfabriken und Textilwerke unverzüglich ihre Thätigkeit aufnehmen sollen. In sämtlichen Fabriken wird gegenwärtig mit voller Kraft gearbeitet, um die für die Truppen erforderlichen Winterstoffe herzustellen.

Türkischer Weihnachtsgruß an die befreundeten Armeen.

Konstantinopel, 25. Dezember. Der „Tanin“ entbietet anlässlich der Weihnachtsfeiertage den Marinen und Armeen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands herzlichste Glückwünsche.

Der Czar bei der Armee.

Moskau, 26. Dezember. Kaiser Nikolaus hat sich gestern zur Front begeben.

tungsweise. In dieser Form scheint es dann Manchen aber ein umso größeres Befagen zu bereiten.

D! — Das ist in England ein gar unheilvolles Zeichen. Es steht für ein Wort, das wir aus dem Munde von leichtfertigen Nichtsnutzen wohl oft genug zu hören bekommen, das aber jemals auszusprechen von altersher der gute Ton durchaus verbietet. Wird das Wort in Romanen und anderen Schriftwerken zur Bezeichnung eines solchen Bösewichts diesem in den Mund gelegt — und das geschieht denn wohl sehr häufig —, so wird eben nur ein D! — gesetzt — aber ein großes muß es sein — dann wird gleich Jedermann klar, was gemeint ist, ohne sich mit dem Wort selbst befudelt zu haben!

Ausländische Leser wissen da nun aber wohl nicht immer gleich Bescheid. Doch ich bin einigermaßen in Verlegenheit, eine Erklärung zu geben. Da aber der gute Ton in diesem Punkt in anderen Ländern nicht eben dieselben Bedenken aufkommen läßt und ich das böse Wort dem geschätzten Leser mündlich — leider! — auch nicht übermitteln kann, so wage ich es, das Wort in seiner Nacktheit wiederzugeben. Also D! — steht für —

Indessen möchte ich etwaige englische Leser doch erst warnen und sie bitten, die Zeitung lieber aus der Hand zu legen oder, nach fürsorglicher Mütter Art, die gewisse verjüngliche Stellen in einem Schriftwerk ihren unschuldigen Töchtern vorenthalten möchten, indem sie sie zutreiben — oder geschieht das heutzutage auch nicht mehr! — die nächsten Zei-

Der Krieg gegen England.

Deutscher Bombenwurf auf Dover.

London, 25. Dezember. Gestern Früh kreifte über Dover ein deutsches Flugzeug. Es warf eine Bombe ab, die in einen Garten fiel und explodirte, aber keinen Schaden anrichtete. Das Wetter war unsichtig, so daß das Flugzeug nur einige Sekunden sichtbar war. Es kehrte sofort zurück.

130,000 belgische Flüchtlinge in England.

Rotterdam, 25. Dezember. „Maasbode“ meldet: Dem „Daily Chronicle“ zufolge befinden sich jetzt ungefähr 130,000 belgische Flüchtlinge in England. Jede Woche kommen über Brüggen ungefähr 2000 nach England.

Die Pension des Ex-Seelords.

London, 26. Dezember. („Reuter.“) Der König bewilligte dem Prinzen Ludwig von Battenberg für seine hervorragenden Dienste um die Marine einen besonderen Gehalt von 3000 Pfund jährlich.

Die Kriege der Türkei.

Sieg der Türken in Kaukasien.

1000 Gefangene gemacht und 6 Geschütze erobert.

Konstantinopel, 24. Dezember. Das Hauptquartier veröffentlicht folgendes Communiqué: An der kaukasischen Grenze zwischen Oth und Id haben unsere Truppen einen entscheidenden Sieg errungen. Die Schlacht dauerte mit ernstem Erfolg für unsere Waffen noch fort. Bis jetzt haben wir sechs Geschütze, eine Menge Munition und Material erbeutet und mehr als tausend Gefangene gemacht, unter denen sich ein Oberst befindet.

Ein englischer Kreuzer versuchte gestern in Akaba einzudringen, wurde aber unter dem Feuer unserer Geschütze gezwungen, sich sofort zurückzuziehen, ohne Schaden angerichtet zu haben.

Konstantinopel, 26. Dezember. Das Hauptquartier veröffentlicht folgendes Communiqué: In Ergänzung des gestrigen Communiqués erhalten wir von der kaukasischen Armee folgendes Telegramm:

Unsere Truppen warfen den Feind über die Grenze zurück. Angesichts der Offensive unserer Hauptarmee verlassen die Russen ihre Stellungen bei Akaba—Kalembere—

Ardevsch und fliehen in Unordnung. Diese Aktion der ottomanischen Armee bildet die entsprechende Antwort auf die russischen Communiqués vom 17. und 20. d., in welchen es heißt, daß die Moral der ottomanischen Armee gebrochen sei und daß die Russen sie nach einem mächtigen Angriff besiegt haben, wobei ihr Verluste zugesügt worden wären.

Der Marsch der syrischen Armee gegen Ägypten.

Konstantinopel, 21. Dezember. Arabische Blätter veröffentlichen den Text der von dem Kommandanten der syrischen Armee, die gegen Ägypten marschieren soll, verlautbarten Proklamation, die besagt:

„Krieger! Hinter Euch befindet sich eine ungeheure Wüste, vor Euch der feige Feind, hinter ihm das reiche Land Ägypten, das ungeduldig unserer Ankunft harret. Wenn Ihr zurückweicht, wird der Tod das Ende sein. Vor Euch liegt das Paradies.“

Ein türkischer Abgeordneter als Reiterführer.

Konstantinopel, 26. Dezember. Nach sicheren Nachrichten aus Kerkuk, Vilajet Mossul, ist der Abgeordnete dieses Bezirkes, Mehmed Ali, an der Spitze einer beträchtlichen Zahl seiner Reiter, die sich als Freiwillige gemeldet hatten, in der Richtung nach Bagdad abgegangen.

Ein arabischer Fürst gegen den heiligen Krieg.

Der Scheik von Mohamara angeblich getötet.

Konstantinopel, 21. Dezember. (Verspätet eingelangt.) Arabische Blätter berichten: In Folge des Umstandes, daß der Scheik von Mohamara Chazai, der ein Anhänger Englands ist, sich gegen den heiligen Krieg erklärt und Personen, die von auswärts kamen, den Eintritt in Mohamara verboten, sowie die hervorragenden Ulema eingekerkert hatte, hat sich die Bevölkerung von Mohamara in zwei Parteien gespalten. Seine Gegner, mit seinem Neffen Scheik Hanzel an der Spitze, griffen sein Palais an, drangen in dasselbe ein und tödteten ihn. Die Ruhe wurde sodann wieder hergestellt. Es ist schwer, die Glaubwürdigkeit dieser Meldung hier festzustellen.

Der Sultan von Ägypten — Vaterlandsverräter.

Konstantinopel, 26. Dezember. Der Chef der ägyptischen Nationalpartei, Mohamed Ferid, der nach Europa fahren sollte, seine Abreise aber verschob, veröffentlicht im „Duran“ einen Brief, worin er die Haltung des Prinzen Hussein Kemal brandmarkt, der die Sache des Islams verrathen habe und so ein Verräther

am Vaterlande und der Feind der Muselmanen geworden sei, weil er die ihm durch die Gnade der Engländer, der erklärten Feinde des Islams, übertragene Sultanswürde angenommen habe. Auch den ägyptischen Ministerpräsidenten Hussein Ruscchi Pascha erklärt Ferid als Verräther. Er verweist darauf, daß der oberste Richter in Ägypten (Kaid) sich geweigert habe, Hussein Kemal anzuerkennen, der somit seine Gewalt nicht ausüben können. Ferid verlangt schließlich, daß der Scheik-ul-Islam Hussein Kemal als Apostaten durch ein Fetwa exkommuniziert.

London, 24. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet aus Kairo: Der ägyptische Ministerrath hat beschlossen, den Großkadi (oberster Richter) abzusetzen und einen Ägypter an seiner Stelle zu ernennen.

Das neuernannte englische Ministerium.

Paris, 25. Dezember. Wie der „Temps“ aus Kairo meldet, setzt sich das neue ägyptische Kabinet folgendermaßen zusammen: Vorsitz und Inneres: Hussein Rouschi Pascha; Ackerbau: Abli Jaghen Pascha; Verkehr: Ismael Sidki Pascha; Unterricht: Achmed Hilmi Pascha; Krieg, Marine und öffentliche Arbeiten: Ismael Sirh Pascha; Finanzen: Jussuf Wahba Pascha; Justiz: Abdel Halef Sarvat Pascha; das Portefeuille des Ministeriums des Aeußern übernimmt der englische Oberkommissär.

Ein französischer Kreuzer verhaftet Türken auf einem italienischen Dampfer.

Athen, 26. Dezember. Die „Agence d'Athènes“ meldet: Ein französischer Kreuzer durchsuchte bei Odeagatsch den italienischen Dampfer „Torino“ und nahm neun Türken fest, die auf der Fahrt nach Konstantinopel begriffen waren.

Der Krieg zur See und in den Kolonien.

Die Waffenthat unserer Marine.

Französischer Bericht über die Beschädigung des „Courbet“.

Genf, 26. Dezember. Aus Paris wird berichtet: Der durch die Explosion des Bordertisches des von dem österreichisch-ungarischen Unterseeboot „XII“ antorpedirten und beschädigten französischen Admiralschiffes „Courbet“ entstandene Schaden wurde durch Bordmittel nothdürftig beseitigt, doch ist das Verbleiben des Panzers im Dtrantokanal zweifelhaft. Der Admiralsbericht erwähnt nur die Explosion, verschweigt jedoch, welche Schiffstheile beschädigt wurden und erwähnt auch die Versenkung der „Curie“ nicht.

len doch auch lieber zu verleben. Denn D! — steht für — Damm! Und das heißt „verdamm!“ Weiter nichts!

Wie oft brauchen wir das Wort, ohne uns überhaupt etwas dabei zu denken. Das mag ja auch schlimm genug sein. Indessen das Entstehen der Engländer wirkt denn doch auch leicht komisch. Es ist ein Ueberbleibsel aus der Zeit des alten Puritanenthums, das durch solche Aeußerlichkeiten und Scheinheiligkeiten sich hervorthat und in dem modernen England auch rasch im Absterben begriffen ist. So ist auch der Schrecken vor dem unaussprechlichen Wort heute gar nicht mehr so ganz ernst gemeint, sondern nur ein „Zeichen guter Sitte“. Und das bleibt es immerhin. Bezeichnend aber mag da ein Geschichtchen sein, das man sich erzählt. Auf einem Bahnhof ging nicht Alles glatt ab — das kommt auf englischen Bahnen wohl vor wie anderswo! — da ließ sich ein Herr schließlich verleiten, seinem Herzen durch ein kräftiges D! — Luft zu machen. In demselben Augenblick gewahrt er eine Dame dicht neben sich, die seinen Ausruf gehört haben muß. Er will sich schnell entschuldigen. Doch sie kommt ihm zuvor mit den Worten: „Ich danke Ihnen, mein Herr, Sie haben meinen Gefühlen große Erleichterung verschafft!“ Man geht also heute schon so weit, daß man unter Umständen nicht nur einem Manne den Gebrauch des Wortes verzeiht, sondern daß selbst auch eine Dame schon sich etwas „fluchen lassen“ kann. Indessen gefährlich, ja strafällig bleibt das D!

selbst noch im Zeitalter des Automobils. Wurde doch unlängst noch berichtet, daß einem jungen Mann, der von einem Kraftwagen angefahren, wenn auch nicht erheblich verletzt worden, in einem solchen Augenblick ein D! — ent schlüpfte und daß er davon von einer in dem Gefährt sitzenden Dame noch oben drein zur Anzeige gebracht, von dem Richter zu einem Pfund Sterling Buße verurtheilt worden.

Aber das Schlimmste bei der Sache ist, dies fürchterliche Wort ist noch nicht das fürchterlichste. Und das allerfürchterlichste wird für so entsetzlich gehalten, daß man nicht einmal ein Zeichen dafür hat, da es für ganz ausgeschlossen gilt, ein einigermaßen anständiger Mensch könnte es je gebrauchen oder in irgend einem Schriftwerk unter irgend welchen Umständen sehen wollen. Und das schaurige Wort ist von Bernard Shaw in seinem letzten Werk nun gar auf die Bühne gebracht! Den Eindruck zu beschreiben, den ein solches ruckloses Unterfangen bei der Allgemeinheit hervorgerufen, dafür gibt es nun überhaupt kein Wort mehr. Und doch, wie unleidlich auch das in Frage stehende Wort von allen anständigen Engländern erachtet wird, in gewissen verwerflichen Kreisen der „unteren“ Schichten wird es thätfächlich und sehr häufig gebraucht. Da ist es jedes dritte Wort. Und eine Person aus diesen Kreisen, die später eine vornehme Dame wird, wollte Shaw eben schildern. War er da berechtigt, sie den Ausdruck gebrauchen zu lassen — zweimal! — oder hätte er dies Wort nicht immerhin vermeiden können?

Das war die große Frage, die eine Woche lang alle Welt angelegentlich beschäftigte, der mehrere Zeitungen täglich ganze Spalten widmeten. Nicht daß dabei irgend Jemand jemals das gasstige Wort gebrauchte. Behüte! — Doch wußten Alle ganz genau, was gemeint war. Da aber im Ausland nicht Jedermann so einsichtsvoll ist, so sehe ich mich wieder in die Enge getrieben, und — hm! — muß es hier doch wohl zu Papier bringen. Das Wort ist — englische Leser bitte flehen! — bloody! Und das heißt „blutig“. Kein schönes Wort, gewiß nicht, aber... Es ist möglich, daß das Wort eine verderbte Form vor By our Lady (Bei der heiligen Jungfrau) ist und noch aus der katholischen Zeit stammt, den Puritanern eben deshalb besonders verleidet war. Aber wie dem auch sei, jedenfalls würden sich gerade die Menschen, die es heute gebrauchen, dieses Ursprunges am allerwenigsten bewußt sein. Ihnen ist eben Alles +++, aber sie wissen selbst nicht warum. Noch wissen Diejenigen, die es so ängstlich vermeiden, heute noch nicht, warum sie das thun. Es ist nun einmal so, das ist gerade in England stets eine große Macht. Und so neigte sich auch die große Masse derer, die sich darüber ausließen, der Meinung zu, Shaw hätte das Wort — unter allen Umständen vermeiden sollen.

Und da gibt es Leute, die behaupten wollen, die gute Frau Grundy leide an Altersschwäche.

Wilh. F. Brand.

Erfolgloser Vorstoß englischer Schiffe in die deutsche Bucht.

Zuschädlicher Bombenangriff aus Wasserflugzeugen.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin:

Am 25. Dezember Vormittag machten leichte englische Streitkräfte einen Vorstoß in die deutsche Bucht. Von ihnen mitgeführte Wasserflugzeuge gingen gegen unsere Flussmündungen vor und warfen hiebei gegen zu Anker liegende Schiffe und einen in der Nähe von Cuxhaven befindlichen Gasbehälter Bomben ab, ohne zu treffen und ohne Schaden anzurichten. Unter Feuer genommen, zogen sich die Flugzeuge in westlicher Richtung zurück.

Unsere Luftschiffe und Flugzeuge klärten gegen die englischen Streitkräfte auf. Hierbei erzielten sie durch Bombenwürfe auf zwei englische Zerstörer und einen Begleitdampfer Treffer. Auf letzterem wurde Brandwirkung beobachtet. Aufkommendes nebliges Wetter verhinderte sonstige Kämpfe.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs v. Besenke.

Die mißlungene Revanche der englischen Flotte.

Vor einigen Tagen erfolgte der sensationelle Ueberfall deutscher Kriegsschiffe auf die drei englischen Küstenstädte Hartlepool, Scarborough und Whitby, und in ganz England herrscht Schrecken ob der deutschen Seemannsthat, die in den betroffenen Städten Unheil und Panik, materiellen Schaden und den Tod von Hunderten zur Folge hatte. Die deutsche Flotte, die eingeschlossen sein sollte in ihrem Rattenloch, wie Sir Winston Churchill, der britische Minister, behauptet hat, sie war nicht nur plötzlich hervorgekommen, sondern durch das britische Minenetz hindurch bis an die Brust des Briten gelangt, hatte ihm tödliche Streiche versetzt und war dann unbeschädigt und unverfolgt wieder verschwunden. Ein Sturm der Enttäuschung und des Entsetzens brauste durch das vereinigste Königreich angesichts der so deklarierten Schmach der größten Seemacht gegenüber der verspotteten inferioreren deutschen Flotte. Churchill ertrug schweigend alle Vorwürfe und brütete in geheim Rache. Und just am Weihnachtstage hat er dem deutschen Vetter, der durch den Mund des Kaisers Wilhelm vor Kurzem dem britischen eine besondere Ueberraschung angekündigt hat, seinerseits eine Ueberraschung bereiten wollen. Sie ist aber höchst bescheiden ausgefallen. Dieser Ueberfall auf Cuxhaven, den Seehafen Hamburgs, wurde mit so unzulänglichen Streitkräften und in so ungeschickter Weise unternommen, daß er schließlich nichts Anderes bewiesen hat, als daß die Engländer nicht können, was sie möchten. Eine Anzahl englischer Schiffe erschien vor der Elbemündung in Begleitung einiger Hydropläne. Die Schiffe blieben in sicherer Entfernung, die Hydropläne aber warfen Bomben auf die in Cuxhaven befindlichen deutschen Schiffe. Sie richteten keinen Schaden an, verursachten nur, daß die wachsamsten deutschen Kriegsschiffe und Aeroplane sich sofort auf den Feind stürzten. Die deutschen Flugschiffe warfen nun ebenfalls Bomben auf die Engländer und hatten mehr Erfolg als die britischen Kollegen. Zu einem größeren Zusammenstoße aber kam es nicht, weil nebliges, unsichtbares Wetter die weitere deutsche „Aufklärung“ verhinderte. Zum Glück für die Briten, denen diese Aufklärung gewiß empfindliche Lehren gegeben hätte. Die Engländer haben eine kühne Revanche versucht — das Resultat ist Gottlob kläglich ausgefallen. Man darf aber gespannt sein auf — die deutsche Revanche.

Die Mächte und der Krieg.

Begrüßung des Königs von Rumänien durch den Bulgarenkönig.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat König Ferdinand den bulgarischen Gesandten Radew in längerer Privataudienz empfangen. Der Gesandte überbrachte ein eigenhändiges Handschreiben des Kö-

nigs von Bulgarien, in welchem der König der Bulgaren den König Ferdinand von Rumänien anlässlich seiner Thronbesteigung in außerordentlich herzlichen Worten begrüßt. In dem Handschreiben nennt der König den König von Rumänien seinen lieben Verwandten und erinnert ihn daran, daß die beiden Familien durch verwandtschaftliche Bande miteinander verknüpft sind, auch gibt er darin der Hoffnung Ausdruck, daß zwischen den beiden Ländern das aufrichtige und freundschaftliche Verhältnis ein ständiges sein werde. König Ferdinand von Rumänien unterhielt sich mit dem bulgarischen Gesandten anderthalb Stunden lang über die die beiden Länder gemeinsam interessierenden Fragen.

Das Verhältnis Rumäniens zu Frankreich.

Der „Bud. Korr.“ wird aus Bukarest gemeldet: Das angesehenere rumänische Blatt „Zina“ beschäftigt sich in der Nummer vom 23. Dezember mit dem Verhältnis Rumäniens zu Frankreich und schreibt unter Anderem:

Einer „Havas“-Meldung zufolge wurde in Paris eine Vorlesung über die Haltung Rumäniens im gegenwärtigen Kriege abgehalten. In Paris sähe man es natürlich sehr gern, wenn 600,000 Rumänen an der Seite Rußlands kämpfen würden. Wir wollen aber nicht, und hoffen und glauben auch nicht, daß Rumänien gegen Oesterreich-Ungarn kämpfen würde. Wir wollen, daß Rumänien nicht gezwungen sei, Blut- und Materialopfer zu bringen und daß es beim Friedensschluß seinen Willen zur Geltung bringen könne, denn Rußland, das wir nicht hassen, wird schließlich besiegt werden. Unseren lateinischen Brüdern an der Seine steht es wohl an, zu sagen, daß wir alle unsere Konnationalen unter unsere Oberherrschaft bringen können. Wir können aber mit Recht fragen, was mit unseren unter russischer Oberherrschaft stehenden Konnationalen werden soll? Ob auch diese in der Kirche, in der Schule und im öffentlichen Leben von ihrer Muttersprache Gebrauch machen können, wie unsere unter den Habsburger Lebenden Rumänen? Wir wollen keineswegs sagen, daß Rumänien den gegenwärtigen Krieg dazu benützen sollte, um sämtliche Rumänen unter seiner Fahne zu vereinigen. Solche Dinge pflegt man nicht zu verkünden, wenn man es auch unter Umständen thut. Unsere Brüder an der Seine wollen, wie es scheint, nicht wissen, daß es Rumänen gibt, die vor nicht langer Zeit unsere Mitbürger waren, jetzt aber unter russischer Herrschaft stehen und unter allen Rumänen die am meisten bedrückt sind. Wenn wir einen Krieg beginnen sollen, dann müßten wir in erster Linie unsere Konnationalen aus dem russischen Joch befreien. Jeder Rumäne weiß, daß wenn es einmal dazu kommt, wir nur von den Türken, von den Albanern, von den Italienern, von den Deutschen Hilfe erwarten können, deren Interesse es ist, daß die Slaven auf dem Balkan auf Rechnung des lateinischen Elements keine Kräftigung erfahren. König Carol, so schließt der Artikel, hat die traditionelle Politik des Landes begründet, welche den wahren rumänischen Interessen entspricht. Leere, wenn auch schöne Phrasen werden die Rumänen von dieser Politik nicht abwendig machen, denn Rumänien kann nicht vergessen, daß Rußland Alles von dem

Beiß Anderer verspricht, von dem eigenen aber nichts hergibt.

Die Besetzung von Balona durch die Italiener.

Rom, 25. Dezember. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Balona vom 25. d.: Seit einigen Tagen lagen Informationen vor, daß in Balona eine Bewegung in Vorbereitung sei, deren Ziele nicht ganz klar seien, die jedoch auf Abschaffung jeglicher Autorität gerichtet sei. Ein Erlaß der Ortsbehörde hatte Jedermann das Tragen von Waffen verboten, um einer Agitation entgegenzuwirken, die die Ausweisung der Flüchtlinge und deren Rückführung nach dem Epirus durchzuführen trachtete. Heute Früh nach Sonnenaufgang fielen an mehreren Punkten der Stadt Schüsse, wodurch die Bevölkerung lebhaft beunruhigt wurde. Die italienische Kolonie flüchtete in das italienische Konsulat und der italienische Konsul ersuchte den Admiral Patris, Matrosen des Kriegsschiffes „Sardegna“ zu landen.

Rom, 25. Dezember. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Balona: Die Landung der italienischen Matrosen in Balona erfolgte ohne Zwischenfall und die Matrosen besetzten die Stadt in friedlicher Weise. Der Kommandant der Gendarmerie von Balona, sowie andere Notabeln suchten den italienischen Konsul auf, drückten ihm den Dank dafür aus, was Italien für Balona thue und versprachen die Mitwirkung der Bevölkerung. Es herrscht vollkommene Ruhe.

Rom, 25. Dezember. „Giornale d'Italia“ schreibt: Die Landung unserer Matrosen in Balona ist eher als einfacher Akt der internationalen Polizei, denn als militärische Operationen anzusehen.

„Tribuna“ sagt: Das Ersuchen des italienischen Konsuls an Admiral Patris in Balona zu landen, wurde heute Früh in Folge turbulenter Haltung eines Theiles der Bevölkerung und des dadurch hervorgerufenen Alarms in der italienischen Kolonie gestellt.

Das kriegsfeindliche Parlament Japans aufgelöst.

Tokio, 25. Dezember. („Petersburger Telegraphen-Agentur.“) Das Abgeordnetenhhaus hat mit 213 gegen 148 Stimmen den Entwurf bezüglich der Aufstellung zweier neuer Divisionen abgelehnt. Das Parlament wurde aufgelöst.

Unter Verwundeten und Gefangenen.

— Von unserem Kriegsberichterstatter. —

Kriegsprekquartier, 22. Dezember.

Wir Kriegsberichterstatter erhielten vom Prekquartierkommando am 17. Dezember den Befehl, uns zeitlich Früh auf dem großen Marktplatz in Alt-Sandec einzufinden. Die Eisenbahnlinie Sandec war damals schon wieder in Betrieb. Wohl war die Eisenbahnbrücke gesprengt, aber das Schienengeleise und die Bahnhöfe waren schon wieder in Ordnung. Der Feldgendarm hatte uns wohl gemahnt, uns zu beeilen, da uns sonst der Zug vor der Nase weggehen werde, aber wir — ich und ein Kamerad — kamen dennoch zu spät und mußten nun den elf Kilometer langen Weg bis Alt-Sandec zu Fuß, und zwar mehr im Lauffschritt als im Schritt zurücklegen.

Untenwegs kamen uns immer mehr und mehr Verwundete entgegen, unsere Soldaten, erst zu zweien, dann in Doppelreihen, schließlich in ganzen Zügen formirt. Es waren ihrer viele, sehr viele. Sie kamen zu Fuß daher, alle mit der eigenartigen Ruhe im Gesicht, wie wir sie immer bei Verwundeten gesehen. Unter den Soldaten fanden sich auch unverwundete Kranke; diese sind trauriger, müder als die Verwundeten, allein auch sie bemühen sich, halbwegs militärische Haltung zu zeigen. Die meisten sind an den Armen verwundet. Die Fußwunden sind seltener geworden, seitdem unsere Soldaten die Benützung der Deckungen so gut erlernt haben. Die früher so häufigen Krücken sieht man jetzt schon weit seltener.

Es sind ungarische Soldaten, Honvéds. Sie marschieren ruhig und still an uns vorbei. Der Ungar ist eben nicht sonderlich gesprächig, eher schweigsam. Sie schlendern langsam hin, sie haben keine Eile. Ich lasse mich mit einem in ein Gespräch ein.

— Wo sind Sie verwundet worden, Freund?

— Hier an der linken Hand. Ein Schrapnell riß mir zwei Finger weg.

— Das sehe ich, aber ich möchte wissen, wo? Bei welchem Orte? Wo die Schlacht war?

— Das weiß ich wirklich nicht. Da irgendwo in der Nähe von Neufandec.

— Haben Sie irgend einen Wunsch, Freundschaften, oder möchten Sie etwas?

— Cigarretten hätte ich jetzt schon und ein Zündholz wird mir mein Nachbar auch geben. Ich brauche also nichts. Wenn mir aber der Herr sagen könnte, wie weit die nächste Bahnstation liegt, dann bitte ich darum.

— Es ist nicht mehr weit bis dahin. Eine Stunde, vielleicht anderthalb Stunden.

— Na, dann ist's ja gut.

Eine Gruppe erscheint. Wieder Honvéds,

— Seid Ihr Ungarn? frage ich.

— Die Rumänen sind gute Ungarn, antwortet mir ein schwarzäugiger Bursche sehr selbstbewußt, die Rumänen sind gute ungarische Soldaten.

— Wie heißt das Dorf, wo Ihr gekämpft habt? frage ich weiter.

— Das weiß ich nicht, Herr. Ich kümmere mich auch nicht darum. Das ist Sache der Herren Offiziere. Wir sind zufrieden, daß wir dreinhauen können.

— Und wie ist es Euch ergangen?

— Ganz gut. Erst schossen wir auf die Russen und dann ging's mit dem Bajonnet auf sie los. Das ist Alles.

Jetzt kommt uns ein Wagen entgegen. In demselben liegen auf Strohhalm gebettet zwei Offiziere, ein Oberleutnant und ein Fähnrich.

— Die zu große Eile wird Ihnen vielleicht schaden, Herr Oberleutnant. Der Wunde wird das Fahren nicht gut thun.

— Bah, eine Kleinigkeit das Ganze, hat nicht viel zu sagen. Ein Schrapnell im Schenkel. In einem Monat bin ich wieder zurück.

— Wo waren Sie im Gefecht, Herr Oberleutnant?

— Bei Lipnica, oberhalb Krosno.

— Stehen die Sachen gut?

— Großartig, Herr! Zu Weihnachten, spätestens Neujahr werden wir in Przemyśl sein.

— Na, dann auf Wiedersehen in Przemyśl.

— Auf Wiedersehen, Herr.

Der Fuhrmann treibt die Pferde an, der Wagen tollt weiter.

Vier ungarische Honvéds bringen einen österreichischen Landwehrmann mit. Die ungarischen Kameraden stützen ihn liebevoll.

— Wie ist der österreichische Landwehrmann unter Euch gerathen? frage ich die Honvéds.

— Wir haben zusammen gekämpft. Er wurde auch verwundet und nun ist er mit uns gekommen.

— Und konntet Ihr Euch mit ihm verständigen?

— Kein Wort versteht er, Herr, aber er ist doch ein guter Kamerad. Wenn wir lachen, lacht er mit. Auf dem ganzen Weg hat er kein Wort gesprochen, aber er hält bestwogen zu uns...

Jetzt hören wir eine große Truppe herankommen; man hört es von Weitem. Es sind Russen, Gefangene, viel, sehr viel! Ich versuche zu zählen. Hundert, zweihundert, sechshundert, tausend, zweitausend, viele, viele russische Gefangene. Als Bewachung geht eine Kompagnie Landsturmänner mit.

— Von wo bringt Ihr die Gefangenen?

— Aus der Feuerlinie.

— Wieviel sind es?

— Zweitausendachtshundertsechzig Stück, Herr, sagt der Landsturmänner selbstbewußt. So viel auf einmal haben wir noch gar nicht eingefangen.

— Wer von Euch spricht Deutsch? wende ich mich an die gefangenen Russen.

Drei auf einmal treten vor.

— Ich bin ein Deutscher aus den baltischen Provinzen. Ich bitte um eine Cigarette, Herr!

Kaum sehen die Uebrigen die Cigarette, hallt es im Chor:

— Papirusy! Papirusy!

Alle bitten demüthig um eine Cigarette. Sie nennen die Cigarette: Papirus. Die wachhaltenden Landsturmänner sehen mit überlegenem Stolz diesem Bitten zu. Es sind selbstbewußte, stolze Ungarn, aber gutherzige Jungen.

— Wie ist es Euch ergangen? frage ich den Russen aus dem Baltischen.

— Nicht gut, Herr! Wir hatten keinen Train und in Folge dessen nichts zu essen.

— Waret Ihr mit in Ungarn drin?

— Na, bei... na, wie hieß es doch nur? Ja, bei Bartsja, oder Bartsfeld, wie die Offiziere sagten.

Die Herren Offiziere sagten uns, daß wir zu Weihnachten in Budapest sein werden.

— Und Ihr Deutsche, schlagt Ihr Euch gerne gegen Eure Brüder, die Deutschen?

— Herr, das ist eine gar schwere Sache. Was können wir thun. Wir schlagen uns nur sehr ungerne. Wo es nur angeht, ergeben wir uns. Wir wissen, daß wir es dann ganz gut haben werden.

Die beiden anderen Balten nicken zustimmend und weiter wälzt sich die braune Masse der Gefangenen, wie wenn eine braune Wasserfluth sich über den Weg ergießen würde...

Ludwig Raghar.

Neu-Sandec — Alt-Sandec.

— Von unserem Kriegskorrespondenten.

Kriegspressquartier, im Dezember.

Stari-Sac (Alt-Sandec), 7. Oktober Ankunft. Wir sind über Lubló und Poprad-Kemet gefahren. Wir reisten mittels Wagen. Die Beskiden waren vom Schnee bedeckt. Es herrschte eine schneidende Kälte. Ein kalter Wind bläst mir leichte Schneeflocken ins Gesicht. Ich friere. Und doch fühle ich im Innern warme Freude. Vielleicht, weil ich gestern meine Hochzeit feierte. Vielleicht, weil wir vorwärtskamen. Es ist 9 Uhr Früh. Wir passiren eine eiserne Brücke. Zur Rechten eine große Tafel: Galizien. Vormittag um 11 Uhr sind wir in Alt-Sandec. In der kleinen Stadt herrscht pulsirendes Treiben. Aber es gibt kaum Brod, Zündhölzchen und Cigarretten gibt es überhaupt nicht. Wir logiren uns bei einer Wirtin ein. Die brave Frau geht uns in Allem an die Hand. Daran ist sie freilich nicht schuld, daß sie nur polnisch versteht, während wir von diesem Idiom nichts verstehen und wir uns mit Zeichen verständigen können.

Neufandec, 8. Oktober. Ich bin nunmehr zum dritten Male in Nowy-Soc. Zuerst war ich hier, als man uns Dufka als Quartier anwies. Es war dies zu Beginn des Krieges. Das zweite Mal, als wir Dufka verließen. Wir kamen über Krosno. Mit einer gewissen Exgriffenheit stand ich vor dem Gymnasium in der Dlugosa-ulica, wo das Schicksal der Armee der Monarchie und somit auch unser Schicksal von den höchsten Militärs des Landes entschieden wurde. Nun mich das Schicksal zum dritten Mal nach Alt-Sandec bringt, wird mittels der elektrischen Funken abermals der Willen des Armeekommandos nach allen Richtungen zur Geltung gebracht. Mich brachte meine journalistische Pflicht hierher und im „Café Imperial“ wartete ich auf Nachrichten. Wie oft machten wir auf den landesüblichen Bataras den Weg von Alt-Sandec nach Neufandec und zurück! Was für schöne Zeiten waren das! Und wie schmerztes es uns, als wir an einem regnerischen Novembertag die uns liebgeordnete Stadt verlassen mußten.

Nowy-Sac, 15. Dezember. Unsere Siege in Westgalizien haben Neufandec befreit. Und ich bin wieder da. Nun sitze ich wieder im „Café Imperial“. Noch vor einer Woche war der Generalstab des achten russischen Armeekorps hier einlogirt. Ein russischer Generalstabshauptmann hat die Bettdecke aus meinem einsigen Zimmer mit sich genommen. Hier ist Alles sehr theuer. Wohl sind Kaffee, Eier, Schinken und Brod vorhanden, aber für all das werden sehr hohe Preise gefordert. Zwei Schmitte Schinken kosten 80 Kreuzer, eine Tasse Kaffee 40 Kreuzer. Wieder herrscht hier lebhaftes Treiben. In einer Ecke spielt eine Zigeunerkapelle. Neben mir sitzt ein Fähnrich und erzählt mir, wie prächtig sich in Jaskwin die Landstürmler geschlagen haben. Ein Susaren-Rittmeister kommt ins Kaffeehaus:

— Wir haben sechszwanzigttausend Gefangene bei Grybow gemacht, erzählt er.

Großartig, herrlich. Aus den Gesichtern ist schwärmerische Freude zu lesen. Die polnischen Legionäre unterhalten sich leise miteinander. Ihr Lob erklingt jetzt allenthalben. Auch bei Alt-Sandec haben sie sich gut geschlagen. Allmählig verdichtet sich der Rauch, der Lärm wird immer größer. Ich muß auf die frische Luft hinaus. Ich bin wieder in der Dlugosa-ulica, vor dem historischen Gymnasium. Der doppelköpfige Adler zielt noch immer das Thor. Die Russen hatten diese Embleme überall unberührt gelassen, als fühlten sie, daß wir wiederkommen; da, das Stadthaus: am 10. d. gab es hier große Verwirrung. Die russischen Nachthaber, die hier ihr Heim aufgeschlagen hatten, ahnten schon, daß hier etwas vorgehe. Am 12. d. kehrten sie der Stadt den Rücken. Und dann kamen die Unsrigen. Da gab es große Freude.

— War es denn gar so arg, fragte ich einen alten Juden?

— Sehr schlecht, seufzte der Alte; ich möchte nicht, daß sie noch einmal zurückkommen.

Stari-Sandec, 16. Dezember. Wir begaben uns zu Fuß von Neufandec nach Alt-Sandec. Auf dem Wege, den wir auf den alten Bataras so oft zurückgelegt haben. Es stünde uns wohl auch jetzt ein landesübliches Fuhrwerk zur Verfügung, doch ziehen wir es vor, den Weg zu Fuß zu machen, nachdem wir einmal von Crubara kommend, bei Mitroviga mit einem solchen Fuhrwerk in einen tiefen Graben gestürzt sind. Wir gehen also zu Fuß nach Alt-Sandec.

Am 4. Dezember war es das erste Mal, daß wir hier einzogen. Die Russen hatten uns nicht erwartet. Sie waren gerade bei der Toilette oder frühstückten. Die kleine Garnison war bald entwaffnet und gefangen genommen. Am andern Tag zogen unsere Truppen gegen Neufandec. Sie kamen ungehindert bis zum Hügel. Dort aber erwartete sie ein heftiges Feuer. Die Russen hatten sich vor der Stadt eingegraben und nahmen die Unsrigen von dort in Feuer. Die Russen waren uns stark überlegen und so zogen wir uns denn nach Alt-Sandec zurück. Die Russen uns nach. Vor Alt-Sandec befindet sich eine große Ebene. Unsere Infanterie hatte sich hier eingegraben. Wir wußten, daß wir uns auch von hier zurückziehen mußten, das thaten wir auch unter dem Schutze der Dunkelheit, nachdem den ganzen Tag über zwei Maschinengewehre, die vom Dachboden des Eisenbahnmagazins die Ebene bestrichen und die Russen von uns fernhielten. Am 14. Dezember zogen wir endgiltig in die Stadt ein und sängen die dort vergessenen Russen zusammen.

Die Leute sind da auf die Russen recht schlecht zu sprechen.

— Wenn sie noch einmal zurückkommen sollten, dann warten wir sie nicht ab, — meinte der Eine und der Andere.

Die russischen „Besreier“ sind also hier nicht eben populär.

Das arme Alt-Sandec ist jetzt so arm, so ruhig, so leer, so still. Stari-Sac hat viel unter den Russen gelitten.

Ludwig Raghar.

Im Kuriaal von Ostende.

Der Kuriaal als Matrosenquartier. — Von der Feldblüthe zur Konzerthalle. — Die Beschickung Ostendes.

Ueber die Avenue Leopold dröhnen die Schritte deutscher Matrosen. Die leicht gebaueten Stuepaläste, die sich den Blick aufs Meer mit einem täglichen Aufschlag von 5 Francs bezahlen lassen, erzittern unter diesem eisernen Tritt, der einen neuen Rhythmus in die Modebäder der belgischen Küste gebracht hat. Die Einwohner sehen voll Mißtrauen und voll Haß auf diese blaue Masse. Sie hassen den Krieg auch deshalb, weil er ihnen die Saison 1914 verderben hat.

Es ist Mittag. Die deutschen Matrosen kommen von der Straße, die nach Thourout führt. Sie biegen am Parc Leopold ab und ziehen in hämmerndem Gleichschritt zum Kuriaal hinauf. Zum Kuriaal Ostendes, der in Marmor und Bronze gebettet, an schöne Frauen und Glückwritter, an den Rausch und das Rauschen einer Zeit erinnert, für die wir heute gar kein Verständniß haben.

Die deutschen Matrosen zwängen sich durch das weitausladende schmiedeeiserne Gitter, und ich lasse mich mit hineinragen von dieser blauen Welle. Die Jungen aus Hamburg, Bremen und Danzig haben auf den weichen Teppichen der Säle Quartier bezogen. Sie haben sich, ohne im Besitz einer „Carte de circulation dans les salons“ zu sein, Eintritt hier verschafft und bewegen sich mit einer Selbstverständlichkeit in der bunten Probenpracht, daß man staunend die Anpassungsfähigkeit des Seemanns bewundern muß.

Ihre Feldblüthe haben sie im rechten Seitenflügel des Stuepalastes aufgeschlagen. Es war ihnen wohl zu umständlich, sie das marmorne Treppenhäus hinauf zu transportiren. Aus dieser Feldblüthe steigt ein Duft auf, der mit unbekanntem Reizen die Sinne jesselt. Man muß bedenken, daß der Seemann ganz anders kocht, als der Landsoldat. Dieser kocht mit Verständniß für die Wärmeinheiten und die vorgeschriebenen Nothwendigkeiten an Fett und Hydraten. Der Seemann aber kocht mit Liebe. Er ist ein Schiller Brillat-Savarin's und nimmt Gewürze, an die kein anderer Sterblicher denkt. Er dichtet an Herdessel seine Graupensuppe und komponirt aus einem Stück Rindfleisch Symphonien von vier Sätzen. Und wenn die Fülle des Materials seine Klare Kunst erdrückt, und wenn sein Drang zur Abwechslung allzu

hemmungslös wird, dann nennt er das Ergebnis: „Gemischten Labstaub“.

War dieser Duft, der durch den Ostender Kur- saal zog, an sich schon bezwingend, so war das Bild des Mittagmahles so eigen und bizarr, wie es nur der Krieg als gewaltiger Regisseur zu stellen im Stande ist. Auf den breiten Teppichen saßen die deutschen Matrosen. Blaue Punkte in einer einzigen, riesigen roten Fläche. Sie hielten ihr Eßgeschirr und löffelten die unergründlichen Köstlichkeiten einer kaiserlichen Marinestübe. Das war in der großen Konzerthalle, die 6000 Menschen Platz bietet. In der Halle, in die am 4. August noch Madame M. Galli-Curci, „du Théâtre Colon de Buenos Ayres“ die Perlen ihrer höchsten Kunst streuen sollte. In großen, roten Plakaten stand es noch überall verkündet.

Aber an jenem heißen Augusttag hatte Eng- land dem deutschen Reich den Krieg erklärt. Die schönen Frauen Ostendes hatten in panischer Flucht ihre seidnen Kleider und ihre Kostbarkeiten un- ordentlich und hastig in die Koffer geworfen und waren geflohen. Wie vor einem Untwetter. Die Saison, kaum in Glanz und Rausch geboren, war tot. Wie aufgeschreckte Vögel waren die Badegäste davongeflogen.

Die Tage eilten in Kampf und Schreden, und ein anderes Konzert sang mit erzener Stimme vom Meer herüber. Die Engländer schossen in die Stadt. In eine der gepflegtesten und belebtesten Städte ihrer Verbündeten. Aber sie schossen mit Plan und Ab- sicht. Sie mußten erfahren haben, daß sich Mittags um 12 Uhr der Stab einer deutschen Truppenmacht im „Majestic-Palace-Hotel“ zu Tisch setzen würde. Der Dienst aber hielt den Stab noch vom Essen zu- rück, und dieser Zufall rettete manchem tüchtigen deutschen Offizier das Leben. Pünktlich, zur Essens- zeit, legten mit staunenswerther Präzision die eng- lischen Granaten in den Speisesaal. Ein Stabsoffi- zier verlor leider sein Leben bei diesem Ueberfall. Und dann war Ruhe.

Das ist Alles, was die Engländer in Ostende getan haben. Sie haben nur dies eine Hotel als Ziel genommen, und in seinen weißen Wänden lassen heute noch die Wunden. Sonst ist kein Haus des Bades beschädigt, bis auf ein paar Fenster, die durch den ungeheuren Luftdruck kitzelnd zer- sprungen...

Die Matrosen hatten ihre Mahlzeit beendet. Einige legten sich zu kurzer Rast lang auf den Ba- den; andere Gruppen lagerten sich im Speisesaal. Ganz wie in hellen Sommertagen. Zwar fehlten die Tasse Mokka und die schwere Import: all die an- genehmen Indizien eines guten Mittagessens im Kur- saal. Aber es wurde Kaffee gereicht. Und er bot in all seiner fließenden Dünne vollwertigen Ersatz, und die kurze Weife, oft mit sonderbarem Liebestabak gefüllt, wurde vertrauensvoll geraucht.

Aber das Spiel ging auf! Kein nervöses Rollen funkelnden Goldes. Kein vibrierendes Rouge ou noir. Kein glühender Eifer und kein Rauch von Modeparfüm. Es wurde Stat gespielt. Mit allen Schikanen.

So saßen die deutschen Matrosen in Gruppen auf dem Boden des braungoldenen Spielsaales und kurzten sich die Mittagspause mit Treff-Solo und „Kull-Offen“, wie es von jetzt ab wohl heißt. Das „ouvert“ hat man sich geschenkt, aber so ein richtiger Matrosen-Grand mit allen Bieren ist doch schwer zu verdeutschchen.

In mustergeräthiger Ordnung haben unsere Sol- daten den Kur-saal liegen lassen. Die grünen Spiel- tüche, über die Vermögen rollten, und an denen fieberndes Glück und Verzweiflung saßen, sind an den Wänden hochgestellt. Die Marmor- und bronzene Figuren sind mit staubförmigen Linien überzogen. Auf den Teppichen der Säle nirgends ein Schmutz- fleck, nirgends ein Stück Papier. Nach jeder Mahl- zeit wird aufgeräumt. Wird „Mar Schiff“ gemacht. Denn der Seemann will es nicht nur gemütlich, sondern auch sauber haben.

Die Fluth der Badegäste könnte jede Minute wieder in diese Säle zurückquillen. Man würde nichts verändert, nichts zerstört, nichts beschmutzt fin- den. Madame Galli konnte sich auf die Bühne stellen und ihr so rauh abgesetztes Konzert beginnen. Aber die Zeit ist noch nicht gekommen.

Auf dem Reich und tief eingebettet in den schönen, breiten Strand stehen deutsche Batterien. Wo sonst die große Welt an unvergleichlich schönen Sommerabenden sich ruhelos erging, wo im Auf- und Nieder Blitze getauscht, Ehen gebeugen und fried- liche Gepfänkel und Vorpostengefächte heimlicher Mäune geschlagen wurden, sind jetzt Schützengräben ausgehoben. Deutsche Matrosen stehen auf eiserner

Wacht und spähen nach Norden. Sie spähen nach Westen, ob die in der Sonne leuchtenden französi- schen Rothhosen über den gelben Sand schleichen. Der Kampf um Rouge ou noir schweigt.

Der Kanzler des deutschen Reiches Herr v. Bethmann-Hollweg hat die obigen Zeilen zwei Damen der Budapester Gesellschaft, Frau Franz Herczeg und Frau Hedwig L-Lenky in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt. Nicht aus Autogrammenjammeln- wuth wandten sich die Damen an den Reichskanzler, sondern von dem Wunsche beseelt, die große Kollektion von Manuskripten und Zeichnungen, welche zu Gunsten der verwundeten Soldaten ver- lost werden, durch die eigenhändig geschriebenen Zeilen des Reichskanzlers zu bereichern. Die werthvolle und interessante Sammlung ist bei Singer u. Wolfner ausgestellt, wo auch Lose er- hältlich sind.

*Godt gubn den kassarna lugarna
Räpser sind ting!
v. Bethmann-Hollweg
20. 12. 1914*

Auf Patrouille vor Namur.

Ueberrumpelung eines feindlichen Werkes.

Befehl: „Erkunden Sie mit acht Pion- nierern unter Bedeckung durch einen Zug Infan- terie die Spitze des Werkes und stellen Sie, wenn möglich, Zerstörungen an demselben her...“

Die Sonne hat eben ihre letzten Strahlen der Tochter Erde gespendet. In Abendröthe gehüllt, liegen die Höhen des Forts d'Heribert da. Wir nehmen uns einen gewaltigen Baum, der sich deut- lich vom Horizont abhebt, als Marschrichtung für unsere Erkundung. Der Weg führt uns gedeckt an einem Waldsaum entlang, nach einem Schützen- graben. Er ist vollkommen von belgischer und fran- zösischen Truppen verlassen. Das ganze Aussehen des Grabens läßt erkennen, daß die Truppen Hals über Kopf aus ihm entflohen. Auf je 10 Meter ist ein nicht in Angriff genommener Kasten belgischer Ge- wehrmunition eingebaut. In den Unterständen liegen Feuersäcker, die die Offiziere jährlings zurück- gelassen haben. Nicht einmal die Fernsprechkasten mit den elektrischen Batterien hat man mitgenom- men. Zum Theil brennen sogar noch kleine Del- lämpchen in den Unterständen, die uns auf einige Schritte aufmerksam machen. Wir folgen geduckt noch etwa 500 Meter dem Schützengraben; dann schleichen wir weiter durch ein großes, aus zwei Streifen bestehendes Drahthinderniß. Sie und da brennen ebenfalls noch ganz schwach einige Del- lämpchen. Sieh lang hinziehende helle Streifen — auf- gewühlter Grasboden — machen uns auf ein un- fangreiches Minenfeld aufmerksam.

Indeß ist es vollkommen dunkel geworden. Nur schwach hebt sich der vorher zum Marschrich- tungspunkt genommene Baum vom Horizont ab. Es geht weiter über ein Stoppelfeld, durch Hecken, Gärten, durch Ginsterbüsche und Himbeergestrüpp nach einem offenbar durch die feindlichen Pioniere des besseren Schussfeldes wegen niedergelegten Dörschen. Ein kleines armes Häuslein guckt be- scheiden aus der Trümmerstätte hervor. Ein nur schwacher Feuerschein läßt uns erkennen, daß es noch bewohnt ist. Einer meiner Leute klopft einige Male gegen das kleine Fenster, worauf ein altes, hageres Männchen die Thür öffnet. Nach kurzer Verständigung bietet er sich an, uns den Weg nach der Spitze des Forts zu zeigen. Nachdem der kleine Alte, der nach seiner Aussage schon tagelang nur von Rüben und heißem Wasser gelebt, von meinen Leuten aus Mit- leid schnell etwas Brod und etwas Kaffee aus der Feldflasche bekommen hat, führt er uns über Stop- pelfelder nach einem wohlhaltenen, mit zahlreichen Schießscharten versehenen Gehöft. Ich gebe leise das Kommando: „Gewehr bereit!“ und schnell haben wir uns davon überzeugt, daß außer den durch die stille Nacht blöckenden Rindern und Schafen und einem unaufhörlich klaffenden Hunde (der übrigens meiner Pistole erlag) kein Lebewesen vorhanden ist. Dann schlagen wir auf Rathen des Alten einen anscheinend frisch angelegten Fußpfad ein.

Etwa fünf Viertelstunden sind wir bereits unterwegs. Weit kann das Fort — auch nach An- gabe des Mannes — nicht mehr sein; denn der Baum, den wir zum Wegweiser genommen, steht schon dicht vor uns. In drei Viertelstunden soll die Artillerie zum ersten Male ihr Feuer gegen das Werk eröffnen. Nun geht es weiter je nach dem Ge- lände, bald in gebückter Haltung, bald kriechend. Wir befinden uns bereits in unmittelbarer Nähe des Festungsgrabens; es trennt uns nur noch ein schma- les Drahthinderniß von dem eigentlichen Fort- graben. Das Gros meiner Leute lasse ich in einem verlassenem Unterstande zurück, während ich selbst mit zwei gewandten Pionieren in wenigen Minuten kriechend bis an die Grabenwand gelange. Dort heißt es nun zunächst sich über den Rand lehnen und in den Graben hinabschauen. Der Rand des Grabens ist jedoch so abschüssig, daß ich erst, als die beiden Pioniere mir im Liegen die Beine festhalten, einen genauern Einblick ins Innere gewinnen kann. Blöckend laufen einige Schafe durch den mit Gras hochbewachsenen Graben. Ein Augenblick Ruhe. Dann laufen zwei belgische Soldaten, die Gewehre in der Hand, hastig hintereinander her zu einem rechts von uns befindlichen Thor — es ist offenbar der Eingang zum Werk. Das Ganze läßt erkennen, daß etwas Besonderes hier los ist, und schon ge- winnt man, vor Allem auch durch den Umstand, daß der davorliegende Schützengraben vollkommen ver- lassen ist, die Ueberzeugung, daß der Gegner sich thatsächlich mit dem Gedanken an eine Ueber- gabe trägt.

Nun gilt es, dem Gegner eine Truppenmacht vorzuführen, damit er nicht plötzlich, wenn er unsere kleine Schaar gewahrt wird, seine Absicht, sich zu er- geben, aufgibt, und uns statt seiner die Gefangen- nahme blüht. Nachdem die Mannschaften kurz über weiteres Verhalten belehrt und zwei Leute, zur Ver- hinderung einer doch nicht ganz ausgeschlossenen ungeahnten Ueberraschung von feindlicher Seite, als Posten ausgestellt worden sind, schleichen wir uns heimlich an den vorher erkundeten Haupteingang des Werks. Dann geht es mit aufgeschlunzten Seiten- gewehr unter Hurrahrufen, so laut es eines jeden Lunge zuläßt, durch den Thoreingang über die Grabenzugbrücke nach dem ins Innere führenden Gitterthor. Die beiden am Eingangsthor stehenden Posten, die schlunigst ihre Gewehre in den Graben werfen, werden zu Gefangenen gemacht. Es vergeht kaum eine halbe Minute, so steht auch schon der Kommandeur des Werks mit einigen Papieren in der Hand am Gitterthor. Ein belgischer Unteroffizier, dem meine Leute bereits mit dem Seitengewehr drohten, hat indeß mit seinem Petruschlüssel das Thor geöffnet. Da steht vor mir eine große, hager, bleiche Offiziersgestalt, die mir auf meine kurze Forderung: „Vous êtes mon prisonnier“ die kalte Antwort „Oui monsieur“ gibt. Während nun der gefangene Offizier recht willig seinen Degen und auf meine Bitte hin mir einen seiner diesen Orden als Andenken an dieses schöne Erlebnis übergibt, hört

man an einer anderen Stelle des Werkes das viel-
fach stärkere Hurrahusen eines ganzen Infanterie-
bataillons. Eben stelle ich an den Offizier die For-
derung, seinen noch innerhalb des Werkes befind-
lichen Truppen die Auslieferung ihrer Waffen an
meine Leute zu befehlen, als ein Infanterie-Batail-
lionskommandeur hinzutritt und dem Belgier die
weiteren Forderungen stellt.

Schnell bringt Alles, was nun bereits an Sol-
daten vorhanden ist, unter stürmischem Hurra in
das Innere des Werkes ein. Unteroffiziere wie Leute
bringen sodann truppweise Gefangene auf Gefan-
gene zum Thore, wo sie ihre Gewehre auf einem
Platze zusammenlegen. Nachdem sämtliche Gefan-
gene — außer den in blauen Jacken noch herumlau-
fenden Maschinisten — abgeführt worden sind, haben
sich bereits eine ganze Reihe Offiziere hier am Ein-
gang zusammengefunden. Dann gehen Alle voll
Jubel in das Innere des Bauwerks, um sich die Ein-
richtungen näher anzusehen. In dem allenthalben
mit elektrischem Licht beleuchteten Hauptflur steht
man eine Reihe Schafe blökend umherirren. Das
wuchtige Gewölbe zittert und dröhnt, — so gewaltige
Arbeit verrichten die modernen Maschinen, die für
Luftverbesserung, Beleuchtung, Wasserzufuhr und
Luftheizung unaufhörlich sorgen. Wärme strömt aus
allen Ecken des Werkes. Etwa 30 M. in Verlänge-
rung des Hausflurs gelangen wir über eine kleine
Treppe links zu großen Maschinenräumen, rechts zu
den Panzer- und Beobachtungsthürmen. Wie viele
Munition liegt hier in großen Räumen unter den
Panzerthürmen unangebrochen! Kein Schuß, nicht
einmal ein Flintenschuß ist verschossen. Wir lassen
uns von den Maschinisten das Richtige und Bediene-
re der gewaltigen Geschütze zeigen. Eine Treppe führt
uns sodann in die geräumigen Mannschafts- und
Offiziersstuben, sowie in einen besseren Raum, an-
scheinend das Offizierskasino. Ein Feinschmecker hat
bereits einen allgemein von Soldaten noch weit mehr
geschätzten Raum, eine große Speisekammer, aufge-
than. Dort stehen gewaltige Tonnen bis oben hin ge-
füllt mit Butter. Einige, die bereits davon gekostet,
meinen, sie sei nach deutschem Geschmack zu sehr ge-
salzen; nichtsdestoweniger findet sie reichliche Ab-
nehmer. Damit nicht genug. Einige Fässer Bier,
wenn auch nicht ganz so gut wie unser Münchener,
eingemachtes Obst, Käse, Kartoffeln, Brod und sonst
allerlei gute Dinge waren schnell in unseren Besitz
übergegangen. Indeß hatte bereits dank seiner guten
Spürnase einer meiner Kameraden den Eingang zum
Weinkeller gefunden. Die Thür war zwar verschlossen,
aber das war natürlich kein Entschuldigungsgrund. Ein
derber Schlag und schon standen die dicken Rothwein-
flaschen lachend vor uns. Schneller denn je waren
die Korkezieher aus dem in Belgien wohlgeölten
Messergewinde gezogen. Eine — zwei — drei — ja,
sogar die vierte diebauchige Flasche mußte daran
glauben. Im Uebrigen war man allgemein der Mei-
nung, daß die Erlebnisse des heutigen Tages ebenso
wie der Wein ganz nach unserem Geschmack wären.

Sturmangriff auf Schützengräben.

Aus einem deutschen Feldpostbrief.

Anschließend an meinen letzten Brief, in dem
ich Dir ausführlich unsere gegen jede Fliegeraus-
kundschafterei gedeckte vorzügliche Höhlenwohnung
im Walde schilderte, will ich Dir heute wieder
einige interessante Erlebnisse schildern. Also wir
lagen gemächlich in unserem Walde, ich briet mir
aus dem empfangenen frisch geschlachteten Schweine-
fleisch Schmalz aus, als das Kommando „Fertig
machen und antreten“ kam. Mit einigen derben
Klischen über die Störung hingen wir unsere sieben
Sachen um; ich nahm wohlweislich meinen Schmalz-
topf mit dem noch flüssigen Fett in der Hand mit.
Im Dunkeln ging es nun wohlgemuth weiter,
etwa 15 Kilometer. Die Nacht über blieben wir
in einem Walde in der Reserve liegen. Denn für den
anderen Morgen war um sechs Uhr Sturm auf der
ganzen Linie angesagt worden. Nachdem wir eine
sehr langweilige Nacht verbracht hatten, rückten
wir um halb fünf Uhr Morgens weiter vor. An
diesem Sturm selbst nahm unser Regiment nicht
theil, sondern wir rückten gegen sieben Uhr nach.
Als wir noch etwa zweitausend Meter vom Feinde
ab waren, bekamen wir unausgesetzt schweres
Granatfeuer. Da auf einmal ein furchtbarer Knall
dicht hinter uns. Ich selbst war vollständig mit
Erde, Staub und Steinen beworfen. Als ich mich
umsah, stellte ich fest, daß eine Granate in unsere
Marischkolonne in den zweiten Zug meiner Kom-
panie eingeschlagen hatte. Schnell wurden die mir
so lieb gewordenen Kameraden bei Seite geschafft.
Die Todten wurden extra gelegt und die Verwun-

deten den Sanitätären übergeben, nachdem wir ihnen
schnell noch die Hand gedrückt hatten. Vor einigen
Minuten standen sie noch scherzend in unserer Reihe.

Aber weiter geht es. Nur ein Gedanke: vor-
wärts, vorwärts! Rache für die lieben gefallenen
Kameraden. Unsere Führer erkannten nun, daß
dies planmäßige Einschlagen der Granaten auf un-
serer Marschstraße nicht nur Zufall, sondern Ab-
sicht sein mußte, denn wir waren für den Feind
noch gar nicht sichtbar. Ein kleiner Wald deckte uns
noch. Also schnell. Zwei Rotten links, zwei Rotten
rechts in den Graben. Dort lagen wir aber auch nicht
besser. Die Granaten folgten uns; wir gingen
deshalb im Sprung in einen leeren Schützengraben
vor. Nachträglich fand unsere nachfolgende Ar-
tillerie, als sie sich zu ihrer Stellungnahme aus
einer Strohmiethe Stroh holte, zwei französische Ar-
tillerieoffiziere, die häuslich eingerichtet in der
Strohmiethe, mit Hilfe eines Telephons die feindliche
Artillerie über unsere Ankunft in Kenntniß setzten.
Wie mir ein Artillerist, ein Badenfer, mit breitem,
grünendem Mund am nächsten Tage erzählte, haben
sie die beiden Franzosen ordentlich verbläut. Am
nächsten Mittag um zwölf Uhr sollten wir das schon
im Schützengraben liegende Reserveregiment... ab-
lösen. Wir gingen in Laufgraben immer andauernd
vor und durch zahllose Kreuz- und Querwege. Die
Wege waren endlos. Wir befinden uns in einem
wahren Labyrinth von Maulwurfsgrängen. Richtige
Straßen mit Schildern und Wegweisern. Endlich
nach etwa anderthalb Stunden Weg langten wir in
der vordersten Linie an. Dort hieß es, weiter vor-
arbeiten. Also Tornister abgelegt und den Spaten
raus. Ein neuer Laufgraben muß gebuddelt werden,
denn wir wollen einen hinter einer Hecke befindlichen
französischen Schützengraben haben. Jede Schippe
Erde, die wir auswarfen, wurde mit vielen feind-
lichen Kugeln gepöckelt.

Mittlerweile fing es an zu dunkeln. Also los,
ein Zug Seitengewehr aufpflanzen und die 150 Me-
ter freies Feld bis zum Graben im Sturm! Ein kur-
zer Blick zum Himmel, rasch noch an Dich und das
Kind gedacht und los ging's. Der Feind bemerkte
unser Vorgehen und feuerte unaufhörlich. Aber wir
kamen trotzdem ohne Verlust dort an, und was
sahen wir? Der sehr kurze und schmale Schützengra-
ben war vollständig mit verwundeten und getödteten
Franzosen angefüllt. Wir brachten die Todten
heraus, machten es uns zur Nacht bequem und be-
nachrichtigten unsere Kompagnie, die es veranlaßte,
daß die französischen Verwundeten, die immer riesen
„Brave Soldat, brave Soldat“ abgeholt wurden.
Die Nacht selbst aber war schrecklich. Vor uns noch
Verwundete und Sterbende, dazu Hagel und Schnee.
Vollständig durchnäßt warteten wir den nächsten
Morgen ab. Früh Morgens 7 Uhr hieß es: ein Zug
hundert Meter vor und einen neuen Schützengraben
bauen. Der zweite Zug deckte uns bei dem nun sieber-
haft beginnenden Buddeln. Bevor es richtig hell
wurde, waren wir zum Erstauen der nur achtzig
Meter von uns gegenüberliegenden Franzosen wie-
der im Erdboden verschwunden. Nur bekamen wir
mächtiges Feuer, doch konnten uns die Gewehr-
kugeln dank unserer vorzüglichen Deckung nichts an-
haben. Nach etwa drei Stunden nutzlosen Beschie-
ßens gaben die Feinde ihr Vorhaben auf. Wir ver-
vollständigten schnell unseren neuen Aufenthaltsort
mit allem Nöthigen und warteten der Dinge, die
da kommen sollten. Artilleriefeuer bekamen wir in
diesem Graben nicht, weil der Feind sonst Gefahr
liefe, seine eigenen Truppen zu beschießen.

Inzwischen sahen wir deutlich, wie der
Feind in dem von uns gegenüberliegenden Graben
entlang lief und sich Cigaretten drehend unterhielt.
Nur veranstalteten wir ein ganz genaues Schießen.
Ein Mann schoß und ein Mann beobachtete, und ich
muß sagen, wir freuten uns königlich, als wir den
Erfolg dieses Schießens beobachten konnten. So ver-
brachten wir den Tag und die folgende Nacht....
Nun will ich noch ein kurzes Erlebnis mittheilen.
Als wir gegen Abend Stroh aus einer Miethe zur
Nacht holten, sahen wir auf der anderen Seite der
Strohmiethe die Franzosen ebenfalls Stroh holen.
Ich unterhielt mich mit den Franzosen, denn sie
waren, ebenso wie wir, ohne Waffen gekommen.
Wir schieden von einander und nahmen zur Be-
grüßung bei unserer Rückkehr im Schützengraben das
Feuer wieder auf. Da wir keine Ablösung hatten,
mußten wir sechs Tage und fünf Nächte bei diesem
schlechten Wetter in den nassen Graben aushalten.
Endlich, Dienstag Früh um halb 5 Uhr, wurden wir
durch andere Truppen abgelöst. Wir hatten noch
achtzehn Kilometer bis hierher zurückzugehen. Wir
legten den Weg, der uns, da wir vollständig durch-
näßt und sehr abgepannt waren, sehr sauer wurde,

unter Singen und Scherzen langsam zurück. Hier
leben wir nun wieder auf. Zu essen und zu trinken
haben wir hier reichlich.

Londoner Kriegsbilder.

Die Weltstadt bei Nacht. — Stille in der Gesellschaft. —
Espionensucht. — Zeppelin. — Zeitungskrieg.

Im Westen von London, wo die wohl-
habende Bevölkerungsklasse Englands haust, ist
außerlich das Straßenbild wenig verändert, die
Leute gehen ihren Weihnachtseinkäufen nach, nur
die zahlreichen khabibekleideten Truppenabtheilun-
gen, die die Straßen durchziehen, — ein in London
sonst ganz unbekanntes Bild — und die vielen Pla-
kate, die zum Eintritt in die Armee auffordern und
die ganze Häuserfronten bedecken, verkünden, daß
England in einen Kampf auf Leben und Tod ver-
wickelt ist.

Wenn auch äußerlich das Bild des Londoner
Westens so ziemlich das alte ist, so machen sich doch
unter der Oberfläche viele Zeichen bemerkbar, daß
die nationale Krisis auch das Rückgrat von Eng-
land, den wohlhabenden Mittelstand, nicht unbeein-
flußt gelassen hat. Besonders Abends macht sich dies
bemerkbar. Bekannt ist ja, daß beim Eintreten der
Dunkelheit London eine sehr lichtarme Stadt gewor-
den ist und auch, daß die Restaurants um 10 Uhr
schließen müssen. Aber nicht nur diese, sondern auch
die großen Klubs und sogar die leichtlebigen
Nachtclubs, die einzige Zufluchtsstätte des hummel-
bedürftigen Londoners, wo er in Friedenszeiten bis
5 Uhr Morgens zechen und tanzen konnte, sind ge-
schlossen, die großen Klubs von 10 Uhr an, die Nacht-
klubs gänzlich. Die Theater zahlen nur halbe Ge-
hälter, fordern auch meist nur die halben Eintritts-
preise und bieten das ungewöhnliche Bild eines Zu-
schauerraums, der zur Hälfte von uniformirten Sol-
daten besetzt ist.

In der sogenannten Gesellschaft sind die Zeichen
des Krieges auch deutlich wahrnehmbar; während
sonst um diese Zeit ein Jeder, der es sich irgendwie
leisten konnte, an der Riviera in Italien oder Egypten
weilte, und ganze Häuserreihen auf den vor-
nehmen Straßen und Plätzen heruntergelassene Ja-
lousien zeigten, sind jetzt alle Leute in London ge-
blieben, enthalten sich jedoch aller lauten Festlich-
keiten. Große Diners werden nicht mehr abgehal-
ten, nur ganz wenige intime Freunde werden ab und
zu zu Tisch geladen. Auch die sonst so schlemmern-
haften Diners, für die London berühmt war, werden
sehr viel einfacher abgehalten. Der Handel hat
natürlich schwer darunter zu leiden, da wenig kost-
spielige Delikatessen gefordert werden. Auch das
Weihnachtsgeschäft geht sehr schlecht, besonders in
Luxus- und theuren Toilettengegenständen. Wenn
bereits derart der Londoner Westen, dessen Be-
wohner den Krieg doch noch immer als einen halben
Kolonialkrieg ansehen, ungünstig beeinflusst wurde,
wie mag es erst im Osten aussehen, bei den Armen?
Wenn die „Times“ in ihren ferneren Berichten
wirklich ungeschminkte Wahrheiten geben, so dürften
dieselben ein trauriges Bild zeigen.

Die Espionensucht und Zeppelin-Furcht scheint in
ganz England phantastische Formen anzunehmen.
Ein Amerikaner, der soeben aus England zurück-
kehrte, veröffentlicht in der „Continental Times“,
dem Berliner Organ der Bürger der Vereinigten
Staaten, eine recht amüsante Schilderung seiner Er-
lebnisse. Ein jeder in England eintreffende, ganz
gleich, welcher Nationalität, wird zunächst für einen
Espion gehalten, und sofort heftet sich ein Spitzel an
seine Fersen. Dieser begleitet ihn bis ins Hotel, er-
kundigt sich auf die denkbar plumpest Art und macht
das Leben des harmlosen Fremden so ungemüthlich
wie möglich. Die Eisenbahnzüge fahren aus Furcht
vor Zeppelin des Abends mit dicht herabgelassenen
Vorhängen, damit kein Lichtschimmer hinausdringt.
Als unser Amerikaner auf einen Augenblick den
Vorhang lüftete, um zu sehen, wo er sich befand,
sprang sofort der Beamte hinzu und zog ihn wieder
herab. Der Herr meint, die Lichtfurcht wäre derart
lächerlich geworden, daß ein Mann, der sich Nachts
auf der Straße seine Cigare ansteken will, wahr-
scheinlich sofort verhaftet werden würde, weil er
einem Zeppelin signalisirt.

Auch von einem sehr amüsanten Zeitungskrieg
ist zu berichten. Lord Northcliffe, der Besitzer der
hegerischen Blätter „Times“, „Daily Mail“ und an-
deter, veröffentlicht eine Broschüre, in der er die
liberale Presse heftig angriff, weil sie bislang für den
Frieden eingetreten war. Nun hat sich einer der be-
kanntesten Londoner Journalisten, Mr. Garpin, der
eine beißend bittere Feder führt, gegen ihn gepandt
und beschuldigte den edlen Lord, daß gerade er durch

seine Gegartikel den Krieg herbeigeführt hätte, und zwar nicht aus mißverstandenen Patriotismus, sondern nur, um die Auflage seiner Blätter zu steigern. Die Beschuldigung ist durchaus gerechtfertigt, denn Lord Northcliffe ist ein Mann ohne alle Grundsätze und ohne jedes Gewissen, der ohnehin morgen Alles dithyrambisch preisen würde, wenn er glaubte, dadurch ein paar hunderttausend Exemplare seiner Zeitungen mehr verkaufen zu können. Amüsant ist nur, daß gerade Garvin sich zur Entrüstung und zur Verteidigung der liberalen Presse aufschwängt. Hat Northcliffe zu wenig Grundsätze, so hat Garvin, ein grundgescheidter Engländer, deren entschieden zu viel. Er schwankt munter zwischen den Liberalen und Konservativen hin und her, freilich immer mit voller Ueberzeugung. Eine zeitlang galt er als das Orakel der konservativen Oppositionellen. Gerade er griff in der letzten Zeit die Regierung mit unerhörter Festigkeit an, und zu jeder Zeit war er ein grimmiger Feind der Deutschen und veröffentlichte vor Kriegsausbruch Gegartikel in seiner „Ball Mall Gazette“, wie sie selbst die „Daily Mail“ nicht schöner brachte. Nun liegen sich die beiden Zeitungsmagnaten in den Haaren. Immerhin verdient der jetzige Stimmungsumschwung Garvin's Beachtung, und seiner Prophezeiung, daß wenn auch in der englischen Bevölkerung die Stimmung umschlägt, Lord Northcliffe das erste Opfer der Wuth und Rache des Volkes sein wird, können wir nur wünschen, daß sie in Erfüllung gehe.

Einrückung von vier Jahrgängen des ausgemusterten Landsturms.

Das Amtsblatt veröffentlicht folgende Circularverordnung des Landesverteidigungsministers an sämtliche Komitats- und Stadtmunicipien Ungarns (mit Ausnahme der Komitate Bereg, Szabolcs, Zemplén, Uyg, Siptó, Sáros, Szepes, Máramaros und Ugocsa) und an die kroatisch-slavonischen Komitatsbehörden und die Behörden der Städte Agram, Semlin, Warasdin und Esseg:

In Folge der allgemeinen Einberufung der Landsturmpflichtigen wurden mit der Kundmachung sub 20.000/1914 alle jene Landsturmpflichtigen, die in den Jahren 1887, 1888, 1889 und 1890 geboren und bei der in der Zeit vom 16. November bis 31. Dezember stattgefundenen Landsturm musterung oder bei der späteren Nachmusterung als zum Landsturmwaffendienst tauglich befunden wurden, aufgefordert, am 16. Januar 1915 nach dem Amtsstze des auf dem Landsturm-Widmungsschein bezeichneten königlich ungarischen Honvédergänzungs-, beziehungsweise k. u. k. Ergänzungsbezirkskommandos zum aktiven Landsturmdienst einzurücken.

Desgleichen haben am 16. Januar 1915 nach dem Siege der auf dem Landsturm-Widmungsschein bezeichneten Honvédergänzungs-, beziehungsweise Ergänzungsbezirkskommandos auch jene nicht befreiten, in den Jahren 1894, 1893 und 1892 geborenen Landsturmpflichtigen einzurücken, die bei der Landsturm musterung als tauglich befunden wurden, jedoch aus welchem Grunde immer bisher nicht eingerückt sind. Von den mit Landsturm-Widmungsscheinen nicht versehenen Landsturmpflichtigen haben die ungarischen Staatsangehörigen nach dem Amtsstze des ihrem Aufenthaltsorte entsprechenden Honvédergänzungs- Kommandos, die österreichischen Staatsangehörigen aber nach dem Amtsstze des ihrem Aufenthalte entsprechenden k. u. k. Ergänzungsbezirkskommandos einzurücken.

Von den bei der am 25. und 26. Januar 1915 abzuhaltenden Landsturm musterung untersuchten und als tauglich befundenen Landsturmpflichtigen werden jene, die in die Jahrgänge der am 16. Januar 1915 einrückenden Landsturmpflichtigen gehören, zum aktiven Landsturmdienst sofort zurückbehalten.

Jene einberufenen Landsturmpflichtigen, die zu dem festgesetzten Termin und nach dem festgesetzten Orte nicht einrückten, werden mit Brachialgewalt vorgeführt und im Sinne des §. 4 des G.-N. XXI: 1890 über die Bestrafung des Ungehorsams gegen die militärische Einberufung mit Kerker bis zu zwei Jahren bestraft.

Diese auf die Einrückung der Landsturmpflichtigen bezügliche Kundmachung habe ich gleichzeitig in

entsprechender Anzahl den Bezirksbeamten mit der Weisung zugehen lassen, die Kundmachungen am 29. Dezember l. J. in den Gemeinden affixieren zu lassen und deren Inhalt auch auf andere in der betreffenden Gemeinde oder Stadt gebräuchliche Weise kundzugeben.

Spenden.

Für die Familien der Einberufenen sind uns heute die folgenden Spenden gekommen: Kronen
 Rosalie Braun, Binkovce 10.—
 Berta Apód, Binkovce 10.—

Zusammen 20.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 5681.96

Zusammen 5701.96

Für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Soldaten ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen

Ergebnis einer Sammlung der isr. Kultus-gemeinde Bukovár 30.—

Hiezu haben beigetragen: Samuel Oberjohn, Bukovár, 20 K. und Leopold Pfeffermann aus Kragujevac 10 K.

Hiezu die bereits ausgewiesenen 2707.92

Zusammen 2737.92

Für den Rothen Kreuzverein ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen

Filip Filipi und Frau, Antalháza 40.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 7920.98

Zusammen 7960.98

Für Kriegserblindete sind uns heute die folgenden Spenden gekommen: Kronen

Margit Heim, Wien 10.—

Jzma Epstein, Nova-Gradiska 3.—

A. von Carrara, Trencsén 10.—

Zusammen 23.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 209.—

Zusammen 232.—

Für den Augusta-Fonds ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen

Filip Filipi und Frau, Antalháza 10.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 649.40

Zusammen 659.40

Für die oberungarischen und galizischen Flüchtlinge sind uns heute die folgenden Spenden gekommen: Kronen

Agate, Budapest 3.—

Jakob Strelinger, Libetbánya 6.—

Die technischen Beamten der Ersten Pester Spodium- und Seifenfabrik = N. = G., Budapest 100.—

Adolf Messinger, Radvány 5.—

Jakob Keme, Radvány 5.—

Netti Laub, Mariatölgyes, aus Anlaß der Jahreswende des Sterbetages ihres Vaters Koloman Herz 4.—

Ergebnis einer Sammlung der isr. Kultus-gemeinde Bukovár 80.—

Zu dieser Sammlung haben beigetragen: Heinrich Hirth (Bukovár) 30 K., Adolf Herzog (Bukovár) 20 K., Samuel Oberjohn (Bukovár) 20 K. und Leopold Pfeffermann (Kragujevac) 10 K.

Zusammen 203.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 3636.96

Zusammen 3839.96

Für Gratißmilch ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen

Die technischen Beamten der Ersten Pester Spodium- und Seifenfabrik = N. = G., Budapest 18.25

Für Gratißbrod ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen

Die technischen Beamten der Ersten Pester Spodium- und Leimfabrik = N. = G. Budapest 18.25

Für die Volkstüche des Pester isr. Frauenvereins ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen

Frau Olga Holitscher, Budapest, als Kranz-ablösung für weil. Frau Marie Herzl 30.—

Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuführen.

Nachsendung des „Neues Pester Journal“ an die Angehörigen des Heeres.

An alle Angehörigen des Heeres kann die Lieferung des „Neues Pester Journal“ durch Vermittlung der Feldpost erfolgen. Für die Verfertigung gilt Nachstehendes:

1. Ginge rückte Provinzabonnenten oder Verwandte und Bekannte der Ginge rückten

bestellen, wie bisher, die Nachsendung des Blattes durch Einsendung der Abonnementsgebühr mittels Postanweisung.

2 Ginge rückte Abonnenten aus der Hauptstadt

erlegen das Abonnement in unserer Administration oder lassen die Gebühr durch irgend Jemanden beglichen. Die Zahlung hat im voraus bei Aufgabe des Auftrages zu erfolgen und beträgt wie bisher auch für die Feldpost

K. 2.80 für einen Monat,
 K. 8.— vierteljährlich.

Adressenangabe.

Die Adresse ist stets genau anzugeben. Erforderlich ist außer Name und Dienstgrad die Angabe des Regiments, der Schwadron, Batterie usw. unbedingt aber die Feldpostnummer, besonders bei Unkenntnis des Ortes.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 26. Dezember.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint Montag Früh.

* Wetterbericht. Am gestrigen ersten Weihnachtstage war das Wetter total verregnet. Heute war das Wetter wieder trocken, wenn auch noch immer bewölkt und neblig. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr + 3.0 Gr. C., Mittags 1 Uhr + 4.8 Gr. C., Abends 7 Uhr + 7.1 Gr. C. Es ist Temperatur um den Gefrierpunkt, stellenweise mit Niederschlägen voraussichtlich.

* Unsere heutige Beilage enthält Folgendes: Umschreibung von Immobilien, Flüchtlinge und Vermittler, „Allerlei“ und die Fortsetzung des neuen Romans „Der Schatten“ und die Fortsetzung des Romans „Der letzte Wille“, sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate.

* Vom König. Von einer mit den Verhältnissen am Hofe vertrauten Persönlichkeit erfährt das „Fremdenblatt“ über Se. Majestät den König Folgendes: Der sogenannte Urlaub in Ischl war heuer kurz, leider sehr kurz. Sonst verbrachte Se. Majestät doch meist zwei Monate im Gebirge. Heuer waren es im Ganzen 26 Tage. In den früheren Jahren fuhr Se. Majestät, so oft es möglich war, auf die Jagd und blieb stundenlang in der guten Gebirgsluft. Heuer versuchte es Se. Majestät ein einzigesmal und da ohne Resultat. Die immer drohender aufsteigende Gefahr des Krieges benahm Er. Majestät die Lust und die sich häufenden Arbeiten die Gelegenheit und Zeit zu Jagdausflügen. Und doch hat man bis jetzt, Gott sei Dank, nicht wahrgenommen, daß Se. Majestät durch die Verkürzung des Sommeraufenthalts körperlich gelitten hätte. Ebenso erträgt der allerdürchste Herr die Aufregungen, den Kummer und die Sorgen, die der Krieg mit sich bringt, anscheinend gut. Se. Majestät arbeitet, wie sonst, den ganzen Tag, steht täglich um halb 4 Uhr Früh auf und sitzt um halb 5 Uhr bereits am Schreibtisch, den er mit kurzen Unterbrechungen bis 8 Uhr Abends nicht verläßt. Diese Unterbrechungen sind hier und da ein halbstündiger Spaziergang im Kammergarten oder eine Ausfahrt, um ein Verwundetenhospital zu besuchen. Audienzen finden jetzt sehr selten statt. Außer den Herren vom Hause, die wie sonst, fast täglich erscheinen, empfängt Se. Majestät jetzt öfter militärische Würdenträger. Auch sieht man jetzt öfter im Zuge einen der Unteroffiziere der Leibgardereiter-Eskadron in Schönbrunn einreiten mit Meldungen der Militärtanzlei, was sonst selten geschah. Die Politik ruht

ja jetzt; deshalb erscheinen die civilen Würdenträger seltener. Alle, die vor Sr. Majestät erscheinen, berichten einstimmig über das gute Aussehen und die ungeschwächte Arbeitskraft, finden aber Se. Majestät ernster als in früheren Zeiten, was ja gar nicht Wunder nehmen kann.

* Aus dem Amtsblatt. Se. Majestät hat den öffentlichen ordentlichen Professor für die hebräische Sprache an der Budapester Universität Dr. Michael Kmosko der Verpflichtung zur Versetzung dieses Lehrstuhls enthoben und ihn zum öffentlichen ordentlichen Professor der orientalischen Sprachen ernannt; ferner den Direktor des Mustergymnasiums Oberdirektor Dr. Franz Badiés bei Belassung in der 6. Gehaltsklasse zum Oberdirektor des Studienbezirks für den Pester Landbezirk ernannt.

* Das neue „Fremden-Blatt“. Der eherne Geist der Weltgeschichte sprengt überall alte gewohnte Formen, neue zu schaffen für die neue große Zeit. Seit Jahrzehnten waren wir es gewohnt, unsere vortreffliche Kollegin, das Wiener „Fremden-Blatt“ in jenem zierlichen Biedermeierformat zu begrüßen, in welchem sie vor fast siebzig Jahren die Pflanz verlassenen hatte. Nun hat auch das hochernste, in des Wortes bestem Sinne konservative „Fremden-Blatt“ mit der Weihnachtsnummer sein kleines Format geändert und erscheint nun in stattlicher Größe, reicher an Inhalt, abwechslungsreicher in seiner Form. Für die Bedeutung, das Ansehen unserer vornehmen Kollegin ist diese Aenderung wohl ohne Belang, ihre Werthschätzung bedarf keines weiteren Zuwachses; es ist wohl nur, daß nun auch das „Fremden-Blatt“ dem Pulsschlag der Zeit Rechnung tragen und auch als Zeitung eine schneidigere Klinge führen will. Wir wünschen unserer Kollegin, daß ihr im neuen Gewand die alte, mit Recht besessene Gunst treu bleibe, daß ihr die frische Energie der Verjüngung neue Freunde zuführe.

* Auf dem Felde der Ehre gefallen. Der k. u. Steuerbeamte, Reserve-Lieutenant des k. u. 29. Honvédinfanterie-Regiments, Theodor Kummel, ist am 25. d. in Folge einer auf dem südlichen Kriegsschauplatz erlittenen schweren Verwundung im 27. Lebensjahre in Budapest gestorben. Das Leichenbegängniß findet am 27. d. 3 Uhr Nachmittag vom Garnisonsspital Nr. 17 aus statt. — Aus Wien wird telegraphirt: Heute ist im hiesigen allgemeinen Krankenhaus auf der Klinik Hohenegg der k. u. k. Oberleutnant im Husarenregiment Nr. 1 Arpad Szentkiralyi von Szepi-Szentkiraly seiner schweren Verwundung erlegen, die er am 25. v. M. auf dem nördlichen Kriegsschauplatz erlitten hatte.

* Königin Elena ist, wie aus Rom telegraphirt wird, glücklich einer Prinzessin genesen. Der Zustand der Königin und der Prinzessin ist ausgezeichnet.

* Fußball. Obgleich die Serie der noch im Spätsommer begonnenen Pokalwettkämpfe schon erledigt ist, herrscht auf den Turnierplätzen noch immer lebhaftes Treiben. Man huldigte auch an den Weihnachts-Nachmittagen dem Fußballsport, der immer ein dankbares Publikum findet. Auch diesmal kamen die Zuschauer auf ihre Rechnung. Die meiste Emotion brachte das Wettkampf jener zweier Riegen, die in der A- und B-Gruppe des August-Pokalspiels siegreich geblieben waren. Es begegneten sich also auf dem Spielplatz die Mannschaften des Ferencvárosi Tornakör und des Fővárosi Tornaklub. Die unbesiegt Franzstädter bewiesen auch heute, wie immer, große Bravour, ihre Gegner viel Tüchtigkeit und Gewandtheit. Das vielbewunderte Zusammenspiel der mit ihren bewährtesten Kräften auf den Plan gekommenen Franzstädter that auch heute seine Schuldigkeit, in rascher Folge erzielten Schloffer, Pólya und Telkes schöne Treffer, und als die Spielzeit zu Ende war, zeigte sich das Verhältniß der Kräfte in der imposanten Bilanz, welche 8:0 zu Gunsten des Ferencvárosi Tornaklub aufwies. Der morgige Sonntag bringt mehrere Wettkämpfe auf der Ullöferstraßen-Turnierbahn. Kombinierte Teams des TTC und BAC spielen gegen BTC und MAC. Ein Theil des Erträgnisses fällt wohlthätigen Zwecken zu.

* Todesfälle. In Wien ist gestern der Gründer der Firma Julius Meinl, Herr Julius Meinl sen., im 91. Lebensjahre gestorben. Die Firma Julius Meinl ist die größte Kaffeeimportfirma der Monarchie und hat bekanntlich auch in Budapest mehrere Filialen. — Herr Moriz Mairovič ist am 23. d. im 72. Lebensjahre in Máriaradna gestorben. — Herr Moriz Ringwald ist am 24. d. in Naghsombat nach kurzem Leiden im Alter von 90 Jahren verschieden. — Frau Katharina Braun geb. Kott ist heute Vormittag verschieden.

Besuch der deutschen Gefangenenlager. Man meldet aus Bern: Der Bundesrath hat den Uni-

versitätsprofessor Dr. Eugen Debaut aus Freiburg beauftragt, die Gefangenenlager in Deutschland zu besuchen. Professor Debaut wird demnächst nach Berlin abreisen.

* Neue Stempelmarken. In Folge des Inselebens des Gesetzes über die Stempelgebühren werden am 1. Januar 1915 neue Stempelmarken zu 1 Kr. 25 H. und zu 1 Kr. 75 H. in Verkehr gebracht. Bei den ersteren ist der Unterdruck rothbraun, das Markenbild orangeroth, bei den letzteren ist der Unterdruck hellroth, das Markenbild blaubleu.

* Jubiläum der griechisch-orientalisch-rumänischen Kirche in Ungarn. Wie aus Nagyhéber gemeldet wird, beging gestern die griechisch-orientalisch-rumänische Metropole das fünfzigjährige Jubiläum ihrer Gründung. Das Organ der Metropole „Zeitraum Romanul“ hat aus diesem Anlaß eine Festnummer herausgegeben, in welcher Reminiscenzen aus der Zeit der Gründung und die seitherigen wichtigeren Ereignisse mitgeteilt werden. Mit Rücksicht auf den Kriegszustand wurde von Jubiläumsfeierlichkeiten derzeit abgesehen.

* Vierzigjähriges Jubiläum des „Politischen Volksblattes“. Das „Politische Volksblatt“, eines der verbreitetsten und gelesensten deutschen Tagesblätter Ungarns, feierte am ersten Weihnachtstage den vierzigsten Jahrestag seines Bestandes. Das jubilirende Blatt, welches im selben Verlage erscheint wie das „Neue Pester Journal“, ist zu allen Zeiten unentwegt im Dienste des wahren Freiheits, der unbefälschten Demokratie und der Erhaltung und Festigung der Rechte und Freiheiten Ungarns gestanden; volksthümlich im Tone, hat es sich stets den berechtigten Anforderungen seines stetig zunehmenden Lesepublikums angepaßt und sich wohlverdiente Werthschätzung und allgemeine Beliebtheit erworben. Aus Anlaß seines Jubiläums hat das Blatt eine 148 Seiten starke gediegene Festnummer herausgegeben, zu welcher die hervorragendsten Persönlichkeiten des Landes Beiträge geliefert haben. So stammen die Festartikel des Hauptblattes vom Fürstprimas Johann Cserey, vom Justizminister Eugen Balogh, vom Grafen Julius Andrássy, vom Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Karl v. Szász, vom Staatssekretär Dr. Graf Kuno Klebelsberg, vom Geheimrath Dr. Joseph Sztényi, vom Ministerialrath Alfred v. Drafsche-Lázár und vom langjährigen verantwortlichen Redakteur Ignaz Sipos. Herzliche Jubiläumsgriße schreiben Graf Theodor Batthyány, Vizebürgermeister Graf Géza Festetics, die Magistratsräthe Dr. Franz Déri, Ludwig Folkusházy und Dr. Edmund v. Wildner, Dr. Béla Mész, Dr. Joseph Csopor, Franz Herczeg, Hofrath Max Márkus, Moriz Szatmári, Ludwig Purjes, Stephan Szomaházy, kön. Rath Moriz Gellert. Werthvolle Aufsätze haben ferner beigefügt: Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy, Vizebürgermeister Dr. Theodor Bödy, Oberphysikus Dr. Maden Magharevics, Magistratsrath Dr. Eugen Márkus, Chefarzt Dr. Madár Kovács, Dr. Sigmund Kunfi. In der Theaterrubrik finden wir die Namen Louise Blaha, Irene Vasváry, Ella Kertész-Góth, Sári Fedák, Gábor Faludi, Sigmund Feld, Joseph Jarno. Für den „Volkswirth“ hat Geheimrath Leo Lángy einen bedeutenden Artikel geliefert. Ueberaus reichhaltig sind die Beilagen, welche interessante Reminiscenzen von gewesenen und gegenwärtigen Mitarbeitern des Blattes enthalten. Eine hochinteressante Beigabe ist die getreue Kopie der am 26. November 1875 erschienenen ersten Nummer des Blattes. So ist denn die Jubiläumnummer des „Politischen Volksblattes“ eine imposante Leistung, ein bereites Zeugniß des Ansehens und der Blüthe des gegenwärtig unter der Chefredaktion Dr. Daniel Brody's stehenden Blattes, aber auch eine verheißungsvolle Gewähr für den ferneren Aufschwung, für eine noch schönere Zukunft.

* Verein vom Rothem Halbmond. Si me t Beh und Roth Beh, die Delegirten des Rothem Halbmonds, sind gestern Abends aus Berlin in Budapest eingetroffen, um der im Delegationsaal des Parlamentsgebäudes Sonntag Vormittag statt findenden Konferenz als die Vertreter der Centrale des Ottomanischen Rothem Halbmonds beizuwohnen.

* Ein neues Kriegsspital. Im Rahmen einer ergreifenden Feier wurde gestern das unter der Führung der Frau Ludwig Gerle stehende Kriegsspital in der Damjanichgasse eingeweiht. Seitens des Vereins vom Rothem Kreuz waren Frau Sigmund Aldor, Frau Dr. Joseph Fried, ferner Stabsarzt Dr. Géza Braun, der Direktor der Central-Milchhalle Ludwig Gerle, der Direktor-Stellvertreter Max Láng usw. zur Feier erschienen. Im großen Saale war ein mächtiger Christbaum mit Geschenken für die verwundeten Soldaten aufgestellt. Die Festrede hielt Dr. Nikolaus Sajdu, worauf

Frau Stephan Tolnai in deutscher Sprache die Gelben des Krieges begrüßte. Einer der Verwundeten, Nikolaus Barabás, sang einen Psalm. Die Feier erreichte mit der Abingung des „Hymnus“ und der „Wacht am Rhein“ ihr Ende.

* Der heutige Kriegsnachmittag im „Sotel Ritz“ nahm einen animirten Verlauf. Zunächst hielt Universitätsprofessor Dr. Gustav Szághy-Schwartz unter dem Titel „Der Krieg und die Frauen“ einen Vortrag, in welchem er die Rolle der ungarischen Frau in dem gegenwärtigen Kriege beleuchtete. Mit allgemeinem Interesse wurde die Schlußrede des Bürgermeisters Dr. Stephan Bárczy angehört, der im Namen des Arrangierungskomitees mittheilte, daß die sechs Kriegsnachmittage — heute fand der letzte statt — mit einem Erträgniß von 14,000 Kronen abgeschlossen haben. Diese Summe wird zur Errichtung einer Centralküche verwendet werden, die in erster Reihe für die bedürftigen Angehörigen des ärmeren Mittelstandes errichtet wird. Der Bürgermeister sprach sodann über das soziale Zusammenhalten, das sich in Folge des Krieges in allen Gesellschaftsklassen bemerkbar macht. Diese Erscheinung wird auch später, nach dem Kriege, von großem Nutzen sein, und die Bedeutung dieser Thatsache werden wir erst dann erkennen. Die großen moralischen und materiellen Erfolge der Kriegsnachmittage haben viel zur Pflege dieses Gedankens beigetragen. Der Bürgermeister schloß seine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede mit dem Versprechen, daß das Arrangierungskomitee Mittel und Wege suchen werde, um eine zweite Serie von Kriegsnachmittagen zu veranstalten. Das Programm des Kriegsnachmittags war auch heute ein erlesenes. Jona Durigo brachte zwei Lieder von Schubert zum Vortrage; Alois Tarnay erwies sich als feinfühliges Begleiter. Frau Therese Csillag errang mit ihrer Deklamation stürmischen Beifall. Schließlich bedankten die Herren Arpad Szendy, Arnold Székely, Stephan Laub und Alois Tarnay Jiff's Rákóczi-Marsch auf dem Klavier zum Vortrage.

Gullasch. Dem guten alten treuen ungarischen „Gullasch“ singen heute viele Millionen Soldaten Lobhymnen. Nun ist sie zu hohen Ehren gekommen, diese ungarische Spezialität, wie so manches Andere, was ungarisch ist und in diesem mörderischen Pflichten sich die Bewunderung der ganzen Welt erworben hat. Das „Gullasch“ ist etwas, worüber heute der Gelehrte eine wissenschaftliche Abhandlung schreiben, an das der Dichter eine flammende Ode richten könnte — eine Beruhigung für den Kommandanten des Probianttrains, eine „verzehrende Leidenschaft“ des Soldaten. Das „Gullasch“ ist wie der ungarische Soldat: genüßsam, gutmüthig, kraftvoll und zu Allem zu haben. Es gibt keine Strapazen, die das Gullasch nicht aushalten würde. Man kann es tagelang stehen lassen oder herumschleppen, es kann abgekocht und kalt gestellt und wieder aufgewärmt werden; in der Fahrt, im Kochkessel, im Teller oder Eßgeschirr, überall „stellt es seinen Mann“, ist geduldig, gut und genießbar. Das Gullasch ist auch vielseitig, denn es ist Suppe und Fleisch und Gemüse und Mehlspeise. Es ist nahrhaft und kräftigend, und sein Paprika, seine gerösteten Zwiebel würzen das Leben des „Baka“ im Schützengraben genau so wie das des Husaren, wenn er zu kurzer Rast absetzt, oder des Kanoniers, der in einer Gesechtpause, die „Csajka“ in der Hand, sich auf der Lafette seines Geschüßes götlich thut. Der Historiker würde sagen, daß sich in der Geschichte des „Gullasch“ drei deutlich gegliederte Epochen unterscheiden lassen, die aus der jeweiligen Orthographie mit der dieses ungarische Wort niedergeschrieben wird, genau ersichtlich sind. Die erste Periode dieser herrlichen Speise wollen wir die „ungarische Periode“ nennen. Schreibweise: „gulyás“. Da denkt man gleich an die Abstammung des Wortes. Man sieht die melancholische, endlose ungarische Tiefebene vor sich mit Ziehbrunnen und blauweißen Häuschen, mit den letzten Strahlen der glühend heißen goldenen Sonne, die den Himmel blutroth färbt, man sieht die Rinderherde langsam heimwärts streben, sieht die lustigen klaffenden Hunde um die herrlichen schneeweißen Kinder herumspringen, von denen die Kühe die gutmüthigen Mutteraugen haben, die Ochsen aber den herrlichen majestätischen Kopf mit den wunderbar geschwungenen Hörnern; und hinterdrein da schlendert der „gulyás“, der Kuhhirt. Und in seiner zweiten Epoche da tritt das „Gulhas“ seine Reife an die Welt an. Das nachbarliche Wien ist die erste Station. Dem berühmten Wiener Gaumen gebührt die Ehre, diese ungarische Spezialität für das Ausland entdeckt zu haben. Aber wie so manches andere ungarische Wort, wurde auch das „gulyás“ in Wien verballhornt. Aus dem kräftigen „gulyás“ wurde das zahme „Gollasch“, etwa als Gegenstück zum Beuschel“. Das Wiener „Gollasch“ ist uns nicht besonders sympathisch. Sein Klang, so eng verwandt dem des „Sogasch“, der „Sogassen“ und „Ka-

nassen", des „Fofosch“ und des „Menesch“, erweckt in uns die unangenehmen Erinnerungen an die traurigen Begebenheiten des Lissol'schen Buches über Ungarn. Daß schließlich das „Gollasch“ eine „Wiener Spezialität“ wurde, ist selbstverständlich. Nun aber kam die dritte Epoche, die Glanzperiode unserer treuen Nationalkeise. Das „Gollasch“ wurde in Deutschland bekannt. Und die praktischen Deutschen erfaßten sofort alle Vortheile dieses vielseitigen Volksnahrungsmittels. Mit sicherem Blick und schnellem Griff bemächtigte sich die deutsche Seeres-leitung der werthvollen Speise und führte sie als „tägliches Brod“ ihrer Truppen ein. Und so kam unser gutes altes „gulyás“ wieder zu Ehren, denn aus dem „Wiener Gollasch“ wurde nunmehr das „ungarische Gollasch“. Und bei dieser Schreibweise bleibt es vorläufig. Das „Gollasch“ ist es, wofür der preußische Soldat genau so schwärmt, wie der kroatische, der bairische ebenso wie der tschechische. Der deutsche Soldat ist es, der mit liebevollem Humor die „heiß“ersehnten Zerkuchen in „Gollaschkononen“ umgetauft hat, und im Gegensatz zum österreichischen Soldaten, der aus den Serben „Reisfleisch“ machen will, zerhackt der Ungar den Ruffen „zu Gollasch“. Das „Gollasch“ ist neben unseren Mörserbatterien und Haubitzen, unseren „rothen Leuchtern“ und härtigen Landstürmern eine der wichtigsten Waffen des Heeres geworden. Sätten wir das „Gollasch“ nicht, uns fromme aller Selbennuth, all unsere Zweieundvierziger und Dreißigeinhalber nichts. Wir sehen's ja an den Ruffen. Der Mangel dieser Waffe ist es, der sie über die schneebedeckten Pässe der Karpathen trieb, um sich in dem gesegneten Land, in dem „Milch und Gollasch fließt“, die täglich kurrnden Wagen zu füllen. Drum Ehre und Lob dem „Gollasch“! Und laßt uns über dem „Gott, der Eisen wachsen ließ“, den Gott, der „Gollasch“ wachsen ließ, nicht vergessen.

* **Akos Egrefly f.** Der Veteran des Nationaltheaters Akos Egrefly ist gestern in seiner Wohnung, Stephansstraße 40, nach kurzen Leiden gestorben. Er wurde als Sohn des großen Gabriel Egrefly im Jahre 1832 in Kassa geboren, kämpfte im Jahre 1848 als Lieutenant mit, wurde nach der Waffentreckung bei Bilagos als gewöhnlicher Soldat in die gemeinsame Armee eingereiht, brachte es jedoch auch dort bis zum Oberlieutenant. Bald darauf wandte er sich unter der Leitung seines Vaters dem Schauspielberuf zu, spielte zuerst in der Provinz und trat 1878 das erste Mal im Nationaltheater auf. Seine wichtigsten Rollen waren Macbeth, Hamlet, Shylock, in Heinrich IV. Percy, in Richard III. Edward, in Fofai's „Goldmensch“ Mi Esorbadzsi und viele Gestalten ungarischer Stücke. Im Jahre 1904 ging er in Pension. Egrefly hat auch eine sehr erspriechliche schriftstellerische Tätigkeit entfaltet und die Memoiren seines Vaters herausgegeben. Mit ihm ist die berühmte Schauspielersfamilie, deren Hauptzweige sein Vater Gabriel und sein Oheim Benjamin waren, erloschen. Sein Leichenbegängniß findet morgen, Sonntag, Nachmittag 3 Uhr statt. Die Hauptstadt hat auf Ersuchen des Nationaltheaters im neuen Friedhof in Rakoskeresztur ein Ehrengrab bewilligt.

Erdbeben. Man meldet aus Valmontone (Provinz Rom): In Folge einer durch starke Regengüsse verursachten Erdbeben sind hier fünf Häuser eingestürzt. Bisher wurden vier Tode und zwölf Verletzte geborgen. Man befürchtet, daß noch etwa zwanzig Personen unter den Trümmern begraben und ums Leben gekommen sind. Von Rom ist ein Hüßzug hierher abgegangen.

Acht Soldatenjöhne. Aus Debreczen wird gemeldet: Der Dekonom Alexander Szabó hat 18 Kinder, darunter 11 Söhne, von denen acht auf den Kriegsschauplätzen gegen die Russen, gegen die Serben und gegen die Franzosen im Kampfe stehen. Zwei der tapferen Krieger sind verwundet nachhause gekommen.

Was Frankreichs Heerführer lesen. Was Frankreichs Heerführer lesen, wenn sie während des Krieges dazu Muße haben, darüber macht das Pariser „Journal“ folgende Mittheilungen: Der Generalissimo Joffre, der, wie Napoleon, mit fünf Stunden Schlafes auskommt, liest vor dem Einschlafen täglich, und zwar die Bibel, dieses große Soldatenbuch; er soll in der Exegese wohl bewandert sein. Uebrigens liest er die Bibel in lateinischer Sprache und hat eine schöne alte Ausgabe. Gallieni, der Oberbefehlshaber in Paris, der, wie schon der Name verräth, italienischer Abkunft ist, zeigt dies auch in seiner Lektüre: er liest Manzoni's „I promessi sposi“, selbstverständlich nicht in Uebersetzung, sondern in italienischer Sprache. „Eine Stunde Lektüre täglich“, so soll er sich geäußert haben, „bringt mir mehr Erholung als ein ganzer Monat Ruhe. Man muß aber große Bücher lesen. Dieser wunderbare Roman ist die „Bibel des Herzogs“ General Castelnau, der sehr volkshümlich ist und dessen Name, seit er im Kriege einen Sohn eingebüßt hat, besonders viel genannt wurde, ist

der Mysteriker. Er liebt es, religiöse Bücher und Heiligen- geschichten zu lesen. Es ist nicht lange her, daß ein französischer Schriftsteller, Joseph Fabre, dem diese Reizung des Generals bekannt war, ihm eins seiner Werke schickte, nämlich das Mysterium „Die Befreiung von Orleans“ in zweiter Auflage. Castelnau soll dem Schriftsteller dafür in etwa folgenden Worten gedankt haben: „Lieber Herr und theurer Patriot! Zwischen zwei Ritten zur Front beile ich mich, Ihnen für Ihre schöne Sendung zu danken. Indem Sie dafür kämpften, den Kult unserer heiligen Jungfrau von Orleans zu verbreiten, haben Sie an unserer Seite für die Unabhängigkeit unseres Landes, die Ehre und die Reinheit unserer Rasse gekämpft; indem Sie unsere Heldin von einst erhoben, haben Sie mächtig dazu beigetragen, die Helden von heute zu schaffen, die, das können Sie mir glauben, im Volke unseres Frankreich zahlreich sind. Seien Sie bedankt und segnet. Gott erhalte Sie, und die heilige Johanna von Arc stehe Ihnen bei!“ General Pau liest in den kurzen Augenblicken seiner Ruhe mit Vorliebe die Werke von Voltaire und die Gedanken von Blaise Pascal.

* **Märchennachmittage.** In der Puppenausstellung wurde gestern ein Märchenstück, „Puppenausstellung“ betitelt, aufgeführt. Die kleinen Darsteller fanden lebhaften Beifall. Am zweiten Weihnachtsnachmittage erzählte Anna Lezbai den Kleinen ein hübsches Märchen, welchem Violin- und Klavier- vortrüge von Mizi Breuer und Ludwig Rentner folgten.

* **Ein Frauenkorps und ein nationales Gardekorps in England.** Dieser Tage fand in London ein Meeting statt, bei dem der Lordmarch Sir Charles Johnstone die Bildung eines freiwilligen Frauenhilfskorps anregte. Die Mitglieder dieses Reservekorps sollen im Signaldienst, im Reiten, Chauffieren, Telegraphieren, für die Feldküche und erste Hilfeleistung ausgebildet werden. Es soll dabei nicht an ein Amazonenregiment gedacht werden, das Seite an Seite mit den Männern in der Schlacht kämpfe, sondern die Thätigkeit der Frauen käme, wie die „Times“ schreiben, in erster Linie im Falle einer Invasion in Betracht, und auch dies nur, soweit sie dem Wesen der Frau nicht zuwiderläuft. Sollten allerdings die „barbarischen Horden der Deutschen“ in England einbrechen, so wäre es nur erwünscht, wenn jede Frau einen Revolver in der Hand hätte und wüßte, wie sie damit umzugehen hat. Bis jetzt haben sich in London bereits vier Kompanien der freiwilligen Frauenreserve unter der Leitung von Lady Castleragh, die den Oberstenrang bekleidet, organisiert. Außerdem wird in London Alles daran gesetzt, um die Bildung eines militärischen Korps für Landesverteidigung zu beschleunigen, das den Namen Nationales Gardekorps der Stadt London führen soll und dem alle kräftigen Männer von 40 Jahren abwärts angehören sollen. Die Bewegung geht von einem Komitee aus, das unter dem Präsidium des Lordmarch von London steht und dem alle Häupter der Großbanken, des Handels und der Industrie angehören. Jedermann bezeugt, wie die „Times“ zu berichten weiß, das größte Interesse dafür, und von allen Seiten wurde dem Komitee die weitestgehende finanzielle Unterstützung zugesagt. Die Uniform soll aus einem grauen Flanelhemd, dunkelblauer Jacke und Hose, braunen Lebergamaschen und Schuhen bestehen. Die Kappe ebenfalls dunkelblau von quasi militärischem Schnitt. Die Offiziere werden durch einen Schulterstreifen kenntlich gemacht. Das Hauptgewicht wird auf den Drill gelegt, der vorläufig im Exerzieren, in Felddienst- und Marsch-übungen zu bestehen hat. Jedes Mitglied hat seine Uniform selbst zu beschaffen und bezahlt ein Pfund Mitgliedsbeitrag. Eine Anzahl aktiver Offiziere hat sich bereit erklärt, die täglichen Übungen zu leiten.

Der Werth des Soldaten. Die englische Monatschrift „Nineteenth Century“, im allgemeinen ein sehr angesehenes und ernst zu nehmendes Organ, leistet sich in ihrer Dezember-Nummer eine Zusammenstellung des Geldwerts, den der Krieg verursacht, die in dieser ersten Zeit recht erheitend wirkt. Der bekannte französische Volkswirtschaftler Yves Guhot veröffentlicht darin einen Artikel, der zunächst feststellt, daß die Kosten des Krieges für Großbritannien auf 200 Millionen Mark per Woche gestiegen sind, dazu addiert er die Kosten der übrigen kriegführenden Mächte, als dann führt er aus, welch ein wirtschaftlicher Verlust durch die Einberufung zu den Fahnen so vieler Arbeiter entsteht und endlich — und hier entfaltet der unheimliche Humor des Herrn Guhot sich zu schöner Blüthe — legt er den Werth eines jeden Soldaten in Heller und Pfennig fest. Als Grundlage wird die Berechnung eines französischen Aktuars M. Barriol gegeben. Dieser Herr bewerthet die Kriege der einzelnen Nationen wie folgt: Ein großbritannischer Soldat gilt 16,560 Mark, ein deutscher 13,520, ein französischer 11,600, ein russischer oder österreichischer-ungarischer nur 3800 Mark. Wie man sieht, läßt die Genauigkeit der Berechnung nichts zu wünschen übrig, aber leider verräth der Herr Aktuar nicht, auf welche Weise er zu diesen erstaunlichen Ergeb-

nissen gelangt ist. M. Guhot, nicht weniger getraut, nimmt an, daß der Krieg sechs Monate dauern wird, und daß 10 Prozent der Waffentragenden todt oder dauernd arbeitsunfähig sein werden. Er resumirt nun seine Betrachtungen:

- 1. Kriegsbudget — Unkosten M. 32,400,000,000
- 2. Werth der wirtschaftlichen Einbuße M. 32,960,000,000
- 3. Werth der Einbuße an Menschenleben M. 19,740,000,000

Der Trost, den die Wochenschrift aus dieser amü- santen Zusammenstellung zieht, ist der alte, daß die Unkosten so hoch sind, daß sie schwerer ins Gewicht fallen werden, als gewonnene Schlachten und Kriegserfolge. Das ist in neuer Auflage Mr. Lloyd Georges' Calcul, daß die letzte Milliarde siegen wird. Aber es sieht so aus, als ob die Sache doch anders kommen wird.

* **Kinderbekleidung.** Der unter dem Präsidium Moriz Ledermann's stehende Verband der Kaufleute und Gewerbetreibenden hat kürzlich über tausend Kinder mit Winterkleidern versehen. Am 27. d., Vormittags 9 Uhr, findet in den Vereinslokalitäten (Andrássystraße 25) abermals eine Kinderbekleidung statt.

* **In Mexiko verhaftete englische Ingenieure.** Aus New York wird telegraphirt: Einem Telegramm des „New York World“ zufolge wurden in Matamoros (Mexiko) drei Ingenieure einer englischen Petroleum-Gesellschaft verhaftet.

* **Attentat auf die Gattin.** Der 42jährige Anstreicher Sigmund Kerovits kam nach einmonatigem Aufenthalt in der Provinz gestern wieder nach Budapest in seine Wohnung, Baron Lipthaygasse 9, wo seine Frau mittlerweile in das Kindsbett gekommen war. Gleich nach seiner Ankunft begann der rohe Geselle mit der kranken Frau zu streiten; als er das Zimmer verließ, sperrte die Frau die Thüre von innen ab. Im Schlafzimmer der Frau befanden sich die Dienstmagd Therese Dostal und die Beamtin Gisella Schmittal. Plötzlich fiel durch die Thüröffnung ein Schuß. Die beiden Mädchen sprangen entsetzt zum Fenster auf den Korridor hinaus. Die Schmittal nahm auch das Kind mit. Die Hausleute holten einen Holzjäger, der Kerovits zur Oberstadthauptmannschaft eskortirte. Hier leugnete er, geschossen zu haben, doch wurde durch die Kollaschau und die Zeugenausagen seine Schuld nachgewiesen; er blieb in Haft.

Beste Strümpfe empfiehlt zur Ausstattung Köstler, Budapest, IV., Kronprinzgasse 18 (Ecke Kronengasse).

Ohne Arzt — keine Brille. Wer Brillen braucht, verzäume nicht die weltübliche Einrichtung des langjährig bestehenden Spezialinstitutes für Augengläser „Deularium“, Budapest, Kossuth Lajos-utca 15, felemelet, bejárt a lépcsőházból, zu bestrahlen, wo Brillenbedürftigen täglich von 9—7 Uhr von Augenärzten die richtigen Gläser verordnet werden und Brillen und Zwicker dort zugleich ohne Preisermäßigung von Kr. 3.— aufwärts zu haben sind. Alle neuesten auf dem Gebiete der Brillentechnik bestehenden Erfindungen, wie Augengläser, gleichzeitig für Nähe und Ferne, dergleichen modernste amerikanische und ortocentrische Zwicker, die ganz unauffällig sind, werden in jedem einzelnen Falle präzise angepaßt. Für Brillenträger, die bisher wegen der Nasenform keinen Zwicker tragen konnten, hat das Deularium den Allvertrieb verschiedener Fassons, die fest und ohne zu drücken auf der Nase halten. Außerdem eignen sich Zwicker und Brillen, Lorgnetten und Opemgläser auch als praktische Geschenke, die auf Wunsch bereitwillig umgetauscht werden.

Für ältere u. jüngere Damen ist es wichtig zu wissen, daß die echte Fildes Margit-Creme, Seife und Poudre verjüngend, verschönernd wirken u. in dieser Beziehung unübertrefflich sind.

Gerade jetzt sind die als vielgesuchte Heilmittel nothwendigen „Eskapaprate“ kaum zu entbehren und werden daher jederzeit von allen Postämtern bezogen, auch wenn andere Sendungen vom Postverkehr ausgeschlossen sind. Wunders Feller's abführende Nhabarber, „Eskapillen“ und Feller's ärztlich empfohlenes, schmerzstillendes, antiepileptisches, heilendes und reinigendes, vielen Leiden in Folge Erkältung, Zugluft, Feuchtigkeit und Strapazen vorbeugendes „Eskapfluid“ werden viel verlangt. Trotzdem alles auf der Welt theurer wurde, während der Preis der „Eskapaprate“ seit Jahrzehnten gleich blieb, beträgt die jetzt gezwungene geringe Preiserhöhung nur 1 Krone per Duzend „Eskapfluid“ und 40 Heller per Rolle „Eskapillen“. Man kann also jederzeit 12 Flaschen „Eskapfluid“ franko für 6 Kronen, 6 Schachteln „Eskapillen“ franko für 4 Kronen 40 Heller von Apotheker E. B. Feller in Subica, Centrale Nr. 3 (Agrarminister Komitat), bestellen.

Dr. Ringers Heilanstalt für Gemüthsranke (Herren und Damen), I., Lenkei-ut, Kelenfölder elektrische Haltestelle.

Haarentfernung der Damen vom Gesicht und Armen gänzlich unter schriftlicher Garantie nur durch **Charlotte Pollak** Haarentfernung-Spezialistin **VI., Andrássy-ut 38, I.** (vis-à-vis dem Pariser Waarenhause). Tel. 157-88. **„Miracle“** Methode. Sofortiger Erfolg! Provinzversand diskret mit Gebrauchsanweisung. Vor Nachahmungen, sowie gefährlichen Behandlungen, welche eiterige Narben zurücklassen, wird gewarnt. Allerlei kosm. Behandlungen. Bei Gesichtspflege werden die P. T. Damen mit einer noch nie dagewesenen, neuesten und erfolgreichen Methode behandelt.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. Januar beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 31. Dez. zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Table with subscription rates: Inland: Annual 32.-, Half-yearly 16.-, Quarterly 8.-, Monthly 2.80.

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschriften die Adresse beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Budapester Spaziergänge.

— Unsere Frauen. —

Der Weltkrieg, der unselige, — ach, man stolpert doch immer wieder über ihn, wie sehr man auch seiner Phrasologie schon überdrüssig geworden, — hat nur die Weihnachtsfreude geschmälert, hat nur der Freude am schönen Fest engere Grenzen gezogen, seine symbolische Bedeutung jedoch vertieft. Keiner und strahlender als je vorher zur Weihnachtszeit trat warme, echte Menschenliebe ans Licht, milder und weicher war alles Fühlen und Denken, und unübler schlossen sich die Herzen aneinander. Der grausame Krieg mag Straßen, Eisenbahnen, Telegraphendrähte zerstört haben, der fluidalen Fernwirkung der Liebe konnte er nichts anhaben. Das holde Christkind hat, ein Marconi der Herzen, unsichtbare Verbindungen über weite Entfernungen hinweg hergestellt, und aus den Herzen der Menschen Funkenstationen gemacht, die auf den leisesten Empfindungshauch reagieren. Man war, mag uns auch eine unehrbare, schmerzgefüllte Welt von fernem Schützengraben getrennt haben, hier wie dort in Gedanken beisammen, man hörte förmlich über viele, viele Meilen hinweg die Herzen schlagen. Ueber die Weihnachtsfreude senkten sich da und dort vielleicht wohl dunkle Schatten, dem Fest der Liebe aber geschah kein Abbruch. Und das haben vor Allem unsere holden, guten, süßen Frauen bewirkt. Der Geist des Christkinds ist über sie gekommen, des Christkinds, dem sie die schwere Weihnachtsbürde abnahmen und dessen himmlisches Amt sie in hold entzückender Weise vermalten, wie es eben nur unsere Frauen im Stande sind. Was ist in diesen letzten Tagen der Weihnachtswoche an herzerhebenden Werken der Liebe und Mildthätigkeit nur verrichtet worden! In Spitälern, im Sammelraum für verwaisete oder wahlende Kinder, in einsamen Stuben und Kütten, die sonst auch vom leibhaftigen Christkind selbst nicht aufgesucht wurden. Werke der Liebe, wie sie so rein und reich sich niemals offenbarten. Und das hat mit seinem Gräuel der Krieg, und das haben mit ihren goldenen Herzen unsere Frauen getan.

Ah, unsere Frauen! Ich habe sie, wie sie es wohl selbst bezogen werden müssen, ja immer geliebt, habe ihnen immer den Vorrang unter allen Daseinsfreuden eingeräumt und ihnen Rechte zuerkannt, denen gegenüber das geräuschvolle Suffragettenideal ein armseliges Almosen genannt werden muß. Meinem Herzen standen sie immer nah und ich hielt sie immer hoch, auch in Friedenszeiten. Aber nun, da ich sehe, weihen sie sich auch in großen, schweren Tagen, stehe ich mehr denn je unter ihrem Bann und unterwerfe ich mich ihnen in Liebe und Verehrung ohne Unterschied der Schuhnummer. Was viel besagen will, wenn man Kenntnis davon erlangt, daß meine Gefühle von Schuhgröße Nr. 37 aufwärts gewöhnlich schon zu stoden beginnen. Unsere Frauen sind eben etwas ganz Anderes als die Frauen anderer Länder, da darf man, was die Dimension der Chauffure anlangt, schon etwelche Annahmen machen. Durch mehr als ein Moment treten diese Unterschiede in Erscheinung, und ich brauche Sie, meine Gnädigste, nur auf die Warnungen und Mahnrufe der Zeitungen jüngsten Datums aufmerksam zu machen, um auf der Frauen Verschiedenheit wirksam hinzuweisen. In diesen Zeitungen werden wir allen Ernstes, ja sogar von Antswegen aufgefordert, auf elegant getriebene und sich sehr zutrau-

lich und liebevoll geberdende Damen Acht zu haben, die sich mit Spionage befassen und die unter dem Deckmantel der Nächstenliebe und der Mildthätigkeit Soldaten auszuholen, um unsere Positionen und Pläne dem Feinde zu verrathen. Daß für solch schändliches Gewerbe keine ungarische Frau zu haben ist, steht für mich fest. Unsere Frauen sind keine Spioninnen. Sie sind es vielleicht ausnahmsweise zu Friedenszeiten, wenn sie etwa im Rockfutter des Herrn Gemahls einmal zufällig eine verdächtige Adresse ausfindig gemacht haben und den Weg durch entlegene Vorstadtstraßen nicht scheuen, um sich über die „Ander“ Gemüthlichkeit zu verschaffen, aber in Zeiten, wie wir sie gegenwärtig erleben, sind unsere Frauen nur ganz Herz und nicht auch Kopf. Nein, unsere Frauen sind süße, liebe, gute Geschöpfe, immer bereit, zu helfen und zu betreten und bar jeder Fähigkeit, gemeinen Spionagedienst zu treiben. Die Warnung gilt nicht den Unseren.

Und noch um Vieles weniger gilt für unsere Frauen, worüber ich in den letzten Tagen die Soldatenfrauen Englands betreffend lesen mußte. Es war die amüsanteste Lektüre, die ich dem Kriegszustande verdanke. Die „Daily Mail“, hieß es dort, verwahre sich gegen eine Verfügung des englischen Kriegsministeriums, und bezeichnete dieselbe des stolzen Insellandes unwürdig. Diese ministerielle Verfügung bestimmt nichts Beringeres, als daß die Frauen eingerückter englischer Soldaten wöchentlich einmal von einem Polizisten aufgesucht werden müssen, um auf ihren moralischen Lebenswandel hin geprüft und kontrollirt zu werden. Wenn diese echt englische, weil scheinheilige Moralkontrolle nicht zum Todlachen ist, dann habe ich allen Sinn für Humor eingebüßt. Stellen Sie sich doch, meine Gnädigste, so einem englischen Polizisten vor, der wöchentlich einmal auf moralische „Stichproben“ ausgeht und seiner Regierung Solalaugenzeugnisse unterbreitet. Welches Pech, wenn der Mann der Ordnung und Eitlichkeit ganz zufälligerweise um einen Tag zu spät kommt und die englische Frauentugend in einem Augenblicke lobt, wo dem englischen Unterthan in einem Schützengraben zu Ipern gerade die schönsten Hörner zu wachsen beginnen! Oder stellen Sie sich doch dieses vorzügliche Soldatenweib vor, wie es, von Sehnsucht zum Mann verzehrt, die Tröstungen dieses moralischen Jugendwächters entgegennimmt, und sofort alle Anstalten trifft, sich den Amtorganen der Regierung liebevoll zu unterwerfen! Die „Daily Mail“ hat vollkommen recht. Es war gar nicht notwendig, bei den englischen Soldatenfrauen durch behördliche Überaufsicht gesegnetere Umstände herbeizuführen. Auch die englische Regierung scheint sich allmählich zu solcher Ansicht bekehrt zu haben, meint aber, die polizeiliche Jugendwache sei auch, deshalb notwendig, weil sich die englischen Soldatenweiber gern — betrinken...

Wie so ganz anders sind unsere Frauen! Und doch, wie herrlich wär's, wenn die ungarische Regierung es sich gleichfalls einfallen ließe, mich mit dem Amt eines Moralkommissärs für vereinsamte Frauen ins Feld gezogener Krieger zu betrauen! Was wären das doch für hübsche Spaziergänge, — einmal in der Woche!...

R-6.

Der „Höfer“.

— Moderne Schriftdeutung. —

Dr. Faust konnte sich nicht grübelnder über seine Bibelübersetzung neigen und Friedrich Deliusch konnte nicht verliester bei seinen Ziegeln aus Babylon sitzen, als wir jetzt sitzen und uns neigen über die amtlichen Berichte, die wir hängenden Herzens täglich vom Kriegsschauplatz erwarten. Unser Auge sucht in den Blättern mit blinkender Gost die hypographisch hervorgehobenen, spaltenstreichenden und titelgekrönten Berichte, versichert sich unter des „Höfer's“ oder der „Obersten Secresleitung“, um sich sodann mit allen Nerven des physischen und physisologischen Suchens an den Text zu machen.

Zunächst ein umfassendes Ueberfliegen. Ob das Bistier auf Optimismus oder Pessimismus zu stellen sei. Dann ein bedachtes Lesen auf Klang und Farbe. Ein Abherscheln auf die Lüne, die man zwischen den Zeilen mitklängen zu hören vermeint. Nach alledem wird erst die Goldwaage der Vernunft und des Intellekts herbeigekehrt und jedes Wort wird separat gewogen. Man ergänzt sich die wie Schwerthiebe stehenden Sätze mit der urchigendsten Strategie, will sie mit den Geboten des Pessimismus aus ihrem Gefüge stemmen, und liest schließlich noch einmal den ganzen „Höfer“, um zu sehen — was eigentlich drin steht.

Niemand braucht sich dessen zu schämen. Wir Alle sind so. Und Manche thun noch eins darüber. Diese haben sich in der Terminologie der Kriegsberichte eine ganze Kabbala zurechtgelegt. Wenn sie zum Beispiel den schlichten Satz lesen: „Der Feind greift an“, sind sie außer sich vor Verzweiflung und lassen eine trübe Fasttagsstimmung über ihr Gemüth Herr werden. Denn diese ewig besorgten Schwarzseher können sich mit dem Gedanken nicht befreunden, daß auch die Russen Flinten und Kanonen haben, die sie während des Feldzuges ihrer Bestimmung zuführen. Es wäre ja sicherlich besser, wenn sie es nicht thäten, aber das ist schon einmal so im Kriege. Zum Glück können sich diese Gelehrten, die man nicht ganz einwandfrei, aber umso zutreffender „Mitzmacher“ nennt, tags darauf überzeugen, daß so einem feindlichen Angriff in der Regel ein erfolgreicher Gegenangriff folgt. Doch der Feind darf trotzdem nicht die „Gegenoffensive“ ergreifen, denn sonst ist das ganze Kaffeehaus namenlos traurig. Verheert war auch anfangs das Wort Uebermacht, und man ließ hilflos und schlaff die Hände niedergleiten, wenn man ihm irgendwo auf offiziellen Pfaden begegnete. Doch Hindenburg und Conrad haben diesem Wort den Teufel ausgetrieben, und die Privatstrategen sagen jetzt schon mit verächtlicher Geste: „Uebermacht? Was heißt das, Uebermacht?! Lächerlich!“ Gefürchtet war früher auch das Wort „Korparthen“, aber heute klingt es fast so angenehm und lieblich, wie etwa: „Majurische Seen“. Ja man reißt sogar schon Wige über diese Bergesriesen, indem man sagt: Jeder von uns habe gemußt, daß die Korparthen eine unübersteigbare, natürliche Grenze unseres Landes bilden, Jeder habe es gemußt — nur eben die Russen nicht. (Nicht von mir!) Nach ein schwarzes Wort, das schwärzeste vielleicht, wird jetzt vor der Sonne unserer Siege gebleicht. Es ist wohl noch immer der Bauwau der fürs Vaterland bangenden Gemüther, aber er hat schon einigemal seine entsetzliche Maske abgestreift und bewiesen, daß er hinter dieser schelmisch zu lächeln versteht. Dieses schreckliche Wort heißt: „Angruppierung“.

Da nun die Bestimmten erledigt sind, wollen wir uns den Anhängern der anderen Weltanschauung zuwenden, deren Begründer der berühmte Philosoph und Professor an der Universität zu Jena Dr. Optim war. (Das, sehen Sie, ist von mir.) Diese Sekte der Daseinbegliebener ist die freundlichste, und wie es die Thatfachen täglich merklicher beweisen, auch die klügere. Diese, mit vollem Recht, zurechtgelegten Patrioten haben jetzt, Gott sei es gedankt, häufig ihre Festtage. Und wenn es zum Beispiel am Schlusse eines Generalstabsberichtes heißt: „Der Erfolg des Sieges kann wegen des ausgedehnten Terrains noch gar nicht überblickt werden“, sind sie in ihrem Element. Sie schwelgen, was die Gefangenen betrifft, in sechsstelligen Ziffern und geben es in puncto schwerer Geschütze, Feldkanonen und Maschinengewehre nicht unter sechshundert. Die erbeuteten Trainkolonnen reichen von den Korparthen bis zur Adria. Und wenn sie sich das so schön zurechtgelegt haben, rennen sie aus Telephon und ruufen die ihnen befreundete Redaktion an: „Bitte, ist es wahr, daß...“ — „Nein, es ist nicht wahr“, lautet prompt die Antwort, noch ehe der treue Abonnent seine Zahlen austromen konnte. — „Pädig ist heute ein Telegramm an die Kommerzbank gekommen und Excellenz Lancy hat selbst...“ In anderen Fällen hat wieder das Kriegsministerium oder der Chauffeur des Grafen Tiza die Indiskretion begangen.

Aber es gibt auch sonst noch schöne Tage. Nämlich, wenn J.M. Höfer in Humor arbeitet. Ein behagliches Schmunzeln begleitender Zufriedenheit und berechtigter Stolz spiegeln sich auf allen Gesichtern, als es in dem Generalstabsberichte zu lesen stand, die Russen hätten sich von Brzenmhal in „achtungsvoller Entfernung“. Das klingt doch famos, wenn das so ein ernster, großer Herr sagt. Und wohlthuende Wärme umschlich unser Herz, als es von unseren Hombeds hieß, daß sie „wie gewöhnlich“ Gefangene und Maschinengewehre in die Festung einbrachten. Das sind Tage, an denen man am liebsten in die Markthalle rennen möchte, um jedem Standweib „Kuß die Hand“ zu sagen, das sind Tage, an denen man sein alles, verrostetes Schwert wieder einmal blank schmirgeln möchte. Ja, wenn Excellenz Höfer bei Laune ist! Möge unser Kriegsgott es so fügen, daß Ec. Excellenz, der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, J.M. Franz Ritter Höfer von Sturmfeld stets zum „Wigeln“ aufgelegt sei.

Zs.

Das Kriegsfürsorgeamt für unsere Soldaten.

— Weihnachtsbescherungen im Felde. —

In den Räumen des Abgeordnetenhauses geht es seit dem Ausbruch des Krieges überaus geschäftig zu. Nur in den Sitzungssälen ist Ruhe eingezo-gen, eine stattliche Anzahl Abgeordneter steht im Felde und die übrigen finden sich in den Hallen der Ge-fesung nur höchst selten ein, hat sich das Abgeor-dnetenhaus doch jüngst wieder auf unbestimmte Zeit vertagt. Das Kriegsfürsorgeamt hat einige Wochen nach dem Beginn des Feldzuges hier sein Heim auf-geschlagen, jene Institution, die es sich als höchstes Ziel gestellt hat, unseren im Felde stehenden Trup-pen das Leben dort draußen erträglicher zu gestalten, sie mit Allem zu versehen, was notwendig ist, um den endgiltigen, entscheidenden Sieg zu sichern. An der Spitze dieses Amtes steht ein Mann, der den eisernen Willen besitzt, um die ihm übertragene Auf-gabe durchzuführen: FML. Kirchner, der seine ganze Zeit, all seine Schaffenskraft in den Dienst des Vaterlandes und der Armee gestellt hat. Das Arbeitsmaß, das das Kriegsfürsorgeamt zu bewälti-gen hat, ist ein ungeheures, denn fast alle Aktionen, die vom Staate, von der Gesellschaft zu Gunsten unserer Soldaten bisher eingeleitet worden sind, wurden vom Kriegsfürsorgeamt organisiert und zu Ende geführt. Herren und Damen der besten Ge-sellschaft haben dem Kriegsfürsorgeamt ihre Dienste angeboten und es für ihre patriotische Pflicht er-achtet, dieser Institution in der Erfüllung ihrer mannigfachen Pflichten behilflich zu sein.

Anlässlich der Weihnachtsfeier war die Thätigkeit des Kriegsfürsorgeamtes eine besonders intensive, galt es doch, unseren Soldaten im Norden und im Süden der Monarchie eine Weihnachtsfreude zu bereiten, sie daran zu erinnern, daß die Daheim-gebliebenen ihrer in treuer Liebe gedenken und dankbar sind für die schweren Opfer, die sie für das Vaterland gebracht haben. Da hieß es zunächst, einen Theil der aus Amerika nach Europa gesendeten, für Ungarn bestimmten Geschenke, die dem Kriegsfür-sorgeamt übergeben wurden, zu sortieren und zu be-fördern, eine Arbeit, die nach tagelanger angestreng-tester Thätigkeit bewältigt werden konnte. Die Ge-schenke, die bekanntlich für die Familien der im Felde stehenden Truppen bestimmt waren, sind rechtzeitig an Ort und Stelle angelangt. Das Haupt-augenmerk war auf die Weihnachtsbescherungen im Felde gerichtet. Schon Wochen vorher begann die Arbeit, die erst unmittelbar vor Weihnachten abge-schlossen wurde. Mehr als eine halbe Million Sol-daten, darunter ungefähr zehntausend Offiziere, wur-den mit Geschenken bedacht, zu welchen in erster Reihe der Augusta-Fonds beigetragen hat; diese Gaben allein repräsentieren einen Werth von unge-fähr 400,000 Kronen. Insgesamt wurden nach dem nördlichen und südlichen Kriegsschauplatz fünf-tausend Kisten in 63 Waggons befördert. Die Offi-ziere erhielten ein Paket Abrischnitten, Chokolade, Bonbons, einen Viertel Liter Liqueur, zwei Dezi Tokajerwein, Franzbranntwein, Seife und Zünd-hölzchen, die Mannschaft Honigkuchen, Cigarretten, Pfeifentabak, Bleistifte, Briefpapier und andere klei-nere Geschenke. Jeder Transport wurde unter der Aufsicht eines Unteroffiziers und Landsturmsoldaten expedirt; auf dem südlichen Kriegsschauplatz er-folgte die Vertheilung unter der Aufsicht des Ober-intendanten Demján. Der Gesamtwert der Ge-schenke beträgt, wie uns FML. Kirchner mittheilt, etwa 800,000 Kronen. Fürwahr, eine stattliche Summe, ein glänzender Beweis für die Opferfrei-digkeit Aller, die dazu beigetragen haben, daß die Weihnachtsbescherungen im Felde je reicher ausfal-len. Vom Kommandanten des 13. Korps ist heute bereits ein Telegramm eingetroffen, in welchem er im Namen der Offiziere und Soldaten seinen Dank für die erhaltenen Gaben ausdrückt. Anlässlich des Jahreswechsels hat der Leiter des Kriegsfürsorge-amtes eine Aktion eingeleitet, die vermöge ihres edlen Zweckes der Unterstützung aller Bürger des Staates sicher ist. Die Bitte des Kriegsfürsorgeamtes geht dahin, aus Anlaß der bevorstehenden Jahres-wende von den üblichen Neujahrswünschen Abstand zu nehmen und die wenigen Heller, die man für Karten und das Briefporto ausgibt, dem Witwen- und Waisenfonds des Kriegsfürsorgeamtes zukom-men zu lassen. Findet diese Bitte Gehör, dann wird der Fonds um viele Tausende vermehrt werden. Montag werden im Hause Andrássystraße 33, Kos-futh Lajosgasse 20 und Waijnnergasse 9 Sammel-stellen eröffnet. Jeder, der für diesen Fonds eine Spende entrichtet, erhält eine vom Maler Árpád Bacsch entworfene, künstlerisch ausgeführte Kor-respondenzkarte. Die Karte trägt die Aufschrift „Viri-

bus unitis deus nobiscum“; in der Mitte erblickt man die wohlgetroffenen Bilder des Königs und Kaiser Wilhelm's, in der Mitte das ungarische Wappen, links den österreichischen Doppeladler und rechts das preussische Wappen. Außerdem wurde für jene Schüler und Schülerinnen, die mit einem ge-wissen Betrag zur Vinderung der Noth der Witwen und Waisen der gefallenen Soldaten beitragen, ein Gedendblatt angefertigt, das vom Maler D. Kats-sányi entworfen worden ist. Unterrichtsminister Béla v. Jankovich hat in einem an sämtliche hauptstädtische Schulen gerichteten Erlaß die Lehr-kräfte erucht, diese Aktion bei der ungarischen Ju-gend zu fördern und sie zu ermahnen, an dem hehren Werk der Wohltätigkeit und der Vaterlandsliebe nach Kräften mitzuwirken.

Christbaumfeste.

— Weihnachtsbescherungen in den Kriegsspitälern. —

Ueber die in den hauptstädtischen Kriegsspitälern abgehaltenen Weihnachtsfeste liegen uns heute noch die folgenden Berichte vor:

Im Kriegsspital der reichstägigen Unab-hängigkeits- und 48er Partei, das in den Lokalitäten des Klubs untergebracht ist, verlief das Weihnachtsfest sehr würdig. Im Spital hatten sich die Gattinen der Abgeordneten unter der Führung der Gräfin Theodor Batthyány eingefunden, welche die Vertheilung der Geschenke vornahmen. Im großen Saal war ein mächtiger Christbaum aufgestellt worden, der von der Gräfin Theodor Batthyány, Frau Johann Justh und Frau Joseph Matuz geschmackvoll decorirt wurde. Alle Soldaten wurden von den Mitgliedern des Damen-komitees reich beschenkt. Von den verwundeten Offi-zieren erhielten die Damen Bouquets in der Form eines rothen Kreuzes.

Im Kriegsspital der Presse (im „Otthon“-Klub) wurde das Weihnachtsfest von den Mitgliedern des Damenkomitees, an dessen Spitze Frau Géza Mándy steht, veranstaltet. Jeder verwundete Sol-dat erhielt reiche Geschenke. Nach einer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ansprache des Spitaldirektors Ernst Kéthelyi dankte ein verwundeter Soldat im Namen seiner Kameraden für die Gaben. Die freiwilligen Pflegerinnen des Spitals hatten zwei Weihnachtsbäume aufgestellt, einen für die Schwerverwundeten, den anderen für die Rekonvales-zenten, welchen sich die besondere Sympathie der Teilnehmer an der Feier zuwandte. Am Schluß der Feier wurden kinematographische Bilder vorgeführt, die den Verwundeten viel Zerstreuung boten. Ein Festessen schloß die schöne Feier.

Im Kriegsspital des Landesverbandes der Privatingenieure führten Zöglinge der Landes-Schauspielakademie behlehmische Spiele auf, die den Soldaten außerordentlich gefielen. Die patriotische Ansprache des Verbandspräsidenten An-ton Glasner machte auf die Soldaten tiefen Eindrud. Nach der Vertheilung der Geschenke stimm-ten die Anwesenden das „Szózat“ an. Das Gelingen der Veranstaltung ist das Verdienst der Frau Paul Szécsé, Frau Aurel Dobay, Frau Heinrich Fischer, Frau Geza Goda, der Fräuleins Margit und Cinci Hausmann, Frau Franz Kappelmayer, Frau Kolo-man Lehotsky, Frau Madár Marton, Frau Oskar Pollacssek, Frau Michael Scheiber, Fräulein Mari-amine Lettmayer, Frau Dr. Emil Szalay, Frau Arthur Wodianer, Frau Eugen Vermes, Heinrich Fischer, Anton Glasner, Julius Mandel, Arthur Wodianer und Dr. Konstantin Zielinski.

Im „Angelina-Heim“ hatte sich an-länglich der Weihnachtsfeier ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden. Im Namen der Leitung des Heims begrüßte Ernst Kalmár die Gäste, worauf die Mitglieder des Damenkomitees die Geschenke ver-theilten. Im Namen der Beschenkten dankte Jäh-nrich Ludwig Szabó.

Auch in den Lokalitäten der Vorsteherung des sechsten Bezirks fand eine Weihnachtsfeier statt, die von den Damen des Bezirks veranstaltet wurde. Dreihundert arme Familien waren der Feier zugesogen worden und alle wurden reich be-schenkt; die armen Frauen erhielten Lebensmittel, die Kinder warme Kleider und andere Geschenke. Am das Gelingen der Aktion hat sich Frau Dr. Wilhelm Básonyi verdient gemacht, der die Damen Karl Neumann, Peter Munk, Ludwig Engel, Ernst Engel, Desider Rácz, Franz Dester-reicher, Eduard Reiner, Béla Baal und Theodor Dalmar zur Seite standen. Bezirksvorsteher Kupp dankte den Damen in einer warmen Ansprache. Am Schluß der Feier fand ein Konzert statt.

Im L. u. L. Marodenhaus Nr. 1 in der Gömbgasse fand am zweiten Weihnachtstage ein überaus gelungenes Weihnachtsfest statt. Nahezu 1000 verwundete Soldaten stehen in diesem Spital in Pflege. Die Soldaten erhielten gestern auch einen Weihnachtsbaum und Liebesgaben. Das Fest bestand aus einem Konzert, an dem die Damen Margit Makai, Emma Komlóssy und die Herren Erzély und Sarkadi mit Beiträgen theilnahmen, die bei den Zuhörern ungetheilten Beifall fanden. Das Arrangement des Festes war das Werk der Frau Oberstabsarzt Kadnai, die sich mit Eifer und Liebe der menschenfreundlichen Auf-gabe widmete, den Verwundeten einige angenehme Stunden zu bereiten.

Der Landes-Frauen-Schutzberein „Arantia“ sah am Weihnachtsabend zweihundert Honvédsoldaten bei sich zu Gast. Die Feier fand in der in der Trommelgasse befindlichen hauptstädti-schen Haushaltungsschule statt. Nach Absingung des „Hymnus“, richtete Generalsekretär Dr. Béla Balla an die Soldaten eine Ansprache, welcher der Vortrag von „Ave Maria“ folgte, schließlich wurde die „Wacht am Rhein“ gesungen. Die Weihnachts-geschenke für die verwundeten Soldaten fielen sehr reich aus. Bei dem Festessen wurden Gräfin Julius Andrássy, Comtesse Klara Andrássy, Graf Julius Andrássy und Frau Desider Bán, welche die Feier veranstaltet hatten, herzlich gefeiert.

Im Kriegsspital des National-theaters und des kön. Opernhauses wurde das Weihnachtsfest durch ein Konzert eingeleitet, bei dem von den Mitgliedern des Opernhauses die Damen Medek, Kossárh und Jodor, sowie die Herren Székelyhidh, Hegedüs und Kálmán und Frä. Mariska Bizvárh vom Nationaltheater mit-wirkten. Die Vertheilung der Geschenke wurde vom Direktor Béla Náday vorgenommen.

Im Kriegsspital des Künstler-hauses wurde gleichfalls eine Weihnachtsfeier ab-gehalten, die durch eine patriotische Ansprache des Spitalkommandanten Oberarzt Dr. Marcell M. Glaser eingeleitet wurde. Um die Veranstaltung der Feier hatten sich der Bildhauer Nikolaus Li-geti und dessen Gattin verdient gemacht.

Im protestantischen Waisenhause würdigte der evangelische Seelsorger Koloman Kutás die Bedeutung des Weihnachtsfestes; im Namen der Zöglinge dankte Szabella Biró für die Geschenke.

Im hauptstädtischen Kinder-gartenverein wurde die Feier vom ehemaligen Staatssekretär Victor Molnár eröffnet; die Ver-theilung der Geschenke wurde von Frau Victor Molnár vorgenommen.

In den Kriegsspitälern des Landesheims verkrüppelter Kinder und der Freimaurer-loge „Franz Deák“ verlief die Weihnachtsfeier sehr würdig. Nach der Rede Simon Medghe's vertheilten die Damen Baronin Ernst Dániel, Anton Deutsch und Armin Weiß die zahlreichen Ge-schenke. Auch die freiwilligen Krankenpflegerinnen wurden beschenkt.

Im Kriegsspital des Theresienstädter Kassinós eröffnete die Feier Dr. Emanuel Ró-zsavölgyi; die Gaben wurden von Frau Jakob Wiesner und Dr. Anton Seteés vertheilt. Ge-schenke sandten die Damen Arthur Wodianer, Bernhard Szél, Anna Kusler, Lenke Már-tus und Piroška Jilés.

Im Kriegsspital des Landesheims für verkrüppelte Kinder und der Franz Deák-Freimaurerloge fand im Rahmen der Weihnachts-feier ein Konzert unter der Mitwirkung der Herren Róza und Kertész vom kön. Opernhaufe statt; die Geschenke bereiteten den Soldaten große Freude.

In der Charité-Poliklinik fand Nach-mittag ein Weihnachtsfest statt. Zum Beginne trug Ada Adrienne Límár alte ungarische Gesänge vor, worauf einige Rekonvaleszenten mehrere Musik- und Gesangsstücke zum Vortrag brachten. Nach Beendi-gung der Vorträge wurden an alle Rekonvaleszenten Geschenke vertheilt.

In der Erzherzog Karl-Säferne wur-den mehr als tausend verwundete Soldaten be-schenkt. Unter den Anwesenden befanden sich auch FML. Kirchner und andere Persönlichkeiten. Nach einer Ansprache des Regimentsarztes Dr. Lud-wig Hochbauer wurden unter der Leitung des Oberleutenants Karl Blau-patriotische Lieder ge-sungen. Im Namen der polnischen Soldaten be-grüßte der aus Polen stammende Arzt Dr. Samuel Planer die Gäste; er schloß mit folgenden Wor-ten: „Ich danke den Ungarn dafür, daß sie uns auf-

genommen, denn wir haben weder Vater noch Mutter, noch eine Heimath!

Die im Kriegsspital des Zeitungsherausgebers Hugo Wodianer (Stadtwaldchenallee Nr. 45) in Pflege befindlichen verwundeten Soldaten feierten das Weihnachtsfest im Familienkreise. Im Spital war ein herrlich geschmückter Weihnachtsbaum aufgestellt worden, der das Entzücken der Verwundeten erregte. Jeder einzelne Verwundete wurde gleichmäßig beschenkt; die Soldaten werden von Hugo Wodianer begrüßt, während die Dame des Hauses die Vertheilung der Geschenke vornahm. Sodann folgte ein familiäres Weihnachtsjupper.

Die Ersatzbatterie des Feldkanonen-Regiments Nr. 11 veranstaltete am Weihnachtsabend eine gelungene Weihnachtsfeier, an welcher das Offizierkorps des Bataillons mit dem Kommandanten Ladislaus v. Berebely an der Spitze theilnahm. Um das Gelingen der Veranstaltung machten sich Oberfeuerwerker Kratzig und Korporal Adolf Bauer besonders verdient.

Theater, Kunst und Literatur.

(Lustspieltheater.) Schon seit langer Zeit wurde im Lustspieltheater nicht so viel gelacht, wie heute Abend während der Erstaufführung der 'Neal und Ferner'schen' Posse 'Der müde Theodor', die bei uns den Titel 'Jó éjt, Muki' erhalten hat. Die Autoren erweisen sich als wahre Jongleure der Situationskomik, nützen mit Witz und Humor Alles aus, was sich seit jeher als wirkungsvoll erwiesen hat, und stellen auch eine ganze Reihe neuer Tricks ein. Der arme Muki, ein biederer Mann, der sich auf seine alten Tage in ein kostspieliges Liebesabenteuer verwickelt hat, entlehnt seiner Frau eine Brillantenbroche und verkehrt sie, um der kleinen Sängerin einen Gefallen zu erweisen. Nun heißt es, das Geld wieder hereinbringen, um die Broche auslösen zu können. Da Muki keine andere Erwerbsmöglichkeit hat, verdingt er sich als Nachkellner. Diese kleine Exposition genügt, um auf all das schließliche zu können, was da folgt. Die Handlung erreicht ihre Kulmination in einem Hotelzimmer, wo die ganze Familie Muki's mit den übrigen Beteiligten zusammentritt. Offene Betten, halbnaakte Figuren. Am Ende arbeitet sich Muki dennoch aus seiner verwerflichen Situation heraus und steht vor seiner Frau als moralischer Mann da. Diese Rolle spielt Herr Esortos, der diesmal seine stramme Jugendlichkeit verleugnen mußte, um sich in den Dienst des grobsten Humors zu stellen, den er ebenso zu meistern versteht, wie seine Liebhaberpartien. In den weiblichen Rollen boten die Damen Mészáros, Szarathy und Akafi, ferner die Herren Tanya, Vendrey und Kementes ihr Bestes. Auch ein neues Mitglied des Theaters, Herr Géza Kardos, stellte sich heute dem Publikum in der komischen Rolle eines linkschüssigen Mittelschullehrers vor und erwies sich als sehr talentvoller, intelligenter Schauspieler. Das Stück, das von Eugen Farago lokalisiert wurde, fand ungeheuren Beifall.

(Volksoper.) Die Herren Emil Szomor und Stephan Gajary, die sich auch schon im tiefsten Frieden als gute Operettenfirma bewährt haben, konnten natürlicherweise den Lodungen einer Heereslieferung ebenfalls nicht widerstehen. So kam denn ihre gestern zur Erstaufführung gelangte Kriegsoperette 'Katica' zustande. Milieu: Kriegsspital in einem ländlichen Herrenhaus. Katica pflegt die verwundeten Offiziere. Nur einen vernachlässigt sie. Denn sie will nicht, daß er bald geneset, sie will ihn länger in ihrer Nähe haben. Ein Ric, zu dem nur die Liebe fähig ist. Aber er droht, sich als unwirksam zu erweisen, denn schon kommt eine junge Berlinerin herangerauscht, die den Reserve-Lieutenant Babar als ihren Bräutigam reklamirt. Und da erst muß Katica zeigen, was sie kann, da erst erwacht ihr ungarisches Temperament und ruht nicht eher, bis die deutsche Bundeschwester mit einem anderen Magyaren vorlieb nimmt. Krieg, Spitalstimmung, Liebe, Begeisterung... Der Komponist Stephan Gajary brauchte nur ins Rolle zu greifen und sein schönes Musikempfinden holte die einschmeichelndsten Lieder, Walzer, Märsche und Tänze hervor. Die Rivalkinen wurden von den Damen Szonyer und Berki mit Liebreiz und Grazie gesungen und getanzt. Der Umschwärmer war Herr Bázmán. In den übrigen Rollen waren es die Damen Tanya, Bartók, Nagy und Kunosi, ferner die Herren Ujvári, Bajor, Dr. Erdélyi und Fehér, die überaus Lustiges boten. Das Duett eines dreijährigen Pärchens verdient besondere Erwähnung. Der Novität wurde ein überaus freundlicher Empfang bereitet. Autoren und Darsteller muß-

ten sich nach den Mittheilungen dem Publikum zahllos-male zeigen.

(Philharmonisches Konzert.) Die Philharmoniker haben für einen Abend den Schauplatz ihrer diesjährigen Wirksamkeit mit dem Prunksaal der Landes-Musikakademie vertauscht, in welchem sie heute das statutarische Konzert zu Gunsten ihres Witten- und Waisenfonds veranstalteten. Der besondere Anlaß wurde auch durch die Zusammenfügung des Programms gekennzeichnet, welches diesmal, zum ersten Mal in der Saison, eine solistische Mitwirkung enthielt. Der Abend bot neben Beethoven's, von Kerner mit künstlerischer Hingabe wiedergestalteter 'Eroica' und Richard Strauß' klangauschendem 'Don Juan' als selten gehörte Gabe Brahms' Violinkonzert, an dessen Violinsolo Konzertmeister Baré den ganzen technischen und seelischen Reichtum seiner vornehmen Kunst: Schönheit und Adel des Tones, Unfehlbarkeit der feingeschliffenen virtuosen Technik, Größe und Würde der Interpretation wandte. Der ausgezeichnete Künstler, der sich auf dem Konzertpodium viel zu selten macht, wurde durch vielen stürmischen Beifall ausgezeichnet.

Wie eine Genfer Depeche meldet, ist dort der berühmte Klaviervirtuose Bernhard Stavenhagen nach kurzer Krankheit gestorben. Stavenhagen genoss als Pianist Weltruf. Er war einer der bedeutendsten Schüler Liszt's und begleitete den Meister auch, als derselbe an der Budapester Akademie unterrichtete. Stavenhagen wurde am 24. November 1862 in Greiz geboren, bevor er zu Liszt kam, studierte er bei Kiel und Rudorff in Berlin. 1890 wurde er zum Weimarer Hofpianisten ernannt. Stavenhagen's Konzertreisen führten ihn in alle größeren Städte Europas. Auch in Budapest, dessen musikliebendes Publikum die Anfänge seiner Carrière verfolgen durfte, war er ein oft und gerne gesehener Gast. Sein brillantes technisches Können paarte sich mit vornehm gemäßigter Art des Vortrags, der übermäßig heftigen Ausbrüchen der Leidenschaft abhold war. Zum letztenmal erschien Stavenhagen auf dem Konzertpodium in Budapest anlässlich der 100. Jahreswende von Liszt's Geburtstag, als er in dem Konzert der berühmten Liszt-Schüler mitwirkte. In letzter Zeit war Stavenhagen hauptsächlich als Dirigent thätig. Er wirkte als solcher an der Akademie der Tonkunst in München, wo er auch seinen ständigen Wohnsitz hatte.

Das Lustspieltheater bietet dem Publikum zu Sylvester einen amüsanten Abend. Im Theater wird eine Cabaretvorstellung unter Mitwirkung sämtlicher Mitglieder der Bühnengesellschaft veranstaltet. Zur Aufführung gelangen kleine Stücke, Duette, Gesangsnummern und Soli. Beginn der Vorstellung um halb 9 Uhr. Karten können zu den gewöhnlichen Abendpreisen von morgen an gelöst werden. Das nächstwöchentliche Repertoire des Lustspieltheaters wird von der Posse 'Jó éjt, Muki!' beherrscht, welche Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag zur Aufführung gelangt. Dienstag wird 'Igen? Nem?' gegeben.

In der Volksoper wird nächste Woche mit Ausnahme von Montag und Mittwoch die Szomor-Gajary'sche Operette 'Katica' aufgeführt. Montag findet das Gastspiel der Mitglieder des Wiener Hofburgtheaters statt und Mittwoch geben die Philharmoniker ihr erstes populäres Konzert.

Im Königstheater ist die Operette 'Lengyelvér', welche bisher stets vor ausverkauften Häusern gespielt wurde, für sämtliche Abende der nächsten Woche angelegt. Die weibliche Hauptrolle spielt Sari Petráš. Morgen, Sonntag, Nachmittags geht 'János vitéz' mit Sari Fedák in der Titelrolle in Szene.

Die nächste Novität des Ungarischen Theaters ist die Posse des amerikanischen Schriftstellers Eliza Montague 'Potafsch und Perlmutter', von Andreas Gabor unter dem Titel 'Pollák és Wollák' ins Ungarische überfetzt. Die beiden Titelrollen befinden sich in den Händen der Herren Bágo und J. Molnár. Sehr dankbare Rollen spielen auch den Herren Sebestyén, Tarnay, Papp, Köröndy, Réthely und Bándory und den Damen Jorrai, Báthori, Nagy und Rónai zu.

Im großen Saale des alten Abgeordnetenhauses findet am 4. Januar Abends halb 8 Uhr zu Gunsten der verwundeten türkischen Soldaten eine Kunst-Exposition unter Mitwirkung der Damen Erzsi B. Szándor, Erzsi Paulah und Ena Dienzl-Racz und der Herren Karl Mihályi, Franz Mihályi und Oskar Dienzl statt. Géza Egweh wird über die Türkei und ihre Bewohner einen Vortrag halten. Das Entrée beträgt 1, 3 und 5 Kronen.

Offener Sprechsaal.*)

Zündwaarenfabrik in einer Provinzstadt Ungarns wird verkauft, eventuell verpachtet. Es bietet sich hierdurch beste Gelegenheit zur Ausnützung der in der Zündwaarenbranche herrschenden überaus günstigen Konjunktur. Anfragen an B. Schlesinger, Budapest, V., Korallgasse Nr. 21.

*) Für diese Anstalt ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Sanatorium und Wasserheilanstalt Vécsei Semmering, bedeutend ermässigte Preise, grosser Komfort, kein Kurzwang, schönste sonnige Lage, Prospekte frei.

Fajdalmas szívvel, megtört lélekkel tudatjuk, hogy imádattal szeretett jó atyánk, illetve nagyatyánk

Mairovitz Mór

a legjobb atya, nagyatyja és rokon áldásdus életének 72-ik évében i. é. december 23-án hosszas szenvedés után elhunyt.

Felédhetetlen drága halottunkat folyó hó 25-én d. e. 11 órakor máriaradnai otthonunkból a lippai izr. temetőbe kísértük s ott családí sírboltunkban örök nyugalomra helyeztük.

Puritán jelleme, vallásos nemes szíve és embertársai iránti szeretete vezérelték egész életét.

Máriaradna, 1914. december hó 25-én. Emlékezete legyen örökké áldott!

Mairovitz Emil, Mairovitz Helén férj. dr. Villányi Izidorné, Mairovitz Verona férj. Ehrenwald Vilmosné, Mairovitz Gizi férj. dr. Székely Sománé, dr. Mairovitz Adolf, Mairovitz Márton gyermekei. Villányi István és Irén, Ehrenwald László és Lili, Tausz Arthur és Elza, Székely Gyuri és Klári, Mairovitz Imre, Mairovitz Annuska, Margitka és Évike unokái. Mairovitz Emilné szül. Deutsch Elza, dr. Mairovitz Adolfné szül. Bogdán Irén menyei. Dr. Villányi Izidor, Ehrenwald Vilmos, dr. Székely Soma vejei.

Fajdalomtól megtört szívvel jelentjük a súlyos veszteséget, mely bennünket özégünk alapítója

MAIROVITZ MÓR ur

a Mairovitz Mór és Fiai cég seniorfőnöke

elhunytával ért, ki folyó hó 23-án d. e. 11 órakor 72 éves korában jobblétre szenderült.

Hosszu életének egész idejét munkában töltötte s özégünk fardhatatlan tevékenységű, nagy tudású, zéles látkörű vezetőjét vesztü az elhunytban, kinek sávozása pótolhatlan veszteséget jelent számunkra. Emlékét hálás érzületünköl kifolyó kegyelettel fogjuk őrizni.

Máriaradna, 1914. december hó 23-án.

Mairovitz Mór és Fiai.

Mely bánattal s igaz fajdalommal tudatjuk, hogy nemesszívú és áldozatkész seniorfőnökünk

Mairovitz Mór ur

tevékeny s munkás életének 72-ik évében folyó hó 23-án elhunyt.

Gyászoljuk benne humánus és fenkölt gondolkodású főnökünket és vezetőnket. Atyai bánásmódja, melynek mindnyájan részesei voltunk, örökké felejtethetlen lesz előttünk s emlékét el nem muló kegyelettel zárjuk szívünkbe.

Máriaradna, 1914. december hó.

Mairovitz Mór és Fiai cég tisztviselői.

Tief betrübt geben die trauernden Hinterbliebenen Nachricht von dem Ableben ihres unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters, Urgrossvaters und Bruders des Herrn

MORIZ RINGWALD

in Nagyszombat,

welcher am 24. d., halb fünf Uhr Nachmittags, nach kurzem Leiden im Alter von 90 Jahren sanft verschieden ist. Die irdischen Ueberreste des theueren Verbliebenen werden am 27. im isr. Friedhofe beigesetzt.

David Ringwald als Sohn, Emma Ringwald geb. Salvender als Schwiegertochter, Joseph Grünfeld, Alfred Ringwald, Erna Grünfeld geb. Ringwald, Ilonka Ringwald geb. Grünfeld als Enkel, Magduska Grünfeld, Bözsike Ringwald als Urenkel, Jakob Ringwald, Josephine Pisk geb. Ringwald als Geschwister.

Liefergeschäftliche gebe ich hiemit im eigenen und im Namen der Kinder, Schwester, Enkel und Urenkel Nachricht vom plötzlichen Tode meiner heiliggeliebten Gattin, der

Frau KATHARINA BRAUN

geb. Rott

die heute Vormittag verschieden ist. Das Leichenbegängniß findet Montag, 9 Uhr Früh, vom Rákoskeresztúr isr. Friedhofe aus statt.

Der Kapitalist. Die wirtschaftliche Lage und der Krieg. Die Lokalbahnen und der Krieg.

Der Handelsminister hat verfügt, daß für die Dauer des Krieges die verlostten Obligationen sowie die Coupons der Temes- und Somogyvármegyeer und der Budapest-Bács-Gödöllöer Lokalbahnen direkt bei der Central-Hauptkasse der kön. ung. Staatsbahnen (Andrássystraße 75) eingelöst resp. daß die Einlösungsstellen bei der Budapest-Filiale der Anglobank und der Innerstädtischen Sparkasse für die gleiche Zeitdauer provisorisch suspendiert werden. Bei der Einlösung haben die Einreicher den Nachweis zu führen, daß sich die Obligationen sowohl als auch die Coupons nicht im Besitz von Bürgern feindlicher Staaten befinden.

Ausfuhrerleichterungen für Mele und Delfuchen.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Der preussische Handelsminister theilte der Handelskammer mit, daß die österreichisch-ungarische Regierung eine wesentliche Erleichterung des Verfahrens bei der Ausfuhr von Mele und Delfuchen nach Deutschland insofern zugestanden, als sie sich bereit erklärt hat, bei den von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft befristeten Ausfuhranträgen für Getreidekleie und Delfuchen von dem Erforderniß einer Spezialbewilligung abzusehen. Die österreichisch-ungarischen Zollämter sind allgemein angewiesen worden, die Ausfuhr von Getreidekleie und Delfuchen gegen Vorlegung einer Bescheinigung freizugeben. Die Bescheinigung, die wagonweise ausgestellt wird, wird dem Antragsteller unmittelbar zugefertigt und berechtigt ihn ohne Weiteres zur Ausfuhr. Sie ist zu diesem Behufe lediglich den Frachtbriefen beizuschließen.

Das rumänische Moratorium.

Aus Bukarest wird telegraphiert: Zu dem im Parlament vorgelegten Gesetzentwurf über das Moratorium bemerkt „Politique“, daß es sich nicht auf Zahlungen ins Ausland betreffend die rumänische Staatsschuld und auch nicht auf die Berechnung der rumänischen Post mit den Posten anderer Länder bezieht. Das Moratorium betreffe daher alle Verpflichtungen, die aus Handelsgeschäften hervorgehen, die mit dem Auslande abgeschlossen wurden und in Rumänien oder im Auslande zahlbar sind. Fort Moratorium werden Kaufleute, Handelsgeschäfte, Banken und Private Gebrauch machen.

Wiedereröffnung der Londoner Börse.

Aus London wird telegraphiert: Die Börse wird am 4. Januar 1915 unter starken Beschränkungen eröffnet werden. Es sollen vor Allem forcirte Realisirungen von Werthpapieren und Operationen, die ein Herabdrücken der Preise bezwecken, verhindert werden. Alle Transaktionen müssen gegen baar durchgeführt und amtlich verzeichnet werden. Kein Mitglied darf offen Angebote für Effekten machen oder solche selbst offen anbieten. Die Minimalpreise dürfen ohne Einwilligung des Schatzamtes nicht reduziert werden. Das Komitee wird vor Eröffnung der Börse für die Papiere fremder Staaten und anderer internationaler Börsenwerthe Minimalpreise festsetzen. Die Papiere werden nur dann zum Handel zugelassen, wenn sie seit dem 30. September ununterbrochen in britischem und seit Ausbruch des Krieges nicht in feindlichem Besitz waren.

Budapest, 26. Dezember.

(Von der Newyorker Börse.) Aus Newyork wird gefabelt: Die Effectenbörse eröffnete im Hinblick auf den Weihnachtstagsfesttag recht ruhig. Die Tendenz war im Allgemeinen nachgebend mit Ausnahme von Newyork Central, welche in Folge der Dividendenerklärung anziehen konnten. Deckungen besonders in Reading hatten im weiteren Verlaufe des Vormittags eine kleine Befestigung zur Folge. Das Geschäft flaute jedoch um die Mittagsstunde ab; die Kurse waren nachgebend wegen der Besichtigung, daß von Seiten des Auslandes umfangreichere Liquidationen stattfinden würden. Realisationen erfolgten besonders in Anthrazitkohlenbahnen, was man darauf zurückführen wollte, daß diese Bahnen von der durch die Interstate Commerce Commission bewilligten 5proz. Frachtrahenerhöhung ausgeschlossen sind. Die Festsetzung von Mindestkursen für die Shares der Southern Pacific und der Pennsylvaniaabahn, sowie für Steel verhielten weitere Rück-

gänge in diesen Papieren. Am Nachmittag stellte sich Deckungsbedürfnis ein, so daß die Stimmung zuberstärklicher wurde. Nur Amalgamated wurden in Folge der wenig befriedigenden Ausichten des Metallmarktes stärker angeboten. Canadian und Baltimore gingen bis auf die Mindestkurse zurück, und zwar, wie man glaubte, in Folge umfangreicherer Liquidationen für Auslandsrechnung. Der Schluß war ruhig. Der Aktienumsatz betrug 109,000 Shares. Das Bondsmarktgeschäft lag still. Der Umsatz betrug 1.106,000 Dollar, Taggeld notirte 2 1/2 bis 3 Prozent, Darlehen für längere Zeit 3 1/2 bis 4 Prozent.

(Großer Erfolg der norwegische Staatsanleihe.) Wie aus Christiania gemeldet wird, sind auf die norwegische Staatsanleihe von 20 Millionen Kronen bis gestern Mittag 45.290,800 Kronen gezeichnet worden, davon in Christiania allein 24.451,900 Kronen.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein veröffentlicht folgende Insolvenzen: 1. Unter gerichtliche Geschäftsaufsicht wurden gestellt: Konacher Limited, Repräsentanz für Oesterreich, Wien, 1. Bezirk, Himmelpfortgasse 25; Max Bieler, Kaufmann, Wien, 2. Bezirk, Schiffmühlgasse 16; Ernestine Kirschbaum verehel. Ehrenwald, Handelsfrau, Wien, 2. Bezirk, Rothenstengasse 22; „Ekonoma“ Maschinenbauunternehmung M. Loeser, Wien, 20. Bezirk, Marchfelderstraße 1; Joseph R. Gerlikly, Kaufmann, Prag, Gellnergasse; Edmund Röpisch, Kaufmann, Prag, Königliche Weinberge. — 2. Als insolvent wurden gemeldet: Rudolf Strelez u. Sohn, prot. Firma, Wien; Pauline Unger, Handelsfrau, Wien, 4. Bezirk, Favoritenstraße 97; Dominik Petschka, prot. Firma, Groß-Siegharts; Johanna Anspach, Handelsfrau, Turn-Tepliz; Ludwig Ligeti, Kaufmann, Marczali; Max Biermann, Kaufmann, Nagytapolcsány; Heinrich Roth, Kaufmann, Boprad; Paul Hirscher, Kaufmann, Szent-Gothárd; M. Thoma, Kaufmann, Turócsezentmarton. — 3. Konkurse: Alois Schaffer, prot. Firma, Wien 7. Bezirk, Neustiftgasse 38; Alois Steiner, Kaufmann, Grazen (Berl.); Franz Nydrle, Schuhmacher, Groß-Hammer; Mathilde Kasper, Modistin, Prag, Zeltnergasse; Ferdinand Hofmann, Schuhmacher, Schönfeld; Bernhard Stern, Kaufmann, Debreczen.

Nachtrag zur Handelsübersticht.

Eier. (Preisnotirungen der Budapest Eierbörse.) Theißhalmware, original 163 K. bis 164 K.; Korbware (8 1/2 Stück 1 Krone) umgerechnet 169 K. 40 S. — Tendenz: flau. — Witterung: trüb.

Mehl und Mele. Die Mühlen befinden sich in einer unerquicklichen Lage, nachdem das Ausgebot in allen in Betracht kommenden Getreidearten auf ein Minimum gesunken, ja fast vollständig aufgehört hat. Die Beschaffung des Rohproduktes bereitet also dormalen große Sorge und ist es sehr ungewiß, ob es möglich sein wird, den Betrieb der Großmühlen in der nächsten Zeit selbst in reduzierter Maße aufrecht zu erhalten. Die Mehlnachfrage ist übrigens dormalen auch nur eine bescheidene und bewegt sich das Geschäft in den engsten Grenzen. Dagegen erfreuen sich Futtermittel, vorwiegend seitens Deutschlands, weiter guter Nachfrage und sind zu den schon früher erreichten Höchstpreisen neuerlich ansehnliche Aufschläge zustandekommen.

Hopsen. Im Gegensatz zu Nürnberg, welches bei schwachem Absatz matt verkehrte, herrschte auf den österreichisch-ungarischen Märkten eine sehr feste Tendenz. Trotz der Feiertage, die sonst zuweilen einen schwachen Verkehr im Gefolge haben, war der Saager Markt in der abgelaufenen Woche sehr belebt. Außer Deutschland, welches recht flott einkaufte, stellte sich auch Dänemark als lebhafter Respektant ein. Beide suchten vorwiegend Ausstich- und Primasorten, die aber schon wenig vorhanden sind und bis 113 K. bezahlt wurden. Aber auch andere Qualitäten, ebenso Hochprima Ungar und Siebenbürger, waren gut bezahlt. Saager erzielte 85 bis 100 K., Fremdhopsen fand zu 80-90 K. Unterkauf. Alles per 50 Kilo ab Saag.

Petroleum. Die Erzeugnisse der Mineralöl-Raffinerie-Aktiengesellschaft notiren en gros wie folgt: Fiumaner Kristall-Petroleum 77 K. — S., Fiumaner White-Star-Petroleum (Dreifachen) 72 K. — S., Fiumaner Standard-White-Petroleum (Zweifachen) 70 K. — S. (per 100 Kilogramm netto mit reeller Tara, inklusive Gebinde, ab hier). Einzelne Barrels um 1 K. höher.

Mineralölmieröl. Die Mineralölmieröl der Mineralöl-Raffinerie-A.G. notiren en gros wie folgt: Fiumaner extra-schweres Maschinenöl (kaltebeständig, Winterqualität) Nr. 6 130 K., Fiumaner extra-schweres Maschinenöl (nicht kaltebeständiges Sommeröl) Nr. 6* 110 K., ebenjohles Maschinenöl Oberberger Provenienz Nr. 16 105 K., Fiumaner schweres Maschinenöl für Drehmaschinen und Transmissionen (kaltebeständig, Winterqualität) Nr. 3 120 K., Fiumaner schweres Maschinenöl für Drehmaschinen und Transmissionen (nicht kaltebeständiges Sommeröl) Nr. 3* 100 K., ebenjohles schweres Maschinenöl Oberberger Provenienz Nr. 13 95 K., Fiumaner leichtes Maschinenöl (nicht kaltebeständiges Sommeröl) Nr. 2* 95 K., ebenjohles leichtes Ma-

schinenöl Oberberger Provenienz Nr. 12 90 K., Spindelöl, Oberberger, Nr. 11 75 K., Bulfanöl (Waggonachsensöl) 60 K., ebenjohles kaltebeständig 70 K., 0.885er Fiumaner Pusöl Nr. 0/a 65 K., 0.885er Oberberger Pusöl Nr. 10 65 K. inländisches Cylindereöl 150 K., Autoöl, leicht, Nr. 18 130 K., Autoöl, schwer Nr. 28 150 K. (per 100 Kilogramm netto, inklusive Faß, netto Tara ab hier). Motorentreiböl 42 K. bis 46 K. per 100 Kilogramm netto in Eisternen.

Wein. Die Weinernte in Oesterreich war heuer bedeutend schwächer. Sie ergab insgesamt nur 4.018,496 Hektoliter gegen 4.352,848 im Jahre 1913 und 4.657,723 Hektoliter gegenüber dem alljährlichen Durchschnittsertrage für die Jahre 1903 bis einschließlich 1913. Am ungünstigsten war die Lese in Mähren, wo im laufenden Jahre nur 37,000 Hektoliter Wein produziert wurden. Im vorangegangenen Jahre lieferte Mähren noch 70,079 Hektoliter gegen einen Durchschnitt von 156,298 in den Jahren 1903 bis 1913. Peronospora, Oidium, Hagelschläge sind die Quellen der Missernte, in diesem Jahre gesellten sich dazu wiederholte starke Fröste im Mai. Obwohl die erzielten Preise, für Maische 35 bis 70 K., für Most 44-75 K. per Hektoliter, als nicht ungünstig zu bezeichnen sind, werden in vielen Gegenden die Weinkulturen ausgerodet und mit Frucht bebaut, deren Wachstum und Ertrag weniger den Witterungsverhältnissen und sonstigen Gefahren ausgesetzt ist.

Wolle, Baumwolle und Leinengarne. Der Wollemarkt liegt unverändert sehr fest. Rohware ist sehr schwer zu beschaffen. Um den dringenden Bedarf zu decken, wird die erste Auktion deutscher Schmutzwollen des Vereins der Merinoszüchter bereits am 20. Januar 1915 abgehalten. März, Mai und Juni erfolgen dann wie alljährlich die üblichen Versteigerungen. Baumwolle und Leinengarne sind selbst zu gestiegenen Preisen schwer erhältlich. Die Weber können die einlaufenden Aufträge nicht annehmen aus Mangel an Gespinnsten. Die Theuerung der Leinen- und Baumwollstoffe hatte zur Folge, daß die Wäschefabriken ihre Preise gleichfalls erhöhen müssen. Allgemein wird mit einer Erhöhung der Wäschepreise um 10-15 Prozent gerechnet.

Wien, 24. Dezember. (Original-Bericht des „Neues Pester Journal.“) Eier. In der abgelaufenen Woche war das Geschäft sehr ruhig, es war nicht viel lebhafter als sonst und der erwartete starke Absatz anlässlich der Feiertage blieb aus. Es ist dies die Folge der großen Theuerung, besonders von Mehl, welches dabei sehr schwer zu beschaffen ist. Es wurde eben sehr wenig gebacken. Die Zufuhren waren klein, trotzdem für den Bedarf ausreichend. Zum Versand gelangte gar keine Waare, nachdem das Ausland unseren Preisen keine Rechnung bietet. Heute wurden gezählt: Strohwagen 15, Fabeier 16 1/2 und Kalfier 17-18 Stück für 2 Kronen unverb. Kisteneier, frische, erzielten 180-186 K. per Kiste. Die Provinz fordert noch immer 190-192 K. ab Station.

Wien, 24. Dezember. (Original-Bericht des „Neues Pester Journal.“) Butter. Das Weihnachtsgeschäft im Detailhandel war erst in den letzten Tagen besser, im Engroshandel befriedigte solches nicht. Wenn auch inländisches Produkt seinen Preisstand in Folge anhaltend knapper Erzeugung behaupten konnte, so wurde fremde Butter erheblich billiger erlassen und wirkte verflauend. Dänische und holländische wurde zu 355 K. bis 360 K., deutsche Butter zu 355 K. bis 358 K. reichlich angeboten. Der Rückgang gegen den Höchststand von 14 Tagen beträgt demnach 20 K. Hier notirte: Theebutter, feinste ungarische und mährische bis 400 K., mindere 360 K. bis 380 K. Süßbutter, nieder- und oberösterreichische, 320 K. bis 340 K. und solche Landbutter 270 K. bis 280 K. Alles per 100 Kilogramm netto en gros ab Wien.

Wien, 26. Dezember. (Original-Bericht des „Neues Pester Journal.“) Hülsenfrüchte. Ende dieses Monats laufen die Exportbewilligungen ab. Ob weitere Ausfuhrscheine erteilt werden, ist sehr fraglich. Der heimische Konsum versorgt sich sehr schwer. Eigner verlangen täglich mehr und der Ruf nach Höchstpreisen wird immer lauter. Die zu Markt kommende Waare wird zu Exportzwecken aufgekauft. Nur der Umstand, daß noch genügend grünes Gemüse vorhanden, bewirkt, daß die ohnehin exorbitant hohen Preise der Bohnen nicht noch weiter gestiegen sind. Heute kosten: Zwerg-, Mittel- und Rindbohnen 37 K. bis 37 K. 50 S., ungarische Langbohnen 38 K. 39 K., Flachbohnen 37 K. bis 37 K. 50 S., bunte 30 K. bis 32 K., Futter 12 K. bis 13 K. und ungarische Wachtelbohnen 32 bis 33 K. Für Erbsen hat sich die Frage gebessert. Die Schälfrüchten sind ohne Vorrath und das Fabrikat ist geräumt. Es ist heute schwer, ein noch so geringes Quantum Schäl-erbsen zu bekommen. Für niederösterreichische, böhmische und mährische Kocherbsen werden 32 K. bis 42 K., für ungarische 33 K. bis 38 K. bezahlt. Linjen werden nur in kleinsten Mengen gehandelt, denn es fehlt an Waare. Im Detailhandel steigen die Preise weiter selbst für ganz untergeordnete Sorten. En gros wird mährische und niederösterreichische Waare zu 49 K. bis 70 K. bezahlt. Alles en gros per 50 Kilo ab Wien.

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Brödy. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brödy. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Auskünfte werden erteilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nötig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einzeile 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Die „Kleinen Anzeigen“ werden aufgenommen in unserer Expedition (V., Vilmos császár-ut 34) und in folgenden Filialen:

- I. Bezirk. L. Polatschek Trafik, Festung. II. Bezirk. Ludwig Toldi Buchhandlung Hauptgasse 2. + Völgy, Margarethenring 3, Trafik. IV. Bezirk. Wilb. Gyóni Trafik, Zollamtsring 14. + Moritz Szántó Trafik, Keoskeméteergasse 14. + Frau Josef Tusák, Parisergasse 7. + Frau Emerich Schneider, Universitätspl. 5. Wwe. Béla Nagy, Gizellaplatz 1. Frau Witwe Armin Gansl, Kigyó-ter 5. Trafik. Wwe. Josef Grossmann Trafik, Museum-körut 17.

V. Bezirk. Julius Schödl Trafik, Leopoldring 8. + Wilb. Weil Trafik, Dorotheagasse 13. + Janka Kiss, Furdó-utca 11. Frau Johann Groda, Trafik, Hold-utca 9. Olga Schwarz, Leopoldring 15. Wwe. J. Ebeczyk, Trafik, Gizella-ter 1.

VI. Bezirk. Fleischmann, Trafik, Theresienring 1a. Geschwister Breuer, Trafik, Theresienring 45. Franz Bernhausen Raichle, Andrassystrasse 38. Sarolta Fuchs, Trafik, Andrassystrasse 46. Ilona Rohonczy, Trafik, Andrassystrasse 48. Frau Vilmos Nyiregyházi, Trafik, Andrassystrasse 50. J. Weber, Trafik, Andrassystr. 54. St. Dobszay, Andrassystrasse 79. Wwe. Arm. Bleuer, Trafik, Vilmos császár-ut 35 (Hotel London). Frau Rácz, Trafik, Theresienring 30. Jenny Weitz, Trafik Szondy 17. Mark émeth, Trafik, Vilmos császár-ut 1. Anker Palais, Wwe. Johann Tóth, Trafik, Königsgasse 80. Frau Sándor Agay, Trafik, Királyutca 66. Frau Arnold Dux, Trafik, Teréz-körut 17.

VII. Bezirk. Otto Schwed, Papierhandlung, Arénastrasse 44. + Frau Wwe. Moriz Grünhut Trafik, Barossplatz 20. + J. Jambriko-vecz Trafik, Rákóczi-ter 50. + Frau Johann Nagy, István-ut 36. + Frau Moriz Schneller Trafik Trommelgasse 2. Frau Wwe. Wilb. Farkas Trafik, Königsg. 73. + Wwe. Heinrich Márkus, Rákóczi-ter 34. + J. Popper Trafik, Königsg. 1. + Jakob Tauber, Trafik, Karlsring 17. Karl Adler, Rákóczi-ter 88. Margit Decker, Thököly-ut 3. Wilhelm Soproni Grosstrafik, Rákóczi-ter 4.

VIII. Bezirk. Frau Wwe. Louis Glaz Museum-ur. 18. + Frau Mátvás Gottlieb Trafik, Josephsring 2. Henriette Reisz Trafik, Jo-

sephsring 50. + Frau Eduard Kirschbaum Trafik, Rákóczi-ter 57. + Adler Cecilia Trafik, Volkstheatergasse 5. Ignatz Engler, Trafik, Népszínház-utca 59. Margit Molnár, Trafik József-körut 10. Frau mrc Kálmán, Trafik, József-körut 58.

IX. Bezirk. Frau A. Görlich, Trafik, Üllöi-ut 53/a.

X. Bezirk. Róna, Steinbruch, Ligetplatz 2. Neupest. Wwe. Therese Douch, Zeitungsverschleiss, Arpadstrasse 10. L. Radnai Arpad-ut 80. Sowie in allenbestakreditierten Annoncen Bureaux

Kauf u. Verkauf

Weihnachtsgechenke. Jagdgewehr mit garantierter Schussleistung, Lancaster 36, 40, 50, Samerles 70, 80, 90, Drilling 110, 120, 130 St., Winchester 70, 80, Browning, automatische Reperiergewehr 130, 140, 150 bei Radó, Waffengeschäft, Egyetem-ter 5. 47728

Gold, Silber, Brillanten, Perlen, Verfasstelle Kaufe in vollem Wert, Juwelen verkaufe ich anerkannt. Schmelzer Benó, Wesselenyi-utca 1. Telefon 164-25. 62780

Manufakturpapier. Zeitungsmanufakturpapier ist um 8 Kronen per Meter zentimeter, bei größerer Abnahme á 6.50 und nur ab Magazin zu haben Näheres in der Exp. 63348

Weihnachtsgechenke. Photographie-Apparate von 25, 30, 35 aufwärts, feiner mit Zeit, Gürtel, Objektive in großer Auswahl bei Radó, Photographie-Apparate und Waffengeschäft, Egyetem-ter 5. 47729

Säcke. Gebrauchte Mehl-, Meis- und andere Säcke kaufen immer höchstpreisig. M. Adler u. Sohn, Säckehandlung, Budapest, V., Kádár-utca 5, Vermittler honorirt. 63292

Billardok. Kávészá, vendéglői berendezések olcsón eladó. Braun és társa, Király-utca 25. 62759

Browning. legujabb modell, 635-ös, automatikus pisztoly, finom disznóhór tokkal, 25 töltényvel 50 koronáért, ugyanaz Steyr 47 korona katonák részére. Sternbergnél, Dob-utca 24. 63389

Bettfedern. beste, billigste Einkaufsquelle. Sachsel, Dob-utca 3. Telephon 16874

Huberwühlische neue und einmal gebrauchte Säcke, Wagen-Decken in jeder Größe zu Fabrikspreisen, Leihhäute, Leihdecken zu jedem Zweck, preiswerth, wasserdichte Regenmäntel, einmal gebrauchte Nebenbinde-Zute-fäden, Zuteputzmittel, Werdofoten, erfindliche „Gungaria“ Garbenbänder bei Wolf Nagel, Sack- und Plachen-Verkauf, und Leih-anstalt, Budapest, V., Arany János-utca 10. Telephon ab-dresse: Nagel. Suterurban. Telephon 35-92. 48222

Alte falsche Bühne. kauft zum höchsten Preis, Alter-schöne, Silber- und veredelte Gegenstände Jakob Wyszogrod, Tisza Kálmán-ter 13. Korrespondenzkarte genügt. 63371

Prismas. tiszti látcsövek, Goerz-, Zeiss-és német előírással Schütz-félek legolcsóbban Sternberg Z.-nél, Dob-utca 24. 63337

Schlittschuhe. in größter Auswahl allerbilligt bei Sternberg, Dob-utca 30. 63338

Wegen des Krieges. angeführte feine Damenwäsche, Bett- und Tischwäsche, warme Trittofenkleider werden zu jedem annehmbaren Preis verkauft. Bleyer Sándor, Haris-bazár. 63348

Mütargyak. régiségek, porcellán és bronz-szobrok stb. alkalmas ajándék tárgyak. Sternberg, régiségtudósoknál Dob-utca 24. Elismert megbízható üzég. 63340

Offene Stellen

Kinderlojes Chevar. wo der Mann einige Stunden im Tage unbeschäftigt und mit-läufig ist, die Frau gewissen Studienmädchen, werden gegen freie Wohnung und kleine Be-zahlung in einem Privathause in Ofen als Hausmeister aufgenommen. Nur mit gute Zeugnisse Verichene können zwi-schen 2-4 Uhr Nachmittag vor-sprechen Kristina-körut 39, beim Gousherin. 48256

Tüchtiger Kommiss. der Spezerei- und Mehlbranche, mächtig der ung., deutschen u. slavischen Sprache, wird auf-genommen bei Adolf Gebmann, Spezerei, wo ihn Offerte sammt Zeugnisse u. Gehaltsan-prüche zu richten sind. 49083

Allások, pályázatok valamennyi szak-mából olvashatók az Országos Pályázati Közlönyben. Ingyen-mulatványszám. Budapest, Ullói-ut 55. 40331

Kommiss. der Damen- und Herrenmode-Branch, tüchtiger Verkäufer u. Auslagearrangeur, zum sofortigen Eintritt gesucht. Grossmann József, Zsolna. 63295

Tüchtiger Operateur. Retoucher findet dauernde an-genehme Stellung an J. Sanner. Stephan Rechner, Hof-photograph, Verzeq. 63294

Erster Spezereikommiss für Engros, intelligente, tüchtige Kraft, auch zum Reisen verwend-bar, feiner Kompottist, guter Mehlner, Maßschneider, ge-sucht. Offerte nebst Zeugnis-skopien mit Angabe der Gehalts-anprüche an Pollák Zsigmond, Verebely (Bars-m.) 49074

Segéd, fűszeres engrosista felvétetik Fischl Jakab és fiaival, Bala-tonboglárán. 63317

Geschaftsleiter für ein Spezerei Engros- und Detail Geschäft in der Provinz gesucht. Intelligente Kraft mit langjähriger Praxis, von bestem Charakter, sympathischem Auf-treten, offerire sich unter An-gabe des bisherigen Wirkungs-kreises und Gehaltsanprüche unter Chiffre „Lebensstellung 075“ an die Exp. d. Bl. 49075

Brennereileiter, flüchtig sprechend, mit großer Praxis, guter Maßschneider, wird zu Nebenveranbarung sofort ac-ceptirt ganzjährig. Berger Mór, Alsószernyei Station Vágújhely. 63319

Fiatal könyvtelvi tisztviselők napidíjasoknak helybeli pénz-intézethez felvétetnek. Aján-latok „Tisztviselő“ jelöl-gyel Schwarz hirdetőjébe, An-drassy-ut 7. 45979

Tüchtiger Wirtschaftler, der geprüfter Spiritusbrennereileiter ist, wird aufgenommen bei Haasz Miksa, Strescsény. 63364

Ein jüngerer nüchtern Arbeiter wird für Heizungsbetrieb, für alle Arbeit-ten verwendbar, aufgenommen. Szabadság-ter 9, Heizungsmon-teur melden. 63362

Ein Steinbruch-Manipul-ant für dauernde Beschäfti-gung wird gesucht. Offerte ein-ter „Steinbruch“ an die Exp. zu richten. 49081

Gyors gépvarrónók azonnal állandó munkát kaptak Várnainál, Nefelejts-utca 42. 16683

Retoucher. Negativ, Positiv, der auch gute Aufnahmen macht, wird sofort aufgenommen. Offerten mit Ge-haltsanprüchen erbeten an Fo-dor Vilmos, Győr. 45968

Stellungen für Herren und Damen jeder Art sind theils sofort, theils später zu belegen. Näheres in heute erscheinenden Budapest-er Anfindungsbillett. Einzelnum-mer um 60 Heller erhältlich in Sitzab's Anfindungsbureau, Kaiser Wilhelmstraße 33. 44335

Haushalterin für kleinen, ländlichen Haushalt sofort gesucht. Neßl, nur besseren Standes, welche mit ländlichen Verhältnissen und Wirtschaft gut vertraut und an einfaches und ruhiges Leben an Haus-frauhaft reflektieren, wollen geif. Off. nebst ausführl. Lebenslauf, Photographie, befeh. Gehalts-anprüche unter „Reichsdeutsch 373“ an die Exp. senden. 63373

Csinos fiatal talentusok kezdő tan-czosnók felvétetnek és kiké-pzetetnek. Ertekészés delután 2-től 4 óráig Rosenfeldnél, Liszt Ferencz-ter 2. 16680

Realitäten

Billengrund auf stillem, geräumigem, wal-digen Punkt am Schwabenberg, 1112 Klafter, sehr billig ver-käuflich. Baletkai, Kristina-körut 113. 44861

Zinshausgrund auf gesundem Platz der Pest-bauhauptstadt, wo kanalisiert, Wasserleitung, Gasleitung ist, neben Elektrizität, 176 Klafter, verkauft billig Baletkai, Kris-tina-körut 113. 44862

Schönes Haus in bester Lage, 3 Stock hoch, feuersicher, modern, mit allem Komfort ausgestattet, ganz be-wohnt, mit guten Parteen u. billigen Zins, ist mit Kr. 165.000, welche rein 9% brin-gen, dringend zu verkaufen. Näheres bei Braun, Nefelejts-utca 45. 48221

Bekleidung

Von Herrschaften abgelegte jederart-ige Herrenkleider-Wieder-lage Dorogana, Vilmos császár-ut 4, Erzsébet-ter 12, I. Stod. Größte Auswahl. Herab-geleitete Preise. 48224

Von Herrschaften abgelegte jederart-ige Herrenkleider, Wintermäde- und Halbwelge in riesige, Auswahl. Peltsackel és Tsa., Budapest, Anker-köz 1, Weg-ganin, Treppenhaus. 63334

Von Herrschaften abgelegte Herrenkleider zu fa-belhaft billigen Preisen bei Braun és Társa, Károly-körut 13, I. Stod (fein Gassenhof). 47734

Für Damen neueste Wintermäntel, Kostüme, Reformskleider, Frauen-kleider, Peltschäcken werden zu Gelegenheitspreisen verkauft. Hársia-utca 18. 47725

Felsgarnituren zu Gelegenheitspreisen werden verkauft. Hársia-utca 18, Per-terre. 47726

Brautkleider. Gelegenheitskleider und Entrée-Mäntel werden verkauft. Hársia-utca 18. 47727

Ügyes varrónók saját géppel, jó fizetéssel, felvétetnek. Jelent-kezni pénteken déltől 1-2 óra között Adler, Falk Miksa-utca 32. 63324

Möblierte Zimmer

2 elegante Zimmer, Stiegenhauszugang, neben Szabadság-ter, V., Au-pädgasse 9, III. I. 63311

Ein eleg. Cassinzimmer zu vermie-then. Király-ut. 32, III. 20, Treppenhauszugang, Ede Nagy-mező-u. 63367

Intelligenter Herr sucht Wohnung bei schöner gebildeter Dame. Anträge „Scitia“ Hotel Victoria 225. 63366

Kleines, nett möbliertes Hofzimmer, elek-trische Beleuchtung, für sofort zu vermieten. Erzsébet-körut 15, ajtó 10. 63376

Schön möbliertes Zimmer, angenehm temperirt, zu vermieten. Bank-utca 3, I. 6. 63382

Musik

Klaviers. Pianinos, billige Klaviers, auch günstige Reparaturen bei Sevel's Nachfolger, VIII., József-körut 8. Billige Miethe. 47730

Zongora, mahagoni, Stingl, becsi, Mig-non, egész új, kézalatt 500 kor. sürgősen eladó. Stallen-berger-utca 12, Muskat. 44863

Chorbar. Bösendorfer, wenig benützt, hal-ber Preis, 100 Klaviers. Pianinos legend. Eball Márton, Fabrikalager, Andrassy-ut 15. 16680

Das sicherste und angenehmste Mittel gegen Wechselfieber, kaltes Fieber, Keuchhusten sind für Kinder, welche das bittere Chinin nicht einnehmen können, M. ROZSNYAY'S

Chinin-Zuckerl u. Chinin-Chokolade

Viele Auszeichnungen: Grosse Millenniums-Medaille: Vor Nach-amungen hüten wir uns! Nehmen wir nur solche Erzeugnisse an, welche mit der Unterschrift M. Rozsnyay versehen sind. — Erhältlich in jeder Apotheke. — Erzeugt durch den Erfinder

Rozsnyay Mátvás, Apotheker, Arad, Szabadság-ter 3. sz.

Militär-Schuhe, wasserdicht 15, 25 und 35 Kr. Gamaschen laut Vor-schrift 12 und 16 Kr. Schnee-Schuhe 15 Kr. Feiner Henrik IV., Károly-körut 28. Central-stadthaus.

Neuschneiderabfälle. kauft stets jedes Quan-tum sortirt, als unsortirt Hugo Koritschoner Brunn, Hoffgasse. Eine Schutzwaffe fürs Haus. Ein Gewehr für die Jagd von erstklassiger Beschaffen-heit webt anderen Gegenstän-den für die Jagd und Reise kaufen Sie vortheilhaft nur bei der altbekanntesten Ge-wehrfabrik ANT. ANTO-NITSCH in Ferlach Nr. 51, Kärnten. Preislisten umsonst und frei.

Das ungarische Patent Nr. 47117 des Rudolf Mewes, In-genieur in Berlin, betreffend: „Verfahren zur Herstellung von Sauerstoff und Stickstoff aus flüssiger Luft“ ist zu verkaufen, es werden auch Fabrikations-Lizenzen ab-gegeben. Mit weiteren Aufklärungen dient das Patentanwaltsbureau Dr. Josef Wirkmann & Robert Bérczi in Budapest, VII., Erzsébet-körut 28.

Magyar Királyi Államvasutak Budapest-Központi Üzletvezetőség 73635 914. szám.

Versenyárgyalási hirdetés.

(Vesszőseprő, accumulator szekrény és csomagoló szalma szállítása).

A magyar királyi államvasutak budapest-központi üzlet-vezetősége által az 1915. évi január hó 1-től 1915. évi decem-ber hó 31-ig terjedő időtartamban szükséges alább felsorolt anyagok szállítására nyilvános pályázat hirdetik. Az egy évi megközelítő szükséglet a következő: I. csoport. 100.000 darab vesszőseprő. II. csoport. 1000 darab accumulator szekrény. III. csoport. 1000 q csomagolószalma alkalmas bálókba kötött buzaszalma.

Ezen meunységnek a biztosítás tartama folyamán 20%-kal több vagy kevesebb is megrendelhető. Az ajánlatok 1915. évi január hó 19-én, déli 12 óráig Budapest-központi üzletvezetőség általános I. osztályának (VIII., Kerepesti-ut 3. szám, I. emelet 33. ajtó) adandók át. Belső-pénz gyűjtést az ajánlott mennyiség értékének 5%-a kéz-pénzben vagy állami letételekre alkalmas értékpapirokban ugyanott a gyűjtőpénztárnál 1915. évi január hó 18-án déli 12 óráig teendő le. A részletes pályázati feltételek és ajánlati űrlap valamennyi üzletvezetőségnél megtekinthető, üzletvezetősé-günk általános osztályában pedig azok díjmentesen meg-szerezhetők. Budapest, 1914. évi december hóban. Budapest-központi üzletvezetőség.

Ein böses Ende

nehmen mitunter selbst leichte Wunden, Quetschungen, Aus-schläge, Geschwüre, Hautleiden etc., wenn man diese nicht mit

besonderer Sorgfalt behandelt. Dazu ist es nothwendig, Jeller's entzündungswidriges „Ecto-Fluid“ zu gebrauchen, denn dieses wirkt reinigend, kühlend, desinfizierend und heilend. Injere Lezer sollten es stets im Hause haben, denn wir können nie wissen, ob wir es nicht plötzlich nötig haben. Auch als schmerzstillendes Mittel bei Rheuma etc. ist es

unentbehrlich. 12 Blättchen fendet für 6 Kronen franko Apo-theker C. B. Jeller Stubica, Centrale Nr. 7 (Gramer Kom-ital). Auch Jeller's abführende verdauungsfördernde Pillen (6 Schachteln für 4 Kronen 40 Hell.) franko kann man gleich-zeitig mitbestellen. Pc — — —

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Ankünfte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inveratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nöthig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Die „Kleinen Anzeigen“

werden aufgenommen in unserer Expedition (V., Vilmos császár-ut 34) und in folgenden Filialen:

- I. Bezirk. L. Polatschek Trafik, Festung. II. Bezirk. Ludwig Toldi Buchhandlung Hauptgasse 2. Volgy, Margarethenring 8, Trafik. IV. Bezirk. Wilh. Györi Trafik, Zollamtsring 14. Moriz Szántó Trafik, Kecskemétygasse 14. Frau Josef Tusák, Parisergasse 7. Frau Emerich Schneider, Universitätspl. 5. Wwe Béla Nagy, Gizellaplatz 1. Frau Witwe Armin Gansl, Kigyó-tér 5. Frau Wwe. Josef Groszmann Trafik, Museum-körut 17.

- V. Bezirk. Julius Schödl Trafik, Leopoldring 8. Wilh. Weil Trafik, Dorotheagasse 13. Janka Kiss, Fördö-utca 11. Frau Johann Groda, Trafik, Hold-utca 9. Olga Schwarz, Leopoldring 15. Wwe. J. Ebeczky, Trafik, Gizella-tér 1.

- VI. Bezirk. Fleischmann, Trafik, Theresienring 1a. Geschwister Breuer, Trafik, Theresienring 45. Franz Bernhausen Raichle, Andrassystrasse 38. Sarolta Fuchs, Trafik, Andrassystrasse 46. Ilona Rohonczy, Trafik, Andrassystrasse 48. Frau Vilmos Nyiregyházi, Trafik, Andrassystrasse 50. J. Weber, Trafik, Andrassystr. 84. St. Dobszay, Andrassystrasse 79. Wwe. Arm. Bleuer, Trafik, Vilmos császár-ut 85 (Hotel London). Frau Róz, Trafik, Theresienring 30. Jenny Weitz, Trafik Szondy, 17. Mark Németh, Trafik, Vilmos császár-ut 1. Anker Palais, Wwe. Johann Tóth, Trafik, Königsgasse 80. Frau Sándor Ágay, Trafik, Királyutca 66. Frau Arnold Dux, Trafik, Teréz-körut 17.

- VII. Bezirk. Otto Schwed, Papierhandlung, Arénastrasse 44. Frau Wwe. Moriz Grünhut Trafik, Barossplatz 20. J. Jambrikovics Trafik, Rákóczi-ut. 50. Frau Johann Nagy, István-ut 36. Frau Moriz Schneller Trafik, Trommeltgasse 2. Frau Wwe. Wilh. Farkas Trafik, Königsg. 73. Wwe. Heinrich Márkus, Rákóczi-ut 34. J. Popper Trafik, Königsg. 1. Jakob Tauber, Trafik, Karlsring 17. Karl Adler, Rákóczi-ut 88. Margit Deckner, Thököly-ut 9. Wilhelm Sopotnik Grosstrafik, Rákóczi-ut 4.

- VIII. Bezirk. Frau Wwe. Louis Glatz Museum. 18. Frau Mátyás Gottlieb Trafik, Josephsring 2. Henriette Reisz Trafik, Josephsring 50. Frau Eduard Kirschbaum Trafik, Rákóczi-ut. 57. Adler Cecilia Trafik, Volkstheatergasse 5. Ignatz Engler, Trafik, Nepszínház-utca 59. Margit Molnár, Trafik József-körut 10. Frau Mrs. Kálmán, Trafik, József-körut 53.

- IX. Bezirk. Frau A. Görlich, Trafik, Üllői-ut 53/a.

- X. Bezirk. Róna, Steinbrach, Ligetplatz 2. Neopost.

Wwe. Therese Deucht, Zeitungsverleiher, Arpadstrasse 10. L. Radnai, Arpad-ut 80. Sowie in allen bestakkrudierten Annoncen-Bureaux

Wohnungen

Gyönyörű két udvari szobából álló, központi fűtésű, melegvíz-szolgáltatással, gáztakarék-tűzhelyvel stb. ellátott, legmodernebb kiállított lakás a Lipótvárosban azonnalra vagy későbbre átadó. Telefon 165-32. 45958

Zu vermieten schöne Wohnungen im II. und IV. Stock des Hauses Vörösmarty-utca 69/71 per sofort oder nächstes Quartal. Näheres beim Hausbesorger. 48223

Eine kleine Wohnung für Gargon oder kleine Familie im II. Stock, bestehend aus Zimmer, Küche, Boden, Keller, elektrische Beleuchtung eingeführt ist im Hause Robmaniczkygasse 21 zu vermieten. 48225

Wer Wohnung sucht oder zu vermieten hat, wende sich vertrauensvoll an den seit 38 Jahren bestehenden Budapesti Lakásbörse, Gizella-tér 6. 62904

Wohnung, bestehend aus zwei Cassen-zimmern, großen Vorzimmer, Küche, Speis, Klozet usw., elektr. Beleuchtung eingeführt, auch für Bureau zu vergeben, am I. Stock gelegen, ist im Hause Robmaniczkygasse Nr. 21 für sofort oder per Februar zu vergeben. Näheres dabei selbst beim Hausmeister. 48257

Gyönyörű öt és négyszobás utca lakás, új házbán, a Falk Miksa-utca és Országház-téren, központi fűtés, melegvíz-szolgáltatás, gáztakarék-tűzhely, elsőrendű kiállítással, azonnalra vagy későbbre átadó. Telefon: 165-32. 45956

Kétszobás lakások minden mellékhelyiségekkel az Aréná-ut mellett Szabolcs-utca 29. sz. alatti új házbán azonnalra kiadó. 45972

Rendkívül olcsó két és háromszobás lakások azonnalra kiadók. Gizella-ut 49. sz. a. épült új házbán. 45971

VIII. Szentkirályi-utca 4 egy utca négy- és egy utca lakás háromszobás lakás azonnalra kiadó. A két lakás egyesíthető és gyáripari, valamint magánoktatói célokra alkalmas. 40426

Cassentwohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Küche und sämtlichen Neben-räumlichkeiten, elegant möblirt oder leer, zu vermieten. Váci-utca 66. Hochparterre links. Zu besichtigen 9-11, 3-7. Wochentagen. 44864

Lakások, kettő- három- és négyszobás kiadó, bolthelyiség is. Rákóczi-ut 51, Csengery-u. 7. 16678

Unterriecht

Erzieherinnen. Ungarinen u. Deutsche; Kinder-fräulein, musikalisch und sprach-fundig, empfehle und placire höchst gewissenhaft. Route Ezenhed E., Budapest, VI., Dörfelgasse 22. 48226

Gyorsírás (magyar, német), gépirási, kereskedelmi tanfolyamok havonként kezdődnek „Markovits“ szakiskolában. IX., Ferenc-körut 38. Telefon József 38-86. Állásközvetítés díjtalan. 63019

Gyorsírás, kereskedelmi szak tanfolyamok „Belvárosi“-Gyorsíró Szakiskolában, Kos-suth Lajos-utca 1, I em. Telefon 145-15. 63333

Progress Academy lehrerbildend. Budapest, Kálvin-tér, Ede Királyi Pál-utca. 47722

Englisch sprechen und schreiben (5-6 Monate) bei erfolgreichem Meister, Conversation, Commercial, Correspondence, Französisch mit Englisch oder Deutsch. Auch Gruppenkurse. Stephen Nicolas, Vilmos császár-ut 20, III. 15. 63360

Junge englische, dilinguente Dame gibt Stunden. Anticage unter „S. R.“ an die Exp. 63379

Intelligentes deutsches Fräulein sucht nur in seinem Hause Stelle zu Kindern. Unter „Richtig 372“ an die Exp. 63372

Distinguirten Herren und Damen, welche sich in der deutschen Sprache, Literatur und Stilistik vervollkommen wollen, bietet sich günstige Gelegenheit. Junge Dame mit Spezialausbildung der obigen Fächer empfiehlt sich vom 1. Januar an in und außer Haus. Gest. Zuschriften wollen unter „Mittelschullehrerin 258“ in Doppelcover an die Exp. gerichtet werden. 40258

Erzieherin, Katholikin, in Sprachen und Kunst tüchtig, Kindergärtnerin, können finden gute Stellen in feinen Centrifamilien durch Nieschné Gerson Anna, Budapest, Erzsébet-körut 15. 63375

Möchte dreimal wöchentlich Con-versations-, eventuell Korrespondenz-lektionen nehmen. Doppelbriefe mit Honorarbezeichnung unter „Deutschland 374“ an die Exp. 63374

Je cherche une demoiselle instruite pour la conversation. Offerts avec les conditions à l'exp. sous „Ingenieur 861“. 63361

Young english lady gives lessons. E. B., V., József-tér 13, IV. 26. 63363

Suche zum sofortigen Eintritt deutsches Fräulein zu einem Kinde, 2 1/2 Jahre alt. Gute Zeugnisse erwünscht. Vorstellen 10-12 Uhr. Berlin-tér 9, III. 5. 63368

Lehrerin unterrichtet Deutsch, Französisch, Klavier. I. Für-utca 4. 16639

Fräulein, jung, intelligent, wird zu 2 großen Kindern acceptirt. Sala, Musikalienhandlung, Theresien-ring 2. 16684

Deutsches Kinderfräulein für Tagesstelle gesucht. I., Krisztina-körut 10, IV. 46. 16679

Dipl. Absolventin der Musikakademie ertheilt Klavierunterricht. Berufsun-gen unter „Gediegen 562“ an die Exp. 80562

Konfektoristin ertheilt gewissenhaften Unter-richt in Biskuit, auch mit franz. Vortrag. Zuschriften unter „Konfektoristin 583“ an die Exp. 80563

Flotte deutsche Stenographin mit mehrjähriger Praxis sucht Stelle. Gest. Zuschriften unter „Trotz 994“ an die Exp. 80994

Intelligentes Fräulein, der 3 Landes-sprachen mächtig, mit Jah-reszeugnissen, sucht Stelle zu Kindern als Stütze oder Hausfräulein in christlichem Hause. Gest. Zuschriften u. „Stütze 708“ an die Exped. 80706

Maschinenschreiberin, Langfängerin, war schon in Bureau, sucht Stelle gegen beiderseitiges Gehalt. Gest. Zuschriften unter „Trotz 420“ an die Exp. 80420

Gesundheitspflege Damen finden beste Aufnahme zur Geburt bei intelligenten, diplomirten Hebammen unter Diskretion Wolner Emma, Bethlen-utca 8, II. 14. Etagehaus, nächst Centralbahnhof. 59507

Damen finden Rath und Hilfe, sowie Aufnahme zur Geburt bei aus-gesetzter, diplomirter, intelli-genter Hebamme mit langjähriger Klinikspraxis. Richtig Etis, VII., Baross-tér 12, I. Stock, 12a, vis-a-vis dem Central-bahnhof. 62720

Massenfe und Maniküre empfiehlt sich. Hajós-utca 26, I. 8. 63263

Damen finden Aufnahme zur Entbindung unter Diskretion in der Wohnung intelligenter, ausgebildeter ge-prüfter Geburtsheiferin. Wa-dame Augst, Rákóczi-utca 71, I. 10, nächst dem Centralbah-nhof. 4569

Damen finden Aufnahme zur Geburt, aufmerksame Pflege bei ausge-zeichnet geprüfter Hebamme. Feiner, Rákóczi-utca 68, I. 16652

Stellen-Gesuche Mörlogképes könyvelő, német-magyar le-velező (nőlen), szombaton zárvatartott üzletben állást keres. Jelölje „160“ a kiadóba. 63327

Hausfräulein, intelligent, kinderlos, alleinstehende Witwe, mittleren Alters, sucht Stelle. S. Kaufmann, Krus-pér-utca 6, III. 16682

Kitűnő ékszerész, hadmentes, öt évi bizonyítvánnyal, üzletet vezetni tudna, alkalmazást ke-res. Weisz, Dandár-utca 24. 45980

Kunstgärtner, III., Bécsi-ut 2598, empfiehlt sich für Gartenanlagen. Su-fhandlung größerer Gärten-reiten. 63369

Zu gutsituirten Herrn wün-schen 2 Schwestern aus gut-tem Hause, die eine als Repräsentantin, die andere zur Vernehmung des Haus-halts für ganze Verpflegung und gute Behandlung. Gef. Anträge unter „Gut erzogen 499“ an die Exp. erbeten. 80499

Platzverreter sucht Stelle, repräsentations- und organisationsfähiger, mo-derner Kaufmann. Gest. Zu-schriften unter „Eingeführt“ an die Exp. 80640

Bilanzfähiger Bureauchef, Organisator, prima Referenzen, sucht Stelle. Auch anshilfsweise. Zuschriften unter „Erste Kraft“ an die Exp. 80460

Abolvirter Handelschüler, Matura, 20 Jahre alt, deutsch, ungarisch, slavisch, Kanzeipraxis, sucht passenden Posten. Anträge un-ter „Derszeit unanglich, schwach“ an die Exp. erbeten. 63365

Hausfräulein sucht Stelle in seinem Hause. Koch gut und hat siebenjährige Praxis. Beanspruchte 60 Kro-nen. Gest. Zuschriften unter Chiffre „Balldigt 328“ an die Exp. 63328

Gutse Frau, gute Erscheinung, ausgezeichnete Rechnerin, verfügt über Aus-tausch, empfiehlt sich als Kassierin, in größerem Geschäft als Ver-käuferin oder in irgend einer Vertrauensstelle. geht auch in die Provinz. Gest. Zuschriften unter „Gewissenhaft 790“ an die Exp. 80730

Németül tudó iroditánón némi irodai praxis-sal állást keres. Ajánlatokat a kiadóba „Ambicziózus 450“ jelöljére. 80450

Hofschaffmann in ungekündigter Ver-trauensstellung, 37 Jahre alt, deutsch, slavisch, serbo-kroatisch und ungarisch spre-chend, sucht den Posten zu verändern. Gefällige An-träge unter „Dauernde Stellung 994“ an die Exp. des Blattes 97994

Mietung u. Vermietung Minden czelnak megfelelő bolthelyisé-gek az Aréná-ut mellett Szabo-lcs-utca 29. sz. új házbán azonnalra kiadó. 45970

Minden czelnak megfelelő bolthelyi-ségek és 800 négyszögletes vilá-gos helyiség olcsón ki-adók. Gizella-ut 49. sz. alatti új házbán. 45969

Geschäfte Kitűnő munkakövész főváros leg-forgalmasabb negyedében ve-zetés hiányában részletfizetés mellett eladó vagy óradék ellenében bérebeadó. Neumann iroda, Csengery-utca 8. 43209

Geld Verkauftelt kausse von Brillanten, Juwelen und Diverse. Zahle höheren Preis wie jeder. Székely Emil, Wesselényi-utca 6. 47723

Verkaufteine. Brillanten, alle Juwelen kausse zu höchsten Preis. Verkauft Ihre, Juwelen zu billigen Preisen. Schwarz, Telephon 76-60, Museum-körut 21. 47908

Pénzöleggel beraktározok száraz, tiszta raktárámba butort, zongorát, kerékpárt, varrógépet és más ingóságokat. Braun Gáspár, Kertész-utca 33. Telefon 46-76. 62758

Kosmetik Kénia Saarentfernungsmittel für Damen, gel. gesch., entfernt vom Gesicht in einigen Minuten die lästigen Haare, absolute unschäd-lich, von wunderbarer Wirkung. Provinzauträge prompt und diskret mit Gebrauchsanweisung. Kénia-Paket 7 und 10 Kronen. Siona Berger, Kosmetischer Sal-on, VII., Arénast. 9. Täglich 9-6. 62986

Saarentfernung für Damen vom Gesicht und Armen in 5 Minuten schmerz- und spurslos, stauender Erfolg lebertrefflich alles bisherige. Ver-süchtlich empfohlen. Unschädlichkeit, gänzlicher Erfolg garantiert. Pro-vingverwand diskret mit Gebrauchs-anweisung. Nur geüchlich gehütete mit „Witale“-Schutz-marke verheichte Mittel sind echt. Vor Nachahmung, sowie gefähr-lichen Behandlungen, welche eiterige Narben zurücklassen, ge-warn! Charlotte Pollak, Saarentfernungsspezialistin, Andrassy-ut 38, I., vis-a-vis Pariser Warenhaus, Telephon 157-93. Entfernung sämtlicher Schönheitsfehler, Gesichtspflege. 62785

Saarc Schmerz- und spurslos können nur mittels Elektrizität nach aus-schließlich meinem System über-tragenem System des berühmten Professors Weiziner entfernt werden. Weizinger's sämtliche Schönheitsfehler. Billiges Ge-sichtsmassage-Abonnement. Fern-er erhältlich für kurze Zeit, oder sofort wirkendes Anti-Saarc-entfernungsmittel 5.-. Tri-Poudre 5.-. Kronen. Góg Ántónia, Kosmetische Anstalt, Museum-körut 13. Telephon 156-99. 48247

Möbel Herrschaftsmöbel. Kausse, verkaufte Schlafzimm-er, Speiszimmer, Perenzimmer, Teppiche, Luster, Messingmöbel. Lag. Almássy-tér 17. Telephon 11-55. 63070

Militär-Eigenbetten 12, zusammenlegbares Eisenbett 12, Bettelstisch mit Eisenrahmen 12 Eisen- und Messingmöbel billigst. Prohászka, Gyár-utca 10. 63335

Möbelkredit neuen Systems, Möbel in bester Ausführung erhältlich bei Balázs és Társ, Möbelwaaren-handlung, Budapest, Vilmos császár-ut 43 (Eigene Haus). De Kreditanspruch Kassepreis, bei 6% Zinsen von der verlassenen Schuld. 63332

Billigste Lederheisel, Zigaretten, Klozet bei Langraf, Wör, IV., Gerőczy-utca 4, Központi városháza, Möbel-niederlage. 40424

Lebensmittel Bienenhonig, geschleudert, garantiert un-fälscht, Alazien oder Linden, Versand franko in Blechdosen à 5 Kg gegen Nachnahme von 8 S.-O. Für Wiederverkäufer senden wir Muster und Offerte. Ungarischer Honig-Export, Balatonfőkajár, Ungarn. 49047

Wein. Naturechte kräftige Dalmatiner Schwarz-, Weiß-, Schillerweine liefert preiswerth Edmund Baum, Weinimport, Fiume. 43752

Teppiche Weihnachtsocasion in Teppichen, Vorhängen, Stepp-beden, Bett- und Tischdecken. Dreitausend Decken für Ein-zelndecke, auch einzelweise, aller-billigst. Billigste Einkaufsquelle von Eisen- und Messingmöbeln bei Neumann, Köruti szö-negyárház, Erzsébet-körut 16. Preisliste gratis u. franko. 62757

Teppiche, Vorhänge, Steppbeden, Ma-trazen und sämtliche Artikel für Wohnungsrichtungen in größ-ter Auswahl zu Vorzugspreisen erhältlich im Waarenhaus der Fiuma Rein Nándor, Buda-pest, VI., Andrassy-ut 9. 62420

Verier Teppiche, aus dem Verlageamt ausgeföhrt außerordentlich billig bei Stern-berg, Dob-utca 24. 63336

Kompagnon Beteiligung. Beteiligte mich an einem real-en Geschäft mit einer Saarc-einlage von 2.000.-, Bureau, Telephon, langjährige geschäft-liche Erfahrungen und Ver-bindungen. Anträge an die Exp. unt. „K. Zsigmond 651“ erbeten. 16651

Beteiligung gesucht an realer Sache. Anträge „Kaufmann 349“ an die Exp. 63349

Kost, Quartier Pensió International Führerzug Sán-dorgasse 17. Zimmer erstklassig Verpflegung 6 Kronen. 62977

Allenselende solche Deutsche nehme gegen keine Gegenleistung in Kost und Quartier. „Amberzum“ Buda-pest, IV., Kúria-utca 5. 63381

Heirathsanträge Unabhängige Dame, intelligent, mit eleganter Wohnung, angenehmem Charakter, wünscht die Befamtschaft eines charaktervollen Herrn in sichere Stellung beizugehen. Zuschrif-ten unter „Buenos 681“ an die Exped. 16681

Nagyon csinos, intelligens urileány kinek azeneteli dohánytőzs, deje, zomantvuli kézpénz-vagyonja is van, keres nyug-díjkezes 45-50 év között úriember ismeretséget házas-ság céljából. Leveleket „Tel-nasz 500“ jelöljére körek a kiadóhivatalba. 80500

Korrespondenz Koc! Bin hier, Absage zu spät er-halten, bin untröstlich; fahre Wien, Sunstrand, Salzburg, München. Würde gerne von Wien zurückkommen um uns treffen zu können, eventuell an jenem Orte, wo für mich das unübergebliebene erste Verweilen war. Bitte ausführliche Expedi-nenzricht Wien unter meinem Na-men poste restante, könnte gegen Ende der Woche von Wien auf 2-3 Tage abkommen. Grnk. 63377

Andreas. Warum schreibst Du mir nicht. Schick? Werbringe die Feiertage glücklich im Gegendheil zu mir. Schreibe, Kauf. Ich gebe dafür einen langen Kuß in Liebe und Treue. 63215

Teréz-köruton, F. éltterembe penteken este e lapra figyelmessé lett urnói kérem e lapban tudatni „Nagykereskedő 370“ jelölje alatt, hogy ismeretség lehet-séges-e? 63370

Umschreibung von Immobilien.

In dieser Woche wurden folgende Realitäten auf andere Besitzer grundbücherlich umgeschrieben:

In Pest: Halber Hausanteil des Sigmund Fischer, 4. Bezirk, Universitätsgasse Nr. 3, auf Gisella Fischer, Erbschaft; Häuser des Sigmund Fischer, 6. Bezirk, Andrássystraße Nr. 100, und 6. Bezirk, Mohren-gasse Nr. 18, auf Frau Géza Mándi de Kantorjános, Erbschaft; halbe Hausanteile des Paul Clef de Malomjeg, 6. Bezirk, Große Johannesgasse Nr. 23, und 7. Bezirk, Zuglötstraße Nr. 15, auf Witwe Paul Clef de Malomjeg, Erbschaft; ein Siebentel Hausanteil der Frau Paul Herczeg, 8. Bezirk, Barošgasse Nr. 52, und 8. Bezirk, Contigasse Nr. 19, auf Paul Herczeg und Emerich Stumpf und Interessenten, Hinterlassenschaft; halber Hausanteil des Martin Kressinßky, 8. Bezirk, Vojanzerstraße Nr. 17, auf Martin Kressinßky und Interessenten, Erbschaft; Haus der Frau Franz Burg, 10. Bezirk, Thábgasse Nr. 22, auf die August Gottschlig-A.-G., um 18,000 K.

In Ofen: Liegenschaft der Béla Szerényi und Interessenten, 1. Bezirk, Körbererried Nr. 14819, 14820/103, auf Frau Béla Szerényi und Inter-essenten; ein Drittel Hausanteil der Frau Victor Bresthánky, 1. Bezirk, Városgasse Nr. 10, und Mátrahgasse Nr. 3, auf Julius Schay und Frau Irene Bresthánky, Erbschaft; Liegenschaft der Frau Ludwig Behr, 1. Bezirk, Kelecsöld Nr. 13334/1/a-2, an Johann Bründl de Rutas um 80,000 K.; Haus des Michael Petrovics, 1. Bezirk, Csédegasse Nr. 11, und 1028/1030 Hausanteile, 1. Bezirk, Michaelgasse Nr. 1, auf die minderjährigen Martha und Viktor Petrovics; halber Liegenschaftsanteil des Anton Kaiser, 1. Bezirk, Casadried Nr. 12480, auf Frau Karl Müller und Interessenten, Erbschaft; Liegenschaften der Frau Baronin Béla Lipthay, 1. Bezirk, Jstenhegy Nr. 9105/2, 9106/1-2, 9107/1-2, auf Jzda Sulháf, Geheint; Haus des Anton Krempl, 1. Bezirk, Gellérthegyhgasse Nr. 71, auf Frau Johann Keller, Erbschaft; Liegenschaft des Aurel Tuczentaller, 1. Bezirk, Gellérthegyhgasse Nr. 13357/6, auf den minderjährigen Aurel Tuczentaller, Erbschaft; Liegenschaft der Emerich Paczóna und Emerich Hös, 1. Bezirk, Rémetvölgy Nr. 12810, auf Margarethe Paczóna, Erbschaft; Liegenschaft der Frau Emerich Hös, 1. Bez., Casadried Nr. 12178/4 auf Margarethe Paczóna; ein Ahtel Liegenschaftsanteil der Frau Anton Saffer, 1. Bezirk, Virámpostok Nr. 8116, auf Martin Raab jun.; Haus des Leopold Köschenthaler, 2. Bezirk, Ludorgasse Nr. 11, auf Witwe Frau Leopold Köschenthaler, gemeinsamer Erwerb und Erbschaft; Liegenschaften des Lambert Lenz, 2. Bezirk, Medveggasse Nr. 1, Fazekasgasse Nr. 18 und Rézmátried Nr. 6182/1, 6182/2-a, 6182/2-b, 6182/2-c/1, 6182/2-c/2, 6182/2-d/1, 6182/2-d, auf Witwe Frau Lambert Lenz, Erbschaft; ein Fünftel Liegenschaftsanteil des Ludwig Gärtner, 2. Bezirk, Törökvédfried Nr. 6355, auf die minderjährigen Johann Gärtner und Geschwister, Erbschaft; ein Fünftel Liegenschaftsanteil der Frau Wilhelm Waltersdorfer, 2. Bezirk, Rézmátried Nr. 6317, 6318/1, 6318/2, 6318/3, auf Witwe Frau Joseph Jurenák; Haus der Frau Joseph Raditt, 2. Bezirk, Niedermaiergasse Nr. 17, auf Witwe Frau Johann Horváth, Erbschaft; Haus der Frau Joseph Brückner, 2. Bezirk, Erzherzog Albrechtstraße Nr. 23, und ein Sechstel Hausanteil Donátigasse Nr. 2, auf Frau Ernst Káldor um 2750 K.; ein Viertel Haus-anteil der Rosina Verderber, 2. Bezirk, Kutagasse Nr. 6, auf Joseph Verderber und Inter-essenten, Erbschaft; Liegenschaft der Witwe Frau Stephan Pordán, 2. Bezirk, Törökvédfried Nr. 6339/2, auf Celestine Korhész um 6400 K.; ein Ahtel Liegenschaftsanteil der Frau Karl Miadóvits, 3. Bezirk, Szépvölgy Nr. 5946/1-2, auf den minderjährigen Karl Miadóvits und Geschwister; Haus der Armin Eberl und Frau, 3. Bezirk, Lajos-gasse Nr. 85, auf Joseph Faints und Frau um 45,500 K.; vier Sechstel Hausanteile des Koloman Galácz, 3. Bezirk, Lelkégasse Nr. 28, auf den minder-jährigen Julius Galácz, Erbschaft; Liegenschaft der Frau Alexander Kovács jun., 3. Bezirk, Csatafárad Nr. 5488, auf Anton Gyukity und Frau um 2800 K.; ein Viertel Hausanteil des Sebastian Stricker sen., 3. Bezirk, Puštakererstraße Nr. 5, auf Frau Sebastian Stricker jun., Erbschaft; ein Zehntel Hausanteil der minderjährigen Theresie Raab, 3. Bezirk, Csatafárad Nr. 5473, auf Martin Raab jun., Verzicht; ein Zwölftel, respektive ein Ahtel Liegenschaftsanteil der Frau Anton Schájer, 3. Bezirk, Szépvölgy Nr. 3240, 3. Be-zirk, Bálvölgy Nr. 5356-5357, 3. Bezirk, Jzdmátried Nr. 5836/1, 5837, 3. Bezirk, Csúcshegy Nr. 4044-4045, auf Martin Raab sen., Verzicht; halber Hausanteil

des Joseph Kugler, 3. Bezirk, Sigmundgasse Nr. 70, auf Frau Alexander Szalay und Alexander Kugler, Erbschaft.

Flüchtlinge und Vermisste.

Wir erhalten folgende Zuschriften mit der Bitte um Veröffentlichung:

Marian Stronksi, Landwehr-Manen-Regiment Nr. 3, in Szentgotthárd bei Szombathely, sucht den Stationsvorstand Ladislaus Turcsmid aus Lubien. — Jakob Brückner, Inf.-Regiment Nr. 77, derzeit im Reservespital in Mofrin (Südungarn), sucht seine Mutter Feige Brückner und seine Braut Rachele Tennenbaum. — Israel Bierentraut aus Jasien sucht seine Gattin Baile und vier Kinder. Nachrichten an das Rothe Kreuz-Spital (ungarische Schule) Binkovce. — Chaje Hochdorf, Buda-pest, Barošgasse Nr. 122, sucht ihren Vater Wolf Weißberg aus Blazom. — Meilech Rosenber aus Radworna, derzeit in Uőód, sucht Mendel Hapfinger und Gerich Rosenber aus Drohobycz und M. Bruttel aus Salotwina, Meilech Stegmann aus Radworna, Bertha Griffel aus Radworna, derzeit in Uőód, sucht Samuel Liebermann, Landsturmjoldat aus Strý; Sali Griffel, derzeit in Uőód, sucht Betti und Janny Juran aus Radworna. — Regine und Emma Bed aus Jaslo, derzeit in Prag, bei Gustav Popper, Rittergasse Nr. 32, suchen ihre Eltern David und Anna Bed aus Jaslo. — Frau Rosa Lichtgarn in Triech (Mähren) sucht die Familie Abraham Lichtgarn aus Rohatyn. — Zugführer Eduard Flis aus Kavaruska, derzeit in Bodolin (Ungarn), sucht seine Geschwister. — Fisch Gleich, Reservespital in Gyöngyös (Gymnasium), sucht seinen Schwager Abraham Stákel, seine Schwester Jascha und Kinder. — Saul Zitron aus Bolszowce, derzeit Brauereileiter in Nyirbáta, sucht seine Gattin und drei Kinder und den Gutspächter Julius Kiesler aus Bolszowce. — M. Seemann, Einjährig-Freim., Reserve-Offizierschule in Bazin bei Boszony, sucht seine Mutter Leonore Seemann, die zuletzt in Muntács gewohnt hat. — Brande Lauheit und fünf Kinder aus Nizankavize, zuletzt in Janek, wird von Gchram Lauheit, in Nagybálanec, Rothes Kreuz-Spital, gesucht. — Victor Kásh und Familie aus Drohobycz werden von Dr. Jgnaz Lis, derzeit in Wien, VIII., Schloőelgasse Nr. 10, gesucht. — Robert Radó, Ujvidék, theilt uns mit, daß er in der Lage ist, über den Einj.-Freim.-Korporal Dr. Julius Schreer, der in Serbien gefallen ist, nähere Aufklärungen zu ertheilen. — Bezirksfeldwebel Johann Bóchodzaj, Landw.-Ergänz.-Bezirkskommando (Brzezaný), derzeit in Boitsberg bei Graz, sucht seine Gattin und seinen Sohn Eugen und Jan Rozmarnic aus Komarno. — Eleonore Faust und Kinder aus Czortkow wohnen derzeit in Wien, XVIII., Karl Beckgasse Nr. 37/9. — Adolf Bistreich aus Lemberg, derzeit Inf.-Reg. Nr. 64, in Karancsberény, sucht Adolf Kugel aus Lemberg, Stanislaus von Korabstulski aus Janczyn und Nathaniel Falber aus Jabie. — Landsturmjoldat Bernhard Vertisch, Spejes (posto restante), sucht seine Gattin Genia und drei Kinder aus Stanislan. — M. Scherzer, Berlin, Lottumstraße Nr. 15, sucht seinen Bruder Joseph Scherzer, Infanterie-Regiment Nr. 24. — Emil Straß, Chrudin, ersucht uns um die Veröffentlichung folgender Vermisstenliste. Nach-richten sind an seine Adresse zu richten.

Setti Elster sucht Jche Löwy und die Familie Lippica; Reizer Rimler sucht Sarah Zucker und die Kinder aus Majdan; Simon Ulster sucht David Ulster aus Lisko; Klara Roth sucht Ivon Roth (Soldat); Sarah Beer sucht ihren Gatten Israel Beer aus Ustziki; Chaje Weinfeld sucht ihren Bruder Joseph Fisch; Moses Lieb sucht seinen Schwiegerjohn Mode Hirsch aus Turka, seinen Sohn Markus Lieb aus Lutoriska, und Laib Lieb aus Skrodne; Moses Lieb sucht seinen Schwiegerjohn aus Turka; Golbe Weitmann sucht Mathias Weitmann aus Mit-Sambor; Ošias Kásh sucht Wolf Walach aus Dobromil; Baruch Herzhaft sucht seine Eltern Cilli und Hirsch Herzhaft aus Sanok; Julie Eber sucht ihre Cousine Reizel Klinger aus Neu-Sandec; Scholem Eichenstein sucht Rabbiner Juda Ungar aus Kzešow; Simon Ulster sucht seinen Schwager David Fisch und seinen Schwiegervater Leib Fisch aus Luto-wiska; Regina und Sala Bernhirsch suchen Salo-mon Bernhirsch aus Boleslaw; Julie Eber sucht Elias Binder und Frau aus Neu-Sandec; Markus Sobel sucht seinen Bruder Elias Sobel aus Lisko, seinen Vater Jfaf Sobel aus Mezó-laborz und Simon Sobel aus Lisko; Scholem Eichenstein sucht Victor Nobel aus Balygrad; David Weinfeld sucht seine Schwester Süfel Rand aus Lutoriska; Hanna Maier sucht ihren Gatten Jfaf Maier aus Javori; Markus Lieber sucht Juda Lieber aus Lutoriska; Leizer Rimler sucht seinen Sohn Jakob Rimler und Sewal Gerich Rimler aus Majdan; Canca Schnell sucht Rine Schnell aus Ustjanova; Cana Schwarz sucht Gudif Schwarz aus Lisko.

Von Sieg zu Sieg!!!



schrecken wir auf dem Gebiete der Militär-Ausrüstung

- Freiwilligen-Blousen fertig u. n. Mass K 30
Freiwilligen-Mäntel mit Wattelin zum Einknäpfen fertig u. n. Mass K 60
Offiziers-Blouse fertig u. n. Mass K 35
Ueberblouse, warm gefüttert, . . . K 45
Offiziers-Mantel mit Wattelin . . . K 70
Kamelhaar-Futter zum Einknäpfen in der Blouse . . . K 10
Kamelhaarfutter zum Einknäpfen im Mantel . . . K 20
Breches-Hosen aus hechtgrauem Milton K 20
Breches-Hosen aus prima Strux-Stoff . . K 28
Pelz-Westen K 16
Pelz-Blouse K 70
Pelz-Mantel, halblang K 150
Pelz-Mantel (Länge 130 cm.) für Offiziere K 180
Pelzsacco (aus hechtgrauem Strux) mit verschiedenen Pelzarten gefüttert, für Mannschaft und Offiziere von K 60 an
Mit Pelzkragen K 80

Warmes Winter-Unterkleidung zu billigen Preisen.

KOCH TESTVÉREK Kleiderwarenhaus • 26 Budapest, Károly-körút

Kalender-Blocks 1915

in 3 Grössen: 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2, 10, mit und ohne Rückwände, Riesenblock, Wochen-Vornek-Brieftaschen, Portemonnaie-Kalender etc. verkauft en gros und en detail billigst H. Boschan, Wien, I., Laurenzberg 5. Telephon: 16927.

Seit 33 Jahren bestehende Ordinations-Anstalt

Spezialbehandlung für Blut-, Haut- und Nervenkrankheiten ohne Störung des Berufes. Anwendung der Ehrlich „606“. Injektionen ohne jede Gefahr. In der Ordinations-Anstalt des Spezialisten

DR. KAJDACSY

GEW. SPITALSARZT Budapest, VIII. József-körút 2, II. Stock. Ordination von 10-4 und von 7-8 Uhr Abends. Für Damen separate Abtheilung. Brieflich sicherer Heilerfolg für diejenigen, welche persönlich zu erscheinen verhindert sind oder entfernt von der Hauptstadt wohnen. Medikamente samt Gebrauchsanweisung werden a. Wunsch zugesandt

KLAVIERE

der ersten Weltfirmen zu den solidesten Preisen zu kaufen und auszuleihen im Musterklaviersalon



KERESZTÉLY

Budapest, Vilmos császár-ut 21.

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Allerlei.

(Aus der Schweiz.) Der Ausbruch des Krieges hat im August der Saison in der Schweiz ein Ende mit Schrecken bereitet. Die zahlreichen Konturte von Hotels und die mageren Betriebsergebnisse der Bergbahnen zeigen zur Genüge, wie schwer die schweizerische „Fremdenindustrie“ durch den Krieg hergenommen wird. So hat die Wengernalpbahn dieses Jahr nur 461,000 Fr. eingenommen gegen 925,000 Fr. im letzten Jahre. Daß die kommende Winteraison auch nur einigermaßen ordentlich ausfallen wird, ist nicht zu erwarten. Dennoch rüsten sich die Winterkurorte, und wenn sie nicht auf die Sportsleute rechnen können, so richten sie sich doch ein für die Aufnahme von Genesenden und Erholungsbedürftigen. Vom Engadin aus wird die Parole ausgeheißt, daß „aus der bisherigen Herberge der Völker eine Zufluchtsstätte gemacht werden solle für alle Diejenigen, die heute an Leib und Seele verwundet sind“. Es werden Freibetten zur Verfügung gestellt und die Ärzte bieten ihre Dienste an. Man will die Heilkraft des Hochlandwinters freigebig denen zukommen lassen, die im großen Kriege Schaden an ihrer Gesundheit erlitten haben. Bereits ist bekannt geworden, daß in Agra im Tessin verwundete deutsche Offiziere eingetroffen seien, um dort an der

warmen südlichen Sonne zu genesen. Der Verkehrsverein Einsiedeln hat vom deutschen Generalkonsulat in Zürich die Anfrage erhalten, ob in dem sonnigen schweizerischen Hochthal nicht Deutsche zur Erholung aufgenommen werden können. Auch andere Orte strengen sich an, den Opfern des Krieges entgegenzukommen. So wird denn die Winteraison in der Schweiz weniger im Zeichen des Sports als im Zeichen des Krieges stehen, und die heilpendende Wintersonne der Alpen soll mithelfen, die Leiden des Krieges zu mildern. Zum ersten Male fährt diesen Winter die Bahn Chur-Arosa, die vor kurzem eröffnet worden ist und die einen der günstigsten Winterplätze der Schweiz leicht zugänglich macht.

(Neue Kleider aus alten.) Zur Mobilisierung des Bekleidungswesens gehört es, daß mit Wolle und allen anderen, zur Kleidung nötigen Stoffen sorglich Haus gehalten wird: kein Fetzen eines Stoffrestes, kein altes, noch so schlechtes Kleidungsstück darf weggeworfen werden, sondern Alles ist zu sammeln, und Einer sage dies dem Anderen. Denn aus alten Kleidern und Stoffresten kann man neue Kleider machen, die freilich nicht ganz so gut sind, wie die aus neuer Wolle, aber immerhin recht gute Dienste leisten, wenn neue Rohstoffe knapp zu werden drohen. Die alten Kleider werden nämlich, wenn sie zu neuen werden sollen, zuerst in ihre ursprünglichen Bestandteile wieder aufgelöst, um zu

„Shoddy“ verarbeitet zu werden. Das Wort ist englisch, wie auch das Verfahren ursprünglich auf England beschränkt war. Es hat sich aber seit einer Reihe von Jahren auch auf andere Länder ausgedehnt und wird des Krieges halber bei uns wohl nun größeren Umfang annehmen. Ehe die Lumpen, Abfallstücke von alten Kleidern usw. zerplückt werden, werden sie geordnet, so daß Wolle, Baumwolle und so weiter, jeder Stoff für sich, vorhanden ist, und das Gleiche gilt für schwarze und anders gefärbte Stoffe. Dann wandern die Lumpen in eine Maschine, die die Engländer und Amerikaner Devil (Teufel), die Deutschen „Reißwolf“ nennen. Diese Maschine zerreißt sie so, daß die ursprünglichen Fasern wieder hergestellt werden. Der einzige wesentliche Unterschied von den ursprünglichen Fasern besteht darin, daß sie bedeutend kürzer sind. Sie können aber trotzdem, besonders wenn längere Woll- oder Baumwollfasern zugesetzt werden, von neuem gesponnen und zu Stoffen verwebt werden. Der eigentliche Shoddy, worunter man die längeren Fasern versteht, kann für sich allein gesponnen und verwebt werden; die kurzfasrige Kunstwolle, die als Wungo bezeichnet wird, ist nur dann neu zu spinnen und zu weben, wenn sie einen Zusatz von längeren Fasern bekommt.

(Die Grausamkeit der Russen.) besonders der Kofaken, sieht, wie Prof. Robert Mielke jüngst in einem

Der Schatten.

— Roman von Kurt Aram. —

Hans Riedenbusch blickte zum Zwischendeck herab, das voll besetzt war. Dann drehte er sich um und schlenderte an den Musikanten vorbei, um einen Blick auf das Deck der zweiten Kajüte zu werfen. Auch sie war offenbar gut besetzt.

Die Musik spielte: „Muß ich denn, muß ich denn zum Städtle hinaus“. Vom Pier winkten einige Duzend Menschen mit Fähnchen in den amerikanischen Farben und Taschentüchern.

Wie anders hatte es hier ausgesehen, als er vor drei Wochen in Newyork angekommen war. Da wimmelte der Pier von Menschen wie ein Ameisenhaufen, und Hunderte von Stimmen riefen herüber, hinüber.

Heute fiel der Abschied recht kläglich aus. Und bald winkte nur noch die Dame im kastanienbraunen Haar. Sie schien wirklich nicht müde zu werden. Hans Riedenbusch wollte es scheinen, als sähe ihr Gesicht unnatürlich blaß aus.

Das Schiff hatte sich langsam gedreht und trat nun gravitätisch seine Fahrt an. Der Nebel zerstreute sich immer mehr und mehr und hing nur noch wie ein dünner Schleier vor Newyork City. Nur schwach verhüllte er die Umrisse der riesigen Wolkenträger am Broadway, Bowling Green und in der Wall Street. Es wirkte fast wie die gigantische Coullisse eines Theaters, das für übermenschliche Wesen gebaut war.

Langsam fuhr der Dampfer weiter, und Hans Riedenbusch konnte sich von dem Anblick Newyorks nicht lösen. Er dachte plötzlich: Wenn sie in Bai-reuth dies Bild sähen, dann hätten sie eine Szenerie für den Schluß der „Götterdämmerung“, wie sie sich großartiger kaum denken läßt. Das ist Walhall für die Augen unserer Zeit. Einem solchen Bild können wir glauben.

Als der Steamer die „Statue der Freiheit“ hinter sich hatte, wurde die Fahrt schneller. Die schwache Winter Sonne war doch noch so stark, die letzten Nebel völlig zu zerstreuen, und scharf und klar stand nun die Silhouette des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten am Horizont.

Hans Riedenbusch lächelte wehmützig. Aus war es und vorbei. Mit einer starken Hoffnung war er vor drei Wochen gelandet. „Still auf gerettetem Rahn treibt in den Hafen der Greis“, citierte er, sich selbst verspottend.

Der Dampfer stoppte, der Lotse wurde von Bord gelassen, die ersten, lang ausholenden Wellen des offenen Meeres wiegen leise das Schiff.

Hans Riedenbusch warf einen letzten Blick auf die ferne Silhouette des Landes, das er sich ganz anders vorgestellt hatte, als es wirklich war. Er hatte geglaubt, dieser Erdteil mit den unermesslichen Bodenschätzen und seiner dem Dollar nachjagenden Menschheit müsse sich schon rein äußerlich dem Besucher anders präsentieren wie ein anderes Land. Er hatte sich die landschaftliche Staffage Amerikas besonders großartig vorgestellt. In Wirklichkeit aber wirkte dies Land, wenn man es von Newyork aus

betrat, etwa wie eine thüringische Landschaft. Wären die Wolkenträger nicht gewesen, man hätte glauben können, irgendwo in Mitteldeutschland zu sitzen.

Hans Riedenbusch wandte sich ab und ging in seine Kajüte, während das Schiff mit voller Fahrt in das offene Meer fuhr.

Trompetensignale riefen zur ersten Mahlzeit, und der Obersteward wies einem Jeden seinen Platz an. Hans Riedenbusch kam an den Kapitänstisch.

Der Kapitän wirkte wie ein richtiger Seebär mit den wettergeprüften Wangen, die ein dichter blonder Vollbart umrahmte, und den scharfen, hellblauen Augen. Zu seiner Linken saß der Korpulente, der endlich seinen Pelz abgelegt hatte. Neben diesem ein Stuhl, der noch leer war. Dann Hans Riedenbusch. Zur Rechten des Kapitäns ein junger Mann, den man an dem aufgewickelten Schnurrbart als einen Deutschen erkannte. Daneben ein älterer Herr, der schon einer Flasche Moselwein eifrig zusprach.

Gerade als man sich vorgestellt hatte, erschien die Dame mit dem kastanienbraunen Haar und nahm zwischen dem Korpulenten und Hans Riedenbusch mit einer leichten Verbeugung Platz. Da der Korpulente sofort mit Eifer auf die Dame einsprach, betrachtete Hans Riedenbusch mit Muße die ganze Tischgesellschaft, die ja nun für zehn Tage die einzige Gesellschaft war, mit der man zu thun hatte.

Dem Nachbarisch präsidirte der erste Offizier des Schiffes. An ihm saß ein älteres amerikanisches Ehepaar und drei indifferente junge Leute. Um einen dritten Tisch gruppirten sich der Neeger, seine Tochter und drei Europäer. Den größten Tisch im Speisesaal hatten fünfzehn amerikanische Herren inne. Die zwei alten Damen mit ihren Magazines aßen für sich an einem kleinen Tisch.

Der Korpulente machte eine Pause im Gespräch, um sich energisch seinem Kaviar zu widmen, und nun musterte seine Nachbarin ebenfalls die Passagiere. Hans Riedenbusch folgte ihren Blicken, Beider Blicke trafen sich, und die Dame sagte leise und ehrlich erschrocken:

— Mein Gott, ich bin ja diesmal die einzige jüngere Frau in der ersten Kajüte.

— Ist das so schrecklich, gnädige Frau? fragte Hans Riedenbusch.

— Sie haben diese Fahrt wohl noch nicht oft gemacht? lautete die Gegenfrage.

Hans Riedenbusch verneinte.

— Ich fahre jetzt schon zum zweiunddreißigstenmal, erklärte die Dame.

— Was? Schon so oft? fiel der Kapitän ein.

Das muß ich meiner Direktion melden. Das gnädige Fräulein hat bald Anspruch auf die Prämie.

Man fragte, was das sei, und der Kapitän erklärte es. Alle nahmen an dem Gespräch teil, das sich nun entspann und, wie die meisten solcher ersten Gespräche auf einem Amerikasfahrer, um die Vorzüge und Nachteile der verschiedenen deutschen, englischen und französischen Schiffahrtsgesellschaften drehte. Wobei man natürlich schon des anwesenden Kapitäns wegen auf die Gesellschaft, mit der man gerade fuhr, einige Rücksichten nahm.

Hans Riedenbusch beteiligte sich nicht an dem Gespräch. Erst als wieder eine Pause eintrat,

während die Tafelmusik einen feurigen Marsch intonirte, fragte er seine Nachbarin:

— Muß man Sie nun eigentlich gnädige Frau oder gnädiges Fräulein nennen, wie der Kapitän thut?

Mit tolettem Augenaufschlag sagte sie:

— Was halten Sie für richtig?

— Ich bleibe bei der gnädigen Frau.

— Bleiben? Auch wenn ich es nicht bin?

— Ich halte es dennoch für richtig. Auch ist es mir sympathischer.

— Ich bin Witwe, erklärte die Dame.

Hans Riedenbusch sah sie verwundert an.

— Aber gar nicht traurig, fuhr die Dame fort.

— Das scheint mir auch so.

— Es ist schon zehn Jahre her, daß ich Witwe bin.

— Mein Gott, da müssen Sie als Baby geheiratet haben, gnädige Frau!

— Mit sechzehn Jahren. Bei uns im Süden ist das so.

— Sie stammen aus Südamerika?

Die Dame war entsetzt.

— O nein, aus den Südstaaten von Nordamerika.

Hans Riedenbusch glaubte sich entschuldigen zu müssen, so entsetzt war sie.

— Mein Mann starb wenige Tage nach der Hochzeit. Eine Woche darauf auch mein Vater.

Hans Riedenbusch schwieg einen Augenblick, dann meinte er:

— Das ist ja schrecklich.

— Es war auch schrecklich, antwortete die junge Frau, und ihr Gesicht wurde für einen Augenblick ernst, die dunklen Augen noch dunkler.

Der Korpulente begann Wiße zu erzählen, daß dem Kapitän vor Lachen die Thränen aus den Augen liefen.

— Für eine Ausländerin sprechen Sie sehr gut deutsch, wandte sich nach einer Weile Hans Riedenbusch wieder an seine Nachbarin.

— Mein Vater ist in Deutschland geboren, und ich ging am Rhein auf die Schule. Meine Mutter lebt in Deutschland, und eine Schwester ist in Stuttgart verheiratet.

— Also eine halbe Deutsche, sozusagen?

— O nein, eine ganze Amerikanerin. Aber ich liebe die Deutschen. Mehr als die amerikanischen Männer.

Hans Riedenbusch blickte sie fragend an.

— Sie haben mehr Gemüth. Der amerikanische Mann gibt seiner Frau das Checkbuch, wenn sie einen Wunsch hat, und sagt: kaufe Dir die Sache. Der deutsche Mann forscht nach den Wünschen der Frau, die er liebt, und überrascht sie mit ihrer Erfüllung.

Das Gespräch wurde wieder allgemeiner, und die Amerikanerin beteiligte sich mit Lebhaftigkeit daran.

Hans Riedenbusch schälte sich nachdenklich eine Birne. Er dachte: eigentlich ist es recht merkwürdig, wie offenherzig diese amerikanische Dame zu mir ist, und wie geradezu ich sie nach allem Möglichen gefragt habe. In Deutschland würde es schwerlich so gegangen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Vortrag in der Brandenburgia ausführt, im Gegensatz zu ihrem Verzicht auf Vertreibung, den sie wiederholt auf Schlachtfeldern, zum Beispiel bei Zornsdorf, an den Tag legten. Dort ließ sich ein großer Teil des russischen Heeres einfach niedermeßeln. Wahrscheinlich haben beide Erscheinungen ihren Grund in der Geschichte des unglücklichen Volkes. Als die Tataren zu Anfang des 13. Jahrhunderts unter Temutschin China, Indien, Turkestan und von 1224—37 Rußland eroberten, wurden ganze Völkerstämme hingeschlachtet. Wer sich unterwarf, so hieß es, sollte geschont, wer aber Widerstand leistete, mit den Seinigen umgebracht werden. Das zweite Versprechen wurde gewissenhaft gehalten, aber nicht das erste. Unter diesen Tatarenhorben schmachtete Rußland etwa 200 Jahre. Die Ueberlebenden hatten gelernt, das Unnatürlichste zu ertragen, und es entstand der knechtische Sinn des Volkes. Unmenschliche Grausamkeiten hatte das Volk erduldet und sich daran gewöhnt, sie als etwas Natürliches hinzunehmen, das auch der Gegner ertragen muß.

Der Stand der Kriegsgefangenen in Bayern hat sich seit 15. November von 36,621 Kriegsgefangenen auf 43,153 erhöht. Wesentlich trugen hierzu bei die 343 Offiziere und 5036 Mannschaften aus Rußland. Die Franzosen stellen immer noch den Hauptanteil mit 968 Offizieren und 36,359 Mannschaften. Es folgen dann die Belgier mit 9 Offizieren und 53 Mannschaften, die Engländer mit 9 bzw. 53, sowie die Mohamedaner, Serben usw. mit 31 Mannschaften. Von den 43,153 Gefangenen befinden sich: in Amberg 1704, Bayreuth 1401, Benediktbeuern 202, Bernau 250 Mannschaften, in Grafenwöhr 18 Offiziere und 13,352 Mannschaften, in Großkarolinenfeld 0 bzw. 200, Hammelburg 5 bzw. 3168, Ingolstadt

889 bzw. 7043, Laufing 0 bzw. 150, Lechfeld 0 bzw. 8870, Nürnberg 2 bzw. 985, Passau 37 bzw. 132, Pfaffenburg 300 bzw. 50, Buchheim 0 bzw. 701, Regensburg 5 bzw. 1973, Schleißheim 0 bzw. 300, Traunstein 0 bzw. 249, Würzburg 49 bzw. 386, an anderen Orten 16 bzw. 716.

(Die Erneuerung der Luft in unseren Kriegsschiffen.) In früheren Zeiten wurden Schiffe absichtlich nicht gelüftet, da man annahm, daß der Salzgehalt der Seeluft den Störbut begünstige. In den unteren Schiffsräumen herrschte demgemäß ein schrecklicher Geruch, und dem Ausbruch von Seuchen war dadurch stark Vorschub geleistet, zumal man auch in der Auswahl des Menschenmaterials nicht vorfichtig genug war. Mit Recht sieht man daher heute, wie Dr. Haenlein in der „Medizin. Klin.“ ausführt, in den modernen Belüftungseinrichtungen unserer Kriegsschiffe das Hauptmittel, um die Gesundheitsverhältnisse an Bord günstig zu beeinflussen. Ja ohne solche Einrichtungen würde der Aufenthalt in vielen unteren Schiffsräumen sogar todtbringend sein können. Die letzten Vorschriften über Belüftungseinrichtungen in der deutschen Marine stammen aus dem Jahre 1912. Die technischen Vorrichtungen wollen wir hier nicht näher beschreiben, erwähnt sei nur, daß ein Linienschiff, das 1912 vom Stapel lief, 34 Lüfter hat, die Luft in die unteren Decks befördern. Dazu kommen noch 12 Lüfter für die Maschinenräume. Ganz besonders wichtig ist es aber, daß die Technik es neuerdings ermöglicht hat, die Luft für die Wohndecks vorzuwärmen.

(Eine Tragödie auf dem Schlachtfeld.) Bei den mörderischen Kämpfen um den Ort D. in Flandern wurde auch ein bayrischer verheirateter Landwehrmann aus Burghausen verwundet. Als er aus der Ohnmacht

erwachte, sah er neben sich einen Franzosen liegen, der gleichfalls schwer verwundet worden war. Eine Zeitlang betrachtete der Bayer den wehrlos neben ihm liegenden Franzosen, als Lektierer eine Bewegung machte, die den Bayer in höchste Besorgnis versetzte. Der Franzose richtete sich unter heftigem Stöhnen auf und griff mit der rechten Hand in die Brusttasche. Diese Bewegung deutete der Bayer als einen Anschlag auf sein Leben, da er glaubte, der Franzose wolle ihn erschießen. Im nächsten Moment ergriff der Bayer sein Gewehr und schoß aus nächster Nähe auf den Franzosen, der leblos zurücksank. Im Zurückfallen löste sich die Hand des Franzosen aus der Brusttasche und es fiel die Photographie der Familie des Erschossenen heraus. Es waren, wie der Bayer sehen konnte, fünf Kinder und die Frau im Bilde festgehalten. Ueber seinen Irrthum aufs tödtlichste erschreckt, fiel der Bayer bewußtlos auf die Seite. Die geschickte Hand des Arztes hat den Lungenschuß des Bayerns geheilt, aber dessen Geist blieb unnachbar, so daß der Bedauernswerthe aus dem Heeresverbande entlassen werden mußte.

(Die italienische Reisesaison und der Krieg.) Das „Giornale d'Italia“ stellt fest, daß Italien durch den Ausfall der diesjährigen Reisesaison über fünfhundert Millionen Lire Einbuße erleide. Der Verlust bedeute in den ohnehin kritischen Zeiten eine empfindliche Schädigung des italienischen Nationalwohlstandes.

(Eine Scharfrage.) Was kostet den Belgiern und Engländern bis jetzt der Krieg? Antwort: Eine Krone und 38 Heller. (Den Belgiern eine Krone und den Engländern 38 S., nämlich 19 Kreuzer.)

24)

Der letzte Wille.

Roman von F. Robertson. — Autorisierte Bearbeitung.

Plötzlich bliete Dorothea auf und sprach in nachlässigem Ton:

— A propos, ich habe Doktor Binder heute zu Tisch geladen.

Ein müder Ausdruck trat in Frau Chrsam's Züge, aber sie sagte sich entschlossener denn je, daß sie den Kampf nicht aufgeben werde; sie wollte vor Dorothea im Wohnzimmer sein und wenn Doktor Binder sie auch noch so wuthschraubend ansah, nicht von der Seite des jungen Mädchens weichen.

Der Arzt traf denn auch wirklich ein und legte jenen ruhigen, vertraulichen Ernst an den Tag, den Frau Chrsam hassen gelernt hatte.

Die Mahlzeit verlief ereignislos, man sprach von gleichgiltigen Dingen, von den Vorbereitungen für den nächsten Tag, aber mehr denn einmal überwarf sich Frau Chrsam dem Doktor, als seine Blicke bewundernd auf Dorothea ruhten.

Nach aufgehobener Tafel wich Frau Chrsam auch im Wohnzimmer nicht einen Moment von Dorothea's Seite und warf nur zuweilen verstohlen einen Blick auf die große Wanduhr.

— Sie finden die Blumen hübsch, sprach Dorothea plötzlich zu ihrem Gast, sie sind aber lange nicht so schön, wie die Festons drüben bei der Scheune. Ich vergaß, sie Ihnen zu zeigen. Ist es jetzt zu spät dazu?

Sie sah zu ihm hinüber, als erwartete sie ein Wort der Ermuthigung und er sprang eifertig auf:

— Lassen Sie uns hinübergehen! Wenn Sie sich gut einhüllen, wird es Ihnen keinen Schaden bringen.

Sie erhob sich ebenfalls rasch.

— Du thust besser daran, wenn Du Dich nicht der Abendluft aussetzt, rief sie der Freundin im Hinausgehen zu.

Und Frau Chrsam sah da, wie zu einer Bildsäule erstarrt. All ihr Planen war also nutzlos gewesen, sie konnte das Zusammensein der Beiden nicht hindern.

Draußen in der Vorhalle griff er nach einem warmen Mantel, hüllte Dorothea ein und warf ihr ein seidenes Tuch über den Kopf; dann legte er ihren Arm in den seinen und führte sie hinaus. Langsam schritten sie auf die, mit Festons reich gezierte Scheune zu. Keine Menschenseele befand sich in der Nähe und Doktor Binder fühlte, daß jetzt der für ihn entscheidende Augenblick gekommen sei.

Als ohne sie etwas Außergewöhnliches, zog sie plötzlich rasch ihre Hand aus seinem Arm und trat einen Schritt zurück. Sie fürchtete sich mit einem Male und wußte doch nicht recht wovon. Sie fing an, rasch und unzusammenhängend zu sprechen, er aber schnitt ihr das Wort ab.

— Dorothea, Dorothea, sprach er langsam und bittend, hören Sie mich an. Ich habe lange gewartet — und mit welcher Ungeduld, das können Sie allerdings nicht wissen! Endlich heute ist der Augenblick herangerückt, indem ich eine Frage stellen kann, die mir seit Wochen auf den Lippen schwebt! Sie müssen

ja längst wissen, — daß ich Sie liebe! Wollen Sie mein Weib werden?

Sie wich noch weiter vor ihm zurück. Jetzt, da die Worte gesprochen waren, die, wie sie ja längst gewußt, ihm früher oder später auf die Lippen treten würden, jetzt bemächtigte sich ihrer plötzlich eine wahrwichtige Angst. Ihn heirathen! Ein Zug um seinen Mund, der Ausdruck seiner Augen erschreckten sie. Ihn heirathen! Es war zu viel, was er forderte. Eine namenlose Angst, fast ein physischer Abscheu bemächtigte sich ihrer. Er forderte zu viel! Geschwisterlich mit ihm verkehren — ja, das war leicht — aber ihn heirathen!

Er unterbrach ihren Idenengang, indem er mit gut gespielter Bewegung sprach:

— Niemand weiß besser wie ich, welcher Anmaßung ich mich schuldig mache! Ich bin nicht gut genug für Sie, Dorothea, ein Anderer könnte Ihnen weit mehr von den Glücksgütern dieser Erde bieten! Ich habe nichts als meine Liebe, aber ich wage kühn zu behaupten, daß Niemand im Stande sein könnte, Ihnen mehr Liebe zu bieten!

Er trat näher an sie heran und faßte nach ihrer Hand, die er an seine Lippen führte, dann zog er die sanft Widerstrebende in seine Arme.

— Ich habe nicht die Absicht, von dem Gelde meiner Frau zu leben, sprach er mit gut gespielter Stolz. Ich werde arbeiten, nach wie vor, Sie aber sollen der Leistikorn meines Lebens sein!

Sie erschauerte in seiner Umarmung, aber viel leicht war das nur der Kälte wegen.

— Liebste, forschte er in leisem, zärtlichem Ton, wann werde ich meine Antwort erhalten? Wenn Sie wüßten, wie ich seit Wochen zwischen Hoffen und Fürchten ringe! Ich glaube, ich habe Sie von der ersten Stunde an, in der wir einander begegnet sind, geliebt!

— Ich — ich vermüthe, ich werde nicht — nein sagen können, stammelte sie zaghaft, aber aus ihrer Stimme sprach nichts von der Glückseligkeit einer Braut.

Er trachtete, sie noch näher an sich zu ziehen, sie aber wich ihm aus.

— Ich weiß nicht, ob Ihnen daran liegen wird, mich zu besitzen, sprach sie ernsthaft. Wenn ich Ihnen auseinandersehe, daß ich Ihnen nur Achtung und freundschaftliche Zuneigung entgegenbringen kann.

Er protestirte lebhaft gegen ihre Einwendungen.

— Es wird mir nur um jeden Preis daran gelegen sein, Sie die Meine nennen zu dürfen, behauptete er eindringlich.

Als Dorothea eine halbe Stunde später nach dem Wohnzimmer zurückkehrte, suchte Frau Chrsam bei ihrem Anblick zusammen.

— Was ist denn geschehen, Kind? Du siehst ja zum Entsetzen aus! rief sie erschrocken.

Dorothea war thatsächlich todtenbleich. Ihre Augen starrten verzweiflungsvoll vor sich hin; mit schleppenden Schritten trat sie vor den Spiegel und sah sich an.

— Was geschehen ist, sprach sie mit hysterischem Lachen. Du thust ja, als ob ich plötzlich mein Haar gefärbt oder meine Wangen angestrichen hätte! Sehe ich denn anders aus wie gewöhnlich?

— Mein liebes Kind, in Deinen Mienen ist klar und deutlich die hellste Verzweiflung zu lesen!

— Sonderbar! Sie sollten doch ganz Anderes ausdrücken: Glück, Freude, kurzum lauter hehre Empfindungen, denn ich habe mich eben mit Doktor Bernhard Binder verlobt!

Frau Chrsam hatte sich bei dem Eintritt des jungen Mädchens erhoben; nun wurde sie mit einem Male todtenblau, schwankte, suchte nach einer stützenden Stuhllehne und sank, in tiefster Ohnmacht, zu Dorothea's Füßen nieder.

12.

Als das Auto, daß nach der Eisenbahnstation geschickt worden war, um Max Keller abzuholen, vor dem Haupteingang des Schlosses hielt, pochte das Herz des jungen Mannes zum Zerplatzen.

— Ich bin ärger, als ein nervöses Schulmädchen, murmelte er vor sich hin, als er ausstieg.

Der Nachmittag war schon ziemlich weit vorge-schritten. Max hatte es vorgezogen, nicht mit einem früheren Zug zu kommen. Einem Epikuräer gleich, hatte er die Stunde, die er ersahnte, nach Möglichkeit hinausgeschoben, um schon im Vorhinein schwelgen zu können. Es fehlte nur mehr eine Stunde bis zum Diner und bis zur Ankunft der übrigen Gäste.

Rasch stürmte er die Treppe hinauf.

— Wo ist Ihre Herrin? fragte er, dem alten Diener freundlich zuzwendend.

— Im Boudoir, gnädiger Herr. Dorthin sollte ich wenigstens den Thee bringen; das Haus ist in Unordnung wegen des bevorstehenden Festes!

— Sehr begreiflich, entgegnete Max zerstreut, indem er sich seines Ueberziehers entledigte. Er war in so gehobener Stimmung, daß er sich gar nichts daraus machte, daß Dorothea ihm nicht entgegengeekelt war, sich vielmehr sagend, sie habe das Einfahren des Autos nicht vernommen.

Er ahnte nicht, daß ein traurig blickendes Augenpaar ihm folgte, während er die Treppe hinaufstürmte und die Besitzerin dieser Augen sich feufzend zuflüsterte:

— Er hat die Niederlage, die seiner harret, einzig und allein sich selbst zuzuschreiben.

Frau Chrsam, die unter der Thüre ihres Zimmers gestanden, schloß diese leise und Max eilte hinaus.

— Darf ich eintreten? fragte er und sein Herz schlug höher bei Dorothea's Anblick. Das Mädchen sah in einem weißen Kleid, mit einem Strauß Weiden im Gürtel, auch wirklich reizend aus. Ein goldiger Schimmer lag auf ihrem Haar.

Maxens Pulse klopfen heftig, hastig trat er näher und bevor sie noch hatte aufstehen können, faßte er nach ihren beiden Händen.

— Nun? fragte er, ihr tief in die Augen blickend.

Sie war überrascht von der Wärme seiner Begrüßung; dann erinnerte sie sich plötzlich, daß ihr Geburtstag sei und sie glaubte darin eine Erklärung zu finden. Sie lächelte ein wenig unsicher.

— Du bist also doch gekommen! Hat Dein Zug Verspätung gehabt? War die Fahrt sehr kalt? fragte sie, sich zur Harmlosigkeit zwingend.

(Fortsetzung folgt.)

Vigszínház.
Délután 3 órákor
Igen? Nem?
Vigjáték 3 felvonásban. Irta: Fernald. Ford. Héltal Jéuó. Stanley Miles. Csorlos. Anne. Harsaszy. Grace. Varsányi. Mepheon Delphi. Tanay. James Caravagh. Szerényi. Nocciofi. Kemencs. Szobalány. Varga.
Este fél 8 órákor
Jó éjt, Muki.
Rohózat 3 felvonásban. Irta: Neal és Ferner. Fordította: Farago Jenő.

Népopera.
Délután fél 4 órákor:
A moztündér.
Operett 3 felvonásban. Irta: Okonkovski és Freund. Fordította: Mérel Adolf. Zeneíjtszerző: Winterfeld János. Gardnes Viktor. Berkly L. Bobbi Lopp. Szoyer I. Billy Hulton. Ujvári. Croker. Pajor Ö. Frédy. Róna D. May. Nagy M. Mand. Kunos.
A szállóigazgatója Lorán L. ud
Este 8 órákor:
Katicza.
Operett 3 felvonásban. Irta: Szomori Emil. Zenejét szerz. Gajéry István. Szenigrófi Pál. Pajor. Katicza, a leánya. Szoyer. Auspicz Zsiga. Barikó. Kádár. Róna. Badár Józsa. Pázmán. Czenczi Géza. Tarnay. Pümpemikol. Ujvári. Elsa, a leánya. Berkly. Gigi. Lánzos. Dr. Erdélyi. Hermin. Nagy.

Király Színház.
Délután 3 órákor:
János vitéz.
Dalljáték 3 felvonásban. Irta: Bakonyi K. Zenejét szerző: Kacsóh Pongrácz János. Kókoricza Jancsi. Fedák. Ilupka. Tisza. A gonosz mostoha Csataj. Strázsamerter. Raskó. Bagó. Pap. Fala csécsé. Boross. Elő gazda. Császár. Egy huszár. Abafy. Egy huszár. Boda. A királyleány. Bejczinó. A francia király. Vágó.
Este 8 órákor:
Lengyelvér.
Operett 3 felv. Irta Stein Leó. Ford. Gábor Andor. Zenejét szerz. Neudal Oszkár. Zaremba gróf. Latabár. Helena, leánya. Petráss. Baránski gróf. Király. Bronó Popiel. Rátkai. Wanda, tánczosnő. Tisza. Miraki. Boross. Górski. Császár. Wolénski. Raskó. Senóvics. Boda. Wlastek. Sajó. Mazurski. Becskynó.

Magyar Színház.
Délután 3 órákor
A mandarin.
Angol-kínai játék 3 felvonásban és 2 képből. Fordította: Salgó Ernő. Wu Li Csang. Hegedűs. Nan Ping. Nagy. Lau Long. Ötvös. Ah Szing. Harmath. Gregory Tamás. Törzs. Hilda. Róna. Bazil. Tarnai. Holman. Papp. Simpson. Dobszai. Kínai irnok. Réthey. Tom Carrathers. Vándory. Murray. Körmeny.
Este 8 órákor:
A kapitányné.
Vigjáték 3 felvonásban. Irta: Földes Imre. Huszárkapitány. Hegedűs. Terus, a felesége. Gombaszögi. Egy nő. Báthory. Miklós, zászlós. Z. Molnár. Dr. Neuhaus. Vágó. Kormos, önkéntes. Kardos. Veray, őrmester. Körmeny.

Repertoire des Lustspieltheaters. Montag, 28. Dezember, „Jó éjt, Muki“. Dienstag, 29. Dezember, „Igen? Nem?“. Mittwoch, 30. Dezember, „Jó éjt, Muki“. Donnerstag, 31. Dezember, „Kabaré a Vigszínházban“. Freitag, 1. Januar, Nachm., „Timár Liza“. Abends, „Jó éjt, Muki“. Samstag, 2. Januar, Nachm., „Szepi, a főcserkész“. (Kindervorstellung.) Abends, „Kabaré a Vigszínházban“. Sonntag, 3. Januar, Nachm., „Igen? Nem?“, Abends, „Jó éjt, Muki“.

Repertoire des Königstheaters. Montag, 28. Dezember, bis inkl. Donnerstag, 31. Dezember, „Lengyelvér“. Freitag, 1. Januar, Nachm., „Cserebogár“. Abends, „Lengyelvér“. Samstag, 2. Januar, „Lengyelvér“. Sonntag, 3. Januar, Nachm., „Tündérlak Magyarhonban“. Abends, „Lengyelvér“.

Repertoire des ungarischen Theaters. Montag, 28. Dezember, „A kapitányné“. Dienstag, 29. Dezember, „A mandarin“. Mittwoch, 30. und Donnerstag, 31. Dezember, „A kapitányné“. Freitag, 1. Januar, Nachm., „A kapitányné“. Abends, „A mandarin“. Samstag, 2. Januar, „Pollák és Wollán“. (Zum ersten Male.) Sonntag, 3. Januar, Nachm., „A kis lord“. Abends, „Pollák és Wollán“.

Repertoire der Volksoper. Montag, 28. Dezember, „Jóétkony-czéli előadás“. Dienstag, 29. Dezember, „Katicza“. Mittwoch, 30. Dezember, „Fiharmoniai hangverseny“. Donnerstag, 31. Dezember, bis inkl. Sonntag, 3. Januar, „Katicza“.

Simai István. Papp. Tormás, képlár. Harmath. Miska, képlár. Kenesey.

Budapesti színház.
Ma két előadás: Délután fél 5 órákor és este 7 órákor. Vidám, aktuális népszerű művészelőadások és kabaré.

Uránia Színház.
Művész-estély.
Kezdeté 5 és fél 8 órákor.

OLYMPIA.
VII., Erzsébet-körút 26.
Vornehmstes Etablissement für kinematographische Vorstellungen.

Ohne Vaterland.
Dramatische Geschichte aus einer russischen Provinz in 3 Akten. Aufnahme der Nordisk Films-Compagnie.

Max Linder
in der Posse „Der kranke Mann“.

Moritz als Abgeordneter.
Lustspiel.

Neueste Kriegsbilder.
Vorstellung v. 13 Uhr bis nach Mitte nacht.

Fővárosi Orfeum.
VI., Nagymező-utca 17.
Direktor: Imre Waldmann.
Heute zwei Vorstellung.
Anfang 3 und 8 Uhr.
General Wutkisoff.
Zeitgemässes Singspiel in drei Bildern von Fritz Grünbaum, Musik von Ralph Benatzky. David Blumenstock Heiner. Pirk. Moses Blumenstock Feuersisen. Toni Vách. B. Zampa. Franz Horváth. A. Resny. Willy Lehmann. G. Werner. General Wutkisoff G. Frossard. Marquis Coin de rue Falkenberg. Lomson Kulhal. L. Tisoh. Infantentat Kulhal. Jos. Basch. General Radnothy. Virágh. Biermann. Wilh. Nemó. Ein Piccolo. M. Raimund. Eine Bureaudame. M. Zampa. Österr., ungarische u. deutsche Soldaten, Volk, Spaziörgänger, Maschinenschreiberinnen etc. Ferner: Gyárfás Dezső, Virágh. Ferencz. Attraktionen, Kriegsbilder.
Ermässigte Preise. Vorverkauf — ohne Vormerkgebühr — an der Tageskasse von 10—1 und 3—6 Uhr.

OMNIA
MOZGÓKÉP PALOTA.
VIII. József-körút 31.
Ma teljesen új műsor.
Holnap:
Az asszonyok.
Életkép a művészetből 8 felvonásban.
Piccolokisasszony.
Vigjáték 3 felvonásban.
Gyermekszerelem.
Amerikai humoreszk.
Hadi aktuálítások.
A folytatásos előadások ma d. u. fél 4, fél 6, 7, fél 9 és 10 órákor kezdődnek. Jegyelőváltás d. e. 10—11-ig, d. u. 8 óráig.

NATIONAL-ORFEUM
früh. Royal.
VII., Elisabethring 31.
Heute, Sonntag, den 27. Dezember, zwei Vorstellungen.
Nachm. 3 Uhr im Rahmen des grossartigen Variété-Programms Gastspiel von Ernő Király. Bedeutend ermässigte Preise.
Abend 8 Uhr Kinokönigin. Variété-Revue mit Gesang von Okonkovsky & Frei. Musik v. Max Winterfeldt (Jean Gilbert.) Dargestellt von dem Operetten-Ensemble Miksa Préger.
Hauptdarsteller: Helene Ballot, Karl Bachmann, Adele Baum. Ausserdem das neue Weihnachts-Programm.
Karten ohne Vorverkaufsgebühr sind an der Kassa des National-Orfeums erhältlich.

FŐVÁROSI ORFEUM
Waldmann I. Direktor. VI. Nagymező-u. 17.
Heute, Sonntag, den 27. Dezember
zwei Vorstellungen.
Anfang 3 und 8 Uhr.
In beiden Vorstellungen Fritz Grünbaum und Ralph Benatzky's Singspiel
General Wutkisoff.
Nachmittag bedeutend ermässigte Preise.
Karten ohne Vormerkgebühr erhältlich bei der Tageskasse von 10—11 Vormittag und von 3—6 Uhr Nachmittag.

FOLIES CAPRICE
VI., Révay-utca 18. ♦ Telefon 14—22.
1/11 Uhr! **HINTER DER FRONT!** 1/11 Uhr!
Buntes Programm mit Gesang und Tanz, dargestellt von sämtlichen Mitgliedern. Ferner:
1/10 Uhr! **A MILÓI VÉNUSZ!** 1/10 Uhr!
Bohózat 1 felvonásban. Idegen eszme után írta és rendezte: TÁBORI EMIL.
1/12 Uhr! **DER RING.** 1/12 Uhr!
Schwank in 1 Akt von JOSEPH ÁRMIN. Regie: ALEX. ROTT.
Karten im Vorverkauf: FOLIES CAPRICE, Tageskasse von 9—1 und von 6—8 Uhr! HIRSCH (Trafik), Andrásystrasse 19. SOPRONI (Trafik), Rákóczi-ut 8/B und bei BREUER NÖVÉREK, Theresienring 54 (Trafik). — Im Casino mulató Auftreten der besten Gesang- und Tanznummern.

National (Royal) Orfeum.
Elisabethring 31. ♦ Telefon 110—23.
Heute, Sonntag, den 27. Dezember
zwei Vorstellungen.
Nachmittag 3 Uhr im Rahmen des grossartigen Variété-Programms Gastspiel von **ERNŐ KIRÁLY.**
Bedeutend ermässigte Preise. Abend 8 Uhr
KINOKÖNIGIN
Variété-Revue mit Gesang von Okonkovsky und Frei. Musik von Max Winterfeldt (Jean Gilbert.) Dargestellt v. dem Operetten-Ensemble **Miksa Préger.**
Hauptdarsteller: **Helene Ballot, Karl Bachmann, Adele Baum.** Ausserdem das neue Weihnachts-Programm.
Karten ohne Vorverkaufsgebühr sind an der Kassa des National-Orfeums erhältlich.

Steinhardt-Mulató
VIII., Rákóczi-ut 63. Telefon: József 21—16.
Kezdeté 8 1/2 órákor.
11 órákor **Leánybucsu.** 11 órákor
Bohózat. Irta: Tanfstein. Fordította: Gergely Lajos.
9 órákor **A bájos ismeretlen.** 9 órákor
Bohózat. Irta: Goldner és Franzetti. Fordította: Gergely Lajos.
Steinhardt, Ricsa Giza, Baumann Károly teljesen új magánműsorral. Vasár- és ünnepnap délutáni előadás kezdete fél 4 órákor. Ejjel után a remek télközvetlen parkettáncz, cigányzene reggel 6-ig. Belépő díj nincs. Jegyek: d. e. 10—1-ig és d. u. 8—6-ig a Mulatóban, egész nap a Hirsch-féle nagy-társaságban (VI., Andrásy-ut 19) és a Hungaria-fürdő pénztáránál kaphatók.

Téli kert - Wintergarten.
Telefon 167-25. Nagymező-utca 22—24.
vormals: JARDIN D'HIVER.
Nachmittag. | Abend
Anfang 4 Uhr mit | Beginn 9 Uhr bei her-
ganz billigen Preisen. | abgesetzten Preisen.
Mimi Marlow Rátkai
Grünecker
und die weiteren grossartigen Attraktionen.

Unentbehrlich für Soldaten im Felde
Briefpostsendung möglich.
Krayer's Patent-Heizmasse
(kein Hartspiritus).
In wenigen Minuten jederzeit heissen Kaffee, Thee, Konserven. **Lohnender Wiederverkauf.**
Durchschlagender Erfolg in Deutschland.
Centralvers. für Österr.-Ungarn und Balkanländer:
Krayer E. és Társa Budapest, V. Váczi-ut 34.

Kristálypalota.
Ezelőtt Palais de Danse, VI. Szerecsen-u. 35.
Kezdeté este pont 9 órákor.
Csudapanoráma
Látványos revü. Irta: Falk és Heidberg.
Főszereplők: **Sarkadi Aladár**, a Vigszínház művésze, **Balla Mariska**, **Simal István**, **Felhő Rózsi**, **Bogyó Zsiga**, **Andorffy Péter** stb. és további 20 attrakció.
Ejjel 12 órákor! **KRISTÁLYKABARÉ** szenzációs műsorral.
Ejjel 12 órákor!

ULLMANN
JÓZSEF
EUSMERT LEGJOBB SZABÁS
MEIFÜZŐK MÜTERME.
BUDAPEST, NAGYMEZŐ-U. 28.
ALAPITVA 1891
ÁRJEGYZÉK INGYEN ÉS BÉRMENTVE.
Telefon 171-33.

Magyar Királyi Államvasutak
Budapest-Központi Üzletvezetőség
73411/914. szám.

Pályázati hirdetmény.
A magyar királyi államvasutak Budapest-központi üzletvezetősége az 1915. évi január havában felmerülő szükségletének fedezése céljából mintegy 396 pár bagariabórcsizma szállítása iránt ezennel nyilvános versenytárgyalást hirdet.
Ezen szállításra csakis kisiparosok pályázhatnak. A pályázni kívánók kéretnek, hogy 1 drb. egy koronás magyar okmánybélyeggel ellátott sérteletlen borítékba tett és lepecsételt ajánlataikat a magyar királyi államvasutak Budapest-központi üzletvezetőségének általános I. osztályához (Budapest, VIII. ker., Kerepesi-ut 3. I. em. 38. sz. ajtó) következő felirattal: Ajánlat bagariabórcsizmák szállítására 73411/914. számhoz 1915. évi január hó 5-ik napjának déli 12 óráig benyújtani sziveskedjenek. Bónatpénz gyanánt az ajánlott mennyiség értékének 5%-a készpénzben vagy állami letétekre alkalmas értékpapirokban, ugyanott a gyűjtőpénztnél 1915. évi január 4-én déli 12 óráig teendő le.
Az ajánlatok kizárólag ezen célra rendelt és a Budapest-központi üzletvezetőség általános I. osztályában ingyen kapható nyomtatványon és annak rovatainak pontos kitöltése mellett állítandók ki. Az ajánlati árak korona értékben számokkal és betűkkel olvashatóan kitendők.
Budapest, 1914. évi december hóban.
(Utánnyomás nem díjaztatik.)

Wichtig für Kaufleute
2500 Stück Flanel-Decken, 5000 Meter 8/4 Chiffon-Leintücher zu besonders billigen Preisen veränlich.
SZÖNYEG-UDVAR
Király-utca 32, im Hof.
Echte Perser und Smyrna-Teppiche Gelegenheitskauf.
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Pensionat Maybaum.
Internat für junge Mädchen guter Familien. Gedeigne individuelle Erziehung. Wissenschaftl. u. prakt. Ausbildung. Engländerin, Musik. Öffentl. Mädchen-gymnasium benachbart. Ref. im In- und Auslande
Wien, XVIII., Messerschmiedg. 48.
Tramway 41. Telefon 5764/VIII.

Zähne
und amerikan. Gebisse im Grunde feijfend, unangenehm, unter Garantie von K. 4.— aufwärts. Spezialität: amerikan. Kronen und Brücken, der ideale, gummenlose, unabnehmbare Zahn-zug. Schlecht fassende Gebisse werden billigst umgeformt. Gebissreparaturen sofort. **PLOMBEN** aus Gold, Porzellan-Silber, Email schmerzfrei von K. 3.— aufwärts. Zahnziehen vollkommen schmerzlos. Auch auf Theilzahlung.
Erstes hauptstädtisches zahnärztliches und zahn-technisches Institut.
Dr. HEGEDÜS J. KAB, Zahnarzt
Budapest, Erzsébet-körút 44.